

RELIGIONSUNTERRICHT *heute*

Informationen des Dezernates Schulen und Hochschulen im Bischöflichen Ordinariat Mainz



Warum leiden?

Gott und
menschliches Leid

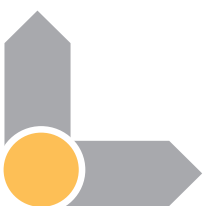
Theodizee in der
jüdischen Tradition

Umgang mit Leid
im Islam

Theodizee-Frage in
der Literatur

Triptychen
zur Passion

Filme
Kinderbücher



EDITORIAL	3	FILMTIPP	
SCHWERPUNKT		Adams Äpfel Von Menschen und Göttern	21
Alexander Loichinger Die Frage nach Gott angesichts menschlichen Leids	4	PERSONALIA	
Daniel Krochmalnik Die Theodizee in der jüdischen Tradition	9	Verabschiedung Dr. Alois Ewen	23
Bülent Ucar Zwischen Ergebung und Erduldung. Die muslimische Grundhaltung im Umgang mit Leid	15	AUS DER PRAXIS	
Jürgen Kost Erdbeben, Weltkriege und andere Erschütterungen. Die Theodizee-Frage in Werken der deutschen Literatur	18	YOUCAT Neuer Jugendkatechismus wird vorgestellt	31
Michael Zimny Zu einer Passion. Einführung in die Triptychen von Peter Paul Etz	24	Linda Blumentritt Kinderbücher zur Frage nach Sterben und Tod	32
Peter Paul Etz Zu einer Passion. Vier Triptychen	27	Birgitta Zahnleiter Oskar und die Dame in Rosa. Ein Unterrichtsentwurf – auch für die Grundschule	34
		REZENSIONEN	37
		FORTBILDUNGSPROGRAMM 2011	39
		AUS DEN ARBEITSSTELLEN	
		Anschriften	48
		Neuanschaffungen	49



Religionsunterricht *heute*
Informationen des
Dezernates Schulen und
Hochschulen im
Bischöflichen Ordinariat
Mainz

39. Jahrgang (2011)
Heft 1/2, März 2011
ISSN: 1611-2318

Herausgeber:
Dezernat IV
– Schulen und Hochschulen –
Bischöfliches Ordinariat Mainz
Postfach 1560
55005 Mainz
E-mail: schulen.hochschulen@
bistum-mainz.de

Schriftleitung:
Dr. Norbert Witsch

Redaktion:
Hans-Jürgen Veit
Georg Radermacher
Irene Veith
Dr. Andrea Velthaus-Zimny

Anschrift der Redaktion:
Dezernat IV
– Schulen und Hochschulen –
Bischöfliches Ordinariat Mainz
Postfach 1560
55005 Mainz
E-mail: RU.heute@bistum-mainz.de
Internet: www.bistummainz.de/ru-heute

Offizielle Äußerungen des Dezernates
Schulen und Hochschulen werden als
solche gekennzeichnet. Alle übrigen Bei-
träge drücken die persönliche Meinung
des Verfassers aus.

Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
besonderer Genehmigung der Redaktion.
Ausgenommen sind Fotokopien für den
Gebrauch im Unterricht.

Die Redaktion ist immer bemüht, sich mit
allen Rechteinhabern in Verbindung zu
setzen. Die Veröffentlichung von Copyrights
ohne Rücksprache geschieht immer aus
Versehen, bitte setzen Sie sich in diesem
Fall mit der Redaktion in Verbindung.

Auflage 4.000
Religionsunterricht *heute* ist eine kostenlose
Informationsschrift des Dezernates Schulen
und Hochschulen im Bischöflichen Ord-
nariat Mainz.
Zur Mitarbeit sind alle Leser/innen herzlich
eingeladen.
Manuskripte, Anregungen oder Veranstal-
tungshinweise bitte direkt an die Redaktion
einsenden (gerne auch per E-mail).

Gestaltung:
Creative Time
Mainz

Druck:
Dinges & Frick
Wiesbaden

Titelbild aus dem „Ökumenischen Kreuzweg der Jugend 2008“, Hans-Hilmar Seel, „Druck aushalten“ (www.hans-seel.de)



Liebe Religionslehrer und Religionslehrerinnen,

uns allen sind die schrecklichen Nachrichten und Bilder unmittelbar präsent: Ein schweres Erdbeben in Japan und der dadurch ausgelöste Tsunami reißen Tausende Menschen in den Tod, die Überlebenden harren obdachlos in großer Not einer ungewissen Zukunft entgegen. Die gefährliche Technik von Atomkraftwerken gerät außer Kontrolle, mit unabsehbaren Folgen für Mensch und Natur. Gleichzeitig lassen in anderen Ländern despotische Regime auf das eigene Volk schießen, das gegen Unfreiheit und Ungerechtigkeit aufbegehrt.

Angesichts dieser Ereignisse bzw. des dadurch hervorgerufenen menschlichen Leids drängt sich dem Gläubigen die Frage auf, was das mit Gott zu tun haben soll. Welchen Sinn hat es, dass Gott Naturkatastrophen oder das ungehemmte Wüten des Bösen zulässt? Sind das Übermaß des Leidens und die Macht des Bösen in der Welt überhaupt mit der Wirklichkeit eines allmächtigen und liebevollen Gottes vereinbar? Die Frage nach dem Sinn von Leid wird damit schnell zu einer grundsätzlichen Anfrage an den religiösen Glauben. Gibt es Gott überhaupt? Georg Büchner hat dies in geradezu klassischer Weise zum Ausdruck gebracht: „*Warum leide ich? Das ist der Fels des Atheismus*“ (Dantons Tod, III. Akt). Die Frage nach dem Sinn von Leid rührt damit an die Grundlagen unseres Glaubens.

Gerade im Religionsunterricht, der ein tieferes Verstehen des Glaubens ermöglichen will, müssen wir uns deshalb dieser Frage stellen. Wir müssen uns fragen lassen, wie wir angesichts dieser Erfahrungen von Leid und Übel in der Welt verantwortlich an einen allmächtigen Schöpfer-Gott glauben können, der die Welt aus Liebe erschaffen hat.

Das vorliegende Heft will dieser Frage genauer nachgehen. Hinweise auf eine mögliche Antwort bietet die theologische Diskussion um die sogenannte Theodizee. Im einleitenden Beitrag führt deshalb Alexander Loichinger in die Theodizee-Problematik ein und stellt Ansätze vor, um den Glauben an Gott angesichts des Leids und Übels in der Welt zu rechtfertigen. Die Frage nach dem Sinn von Leid stellt sich jedoch nicht nur der christlichen Theologie, sie fordert theologisch alle (monotheistischen) Religionen heraus. Ein Blick auf die Antwortversuche in anderen Religionen kann deshalb für unsere eigene Haltung zu dieser Frage berei-



chernd sein. Wir freuen uns, für das vorliegende Heft zwei Autoren gewonnen zu haben, die uns in weiteren Beiträgen jeweils einen Zugang zur

Theodizee-Problematik aus der Perspektive ihrer eigenen religiösen Tradition eröffnen: Daniel Krochmalnik stellt zunächst die Theodizee in der jüdischen Tradition anhand ausgewählter Zeugnisse vor. Bülent Ucar erschließt sodann in Grundzügen die muslimische Haltung im Umgang mit dem Leid.

Über den engeren Bereich der theologischen Reflexion und Diskussion hinaus wird die Frage nach dem Sinn von Leid auch in den Werken der Kunst und Literatur aufgegriffen. Gerade von hierher eröffnen sich unerwartete und auch bewegende Zugänge zur Problematik. Speziell für den Bereich des literarischen Schaffens zeigt dies Jürgen Kost an drei ausgewählten Werken aus der deutschen Literatur. Franz Günther Weyrich und Christian Kimmling stellen uns Filme vor, die sich dem Thema in ganz unterschiedlicher Weise nähern und sich gerade dadurch für eine Behandlung im Unterricht empfehlen. Sehr eindrücklich hat Peter Paul Etz das Thema in seinen Triptychen zur Passion Jesu gestaltet, die uns Michael Zimny vorstellt. Dass eine Beschäftigung mit dieser schwierigen Frage gerade auch mit Kindern möglich ist, zeigen schließlich die von Linda Blumentritt ausgewählten Kinderbücher sowie der Unterrichtsentwurf von Birgitta Zahnleiter.

Zusammen mit dem Redaktionsteam wünsche ich Ihnen eine anregende Lektüre unseres Heftes, das Sie persönlich zu einem vertieften Verständnis des Glaubens führen und Ihnen für die Gestaltung des Unterrichts manche Anregung bieten will. Gerade im Umkreis von Ostern und Pfingsten mag neue Kraft und Hoffnung in unser Leben und Tun kommen. In diesem Sinn grüße ich Sie herzlich

Ordinariatsdirektorin
Dr. Gertrud Pollak
Dezernentin für Schulen und Hochschulen



Die Frage nach Gott angesichts menschlichen Leids

Von Alexander Loichinger

Das Theodizeeproblem

Als Papst Benedikt XVI. am 28. Mai 2006 das Konzentrationslager Auschwitz besuchte, hielt er dort eine tief bewegende Ansprache: „An diesem Ort des Grauens [...] versagen die Worte [...]. Wie viele Fragen bewegen uns an diesem Ort! Immer wieder ist da die Frage: Wo war Gott in jenen Tagen? Warum hat er geschwiegen? Wie konnte er dieses Übermaß von Zerstörung, diesen Triumph des Bösen dulden?“¹ Dieselben Fragen stellen wir angesichts der jüngsten Erdbebenkatastrophe in Japan. Auch hier wüten rein zerstörerische Kräfte und vernichtende Verkettungen von Ereignissen, denen der Mensch ausgesetzt ist. *Wo ist hier Gott?*

Das ist das so genannte *Theodizeeproblem*. Der Begriff „Theodizee“ stammt vom deutschen Philosophen Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716). Das Wort Theodizee ist zusammengesetzt aus den beiden griechischen Worten *theós* und *díke*. *Theós* heißt Gott und *díke*

Rechtfertigung. Im Theodizeeproblem geht es also um die Frage: Wie können wir unseren Glauben an Gott rechtfertigen angesichts einer Welt voller Leid und Übel? Das Theodizeeproblem hat daher die Struktur eines *logischen Widerspruchproblems*. Erstens glauben wir, dass Gott *allmächtig* ist; zweitens glauben wir, dass Gott *vollkommen gütig* ist; drittens müssen wir feststellen, dass es *Leid gibt*. Aber wenn Gott allmächtig ist, dann *könnte* er alles Leid verhindern; und wenn Gott vollkommen gütig ist, dann *müsste* er alles Leid verhindern. *Trotzdem* gibt es ein noch dazu vernichtendes Ausmaß an Leid und Unglück!

Bertrand Russell (1872–1970), der englische Mathematiker und Philosoph, stellte einmal die Frage: Stellen Sie sich vor, Sie wären allmächtig. Hätten Sie dann wirklich nur eine Welt wie die unsere erschaffen? Eine Welt voller moralischer Übel, wie Hass und Gewalt, und voller natürlicher Übel, wie Krankheiten und Naturkatastrophen? Wohl jeder



Erdbebenkatastrophe und Tsunami in Japan 2011

moralisch halbwegs sensible Mensch würde antworten: Nein, wenn ich allmächtig wäre, würde die Erde anders aussehen. Dann würde ich eingreifen, wo es nötig ist. Warum tut Gott das nicht? Atheisten wie Russell ziehen daraus den Schluss: Gott greift deshalb nicht ein, weil es ihn gar nicht gibt; wenn es ihn gäbe, hätte er eine bessere Welt erschaffen. Dieser atheistische Rückschluss ist nicht böswillig gemeint. Der Atheist erkennt im Weltgeschehen nicht die ‚Handschrift‘ eines liebenden Gottes, sondern sieht im Triumph von Hass und Gewalt, im Leiden ohne Grund und Grenze die Fratze des Bösen und des Absurden.

Die einzige Entschuldigung für Gott ist, dass es ihn nicht gibt, sagt der moderne Protestantismus. Was antwortet die Theologie darauf?

Traditionelle Standardantwort

Die traditionelle Sündenfalltheodizee ging von der Prämisse aus, dass Gott am Anfang der Zeit, genauso wie das von ihm als allmächtigem und gütigem Schöpfer zu erwarten ist, eine heile Welt erschaffen hat – das Paradies. Durch den Sündenfall hat der Mensch das Paradies zerstört. Daher ist nicht Gott Ursache des Leids, sondern der Mensch. Mit dem Sündenfall hat der Mensch die Welt ins Schlechtere gerissen.² Als der „Sünde Sold“ kamen, wie Paulus sagt (Röm 5,12 f), Krankheit und Tod, Hass und Gewalt in die Welt. Ausgedrückt wird das mit dem biblischen Bild der Vertreibung des Menschen aus dem Paradies hinaus in ein Leben voller Mühsal, Enttäuschung, Katastrophen und Gefahr.

Charakteristisch für diese Sündenfalltheodizee ist die strikte *Moralisierung* des Leids. Alles moralische wie natürliche Übel ist selbstverschuldete Folge menschlicher Sünde. Freilich wissen wir heute, dass es an keiner Raum-Zeit-Stelle unseres Universums so etwas wie ein Paradies gegeben hat. Immer schon ist alles Leben auf Erden gestorben. Die Naturgesetze waren noch nie ‚besser‘. Auch der Mensch war noch nie mit ‚edleren‘ Charaktereigenschaften ausgestattet. Egoismus und Gewalt gehörten immer schon zu seinem Wesen. Sonst hätte er vermutlich im Kampf ums Dasein gar nicht überlebt. Mit der menschlichen Sünde kann das alles nicht in Verbindung gebracht werden. Aus diesen Gründen hat die traditionelle Sündenfalltheodizee ihre Glaubwürdigkeit völlig eingebüßt.

Moderne Gegenwartstheologie

Die Gegenwartstheologie hat das Theodizeeproblem von der neuen Prämisse aus anzugehen, wonach Gott kein Paradies erschaffen hat, sondern ein Universum, zu dem Naturkatastrophen und Zerstörung, Schuld und Versagen von Anfang an dazugehören. Zentral für das Theodizeeproblem ist daher die Frage: Welche Absichten verfolgt Gott mit einem solchen Universum? Kann man *Gründe* benennen, die einen allmächtigen und gütigen Schöpfergott darin ‚rechtfertigen‘, dass er kein Paradies, sondern ein leidvoll evolvierendes Universum erschuf?

An dieser Frage scheiden sich die Geister. Es gibt zwei völlig unterschiedliche Stränge theologischer Theodizeen. *Theoretische* Theodizeen denken darüber nach, was das denn für Gründe sein könnten, die Gott dazu bewegen, eine Welt voller natürlicher und moralischer Übel zu erschaffen. Sie versuchen, zumindest ansatzhaft, das Theodizeeproblem zu ‚lösen‘. *Praktische* Theodizeen dagegen halten diese Frage nach ‚Gottes Gründen‘ für vermessen und prinzipiell unbeantwortbar.

Theoretische Theodizeen

Auf Seiten theoretischer Theodizeen überzeugen am meisten die Überlegungen von Richard Swinburne und John Hick. Richard Swinburne (*1934) bezeichnet seine Theodizee als *Free-will-Defence*, denn er argumentiert vom freien Willen her. Nach christlichem Verständnis hat Gott den Menschen als freies Wesen erschaffen. Aber von welcher genaueren Art ist die Freiheit, die Gott dem Menschen überantwortet hat? Es sind ja verschiedene Formen von Freiheit vorstellbar. Freiheit könnte darin bestehen, dass der Mensch zwischen lauter guten Dingen und Werten wählen kann. Auch wenn das wünschenswert erscheint, würden wir bei einer solchen auf das Gute beschränkten Freiheit das Entscheidende vermissen: Den *Ernst echter Verantwortung*. Wir würden eine solche Freiheit als Spielzeugfreiheit einstufen. Denn in ihr geht es um nichts. Unsere Handlungen hätten ja immer nur positive Konsequenzen. Eine Freiheit aber, bei der nichts auf dem Spiel steht, ist trivial. Oder theologisch gesprochen: Je mehr Menschen bewirken können, und zwar im Guten wie im Bösen, desto *größer* ist die ihnen von Gott anvertraute Verantwortlichkeit.

Damit ist zugleich die *Grundrealität christlicher Existenz* charakterisiert. „*Leben und Tod lege ich dir vor, Segen und Fluch. Wähle [...] das Leben*“, heißt es an zentraler Stelle in der Bibel (Dtn 30,19 f). Menschliche Freiheit ist eine angefochtene Freiheit. Sie ist keine billige Freiheit, sondern eine Freiheit, die sich stets neu zwischen Gut und Böse entscheiden muss. Das macht die Größe, aber auch die Gefährdung des Menschen aus. Er kann sich zu heiligem Tun erheben, aber auch zur Bestie werden. Er kann das Gute erstreben, aber auch dem Bösen verfallen. Beides spürt der Mensch in sich – die Anziehungskraft des Wahren, Guten und Schönen, aber auch die eigentümliche Verlockung der Sünde. Beiden Kräften ist der Mensch aus-

gesetzt und zwischen beiden hat er zu wählen. Deshalb hat Gott den Menschen mit der fatalen Fähigkeit zur Sünde erschaffen. „*Ein Geschöpf, das mit freiem Willen sündigt, [ist] vorzüglicher als eines, das nicht sündigt, weil es den freien Willen nicht besitzt*“, fasst Augustinus zusammen.³

John Hick (*1922) stellt diese Überlegungen in einen noch weiteren Horizont. Hick unterscheidet zwei Typen urchristlicher Theodizeen. Die „*augustinische*“ Theodizee ist identisch mit der zuvor besprochenen Sündenfalltheodizee. Danach hat Gott die Welt in einem vollkommenen Anfangszustand erschaffen und entstand alles Leid erst durch den menschlichen Sündenfall. Aber seit dem frühen Christentum gibt es noch die zweite „*irenäische*“ Theodizee, die auf Irenäus von Lyon (140–202) zurückgeht. Sie ging davon aus, dass Gott die Welt nicht in einem paradiesischen Idealzustand erschaffen hat, sondern in einem unfertigen Entwicklungszustand. Auch wenn Irenäus die Evolutionstheorie noch nicht kannte, lässt sich sein Kerngedanke mühelos in unser evolutives Weltbild integrieren. Danach wurde der Mensch von Gott nicht als perfektes, sondern als unreifes Geschöpf erschaffen – mit der Aufgabe, aus eigener Entscheidung und Anstrengung heraus seine moralischen, intellektuellen, personalen und spirituellen Eigenschaften zu entwickeln.

Diesen Reifungsprozess bezeichnet Hick als *Person-making-Prozess*, den der Mensch, den die Menschheit durchlaufen soll. Entscheidend ist, dass dieser Entwicklungsprozess nur unter bestimmten *Bedingungen* erfolgen kann. Er findet nur in einer Umwelt statt, in der es Gefahren zu bestehen, Schwierigkeiten zu meistern, Probleme zu lösen, Unrecht zu bekämpfen gilt. Insofern ist die Welt keine Spielzeugwelt, in der nichts passieren kann, sondern ein gefährlicher Ort. Aber ohne solche Herausforderungen hätte sich der Mensch nicht zum Menschen entwickelt. In einem Paradies hätte sich der Mensch gar nicht auf den Weg gemacht, Wissen zu erwerben, Erfindungen zu tätigen, Naturgewalten zu bändigen, Krankheiten einzudämmen, Städte zu gründen und überhaupt für eine bessere und ge-

rechtere Welt zu kämpfen. Auch persönlich wissen wir um die Erfahrung: Das was uns im Leben weitergebracht hat, sind nicht die leichten Erfolge, sondern die Enttäuschungen und Rückschläge. „*Wer immer nur auf Rosen gebettet war, hat uns wenig zu sagen*“, heißt es im Volksmund. Der Mensch reift dadurch, dass er mit Problemen konfrontiert wird, das Leben ‚meistern‘ lernt. Gewiss geht das nicht automatisch, sondern fordert persönlichen Einsatz, Mut, Vertrauen. Aber es geht nicht ohne die ‚Randbedingung‘ negativer Unglücks- und Leiderfahrung.



Richard Swinburne



John Hick

Diese Überlegungen einer theoretischen Theodizee gewinnen ihre Stichhaltigkeit aus folgenden zwei Prinzipien. Das erste Prinzip besagt eine *logische Tatsache*. Danach setzen alle höherstufigen ethischen, humanen, personalen und spirituellen Werte logisch notwendig die Erfahrung von Leid voraus. Gäbe es im

Paradies eine Mutter Teresa – im Paradies, in dem es keine ausgesetzten Kinder gibt, keine Armen, keinen Hunger? Im Paradies bräuchte man keine Mutter Teresa. Mehr noch: Im Paradies hätte sich Mutter Teresa gar nicht zu Mutter Teresa entwickeln können mit allem, was uns an ihr fasziniert und uns Vorbild ist. Das zweite Prinzip beinhaltet ein *Werturteil*. Danach sind moralische Güte, Tugenden und Werte, die jemand aus eigener Anstrengung erworben und gegen Widerstände durchgekämpft hat, in sich mehr wert als Werte, für die der Einsatz persönlicher Entschiedenheit nie ernsthaft gefordert war. Hierunter kann man alle kulturellen, wissenschaftlichen und ethischen Leistungen subsumieren, auf die die Menschheit zu recht stolz ist; ebenso die vielen kleineren oder größeren Tapferkeiten im Leben des Einzelnen, um die nur der Betreffende selbst weiß. Angesichts dieser beiden Prinzipien erweist sich eine Paradieseswelt als eine triviale Welt, in der es keine signifikanten Werte gibt. Nur in einer Welt natürlicher und moralischer Übel gibt es die Höhepunkte menschlicher Solidarität und uneigennütziger Hingabe – Werte, die wir zu den höchsten Möglichkeiten des Menschen rechnen und um deretwillen es sich zu leben lohnt. Auch die christlichen Kardinaltugenden Glaube, Hoffnung und Liebe ergeben nur in einer solchen Welt Sinn. Deshalb hat

Gott ein leidvoll evolvierendes Universum erschaffen und kein fertiges, ideales Paradies.

Praktische Theodizeen

So plausibel diese Argumente sind, bleiben Anfragen. Diese Anfragen bringen viele Theologen dazu, sich auf die Seite praktischer Theodizeen zu schlagen. Ihr Hauptbedenken richtet sich gegen die Absicht, das Theodizeeproblem dadurch ‚lösen‘ zu wollen, dass man die ‚guten Gründe‘



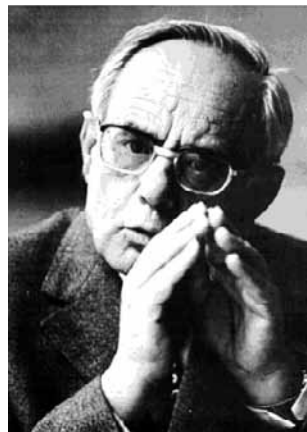
Dorothee Sölle

benennt, die Gott für die Erschaffung einer leidvollen Welt hat. Damit, so der Vorwurf, *funktionalisiert* man Leid. Man *legitimiert* es von seinen scheinbar guten Zwecken her. „*Kein Himmel kann Auschwitz wieder gut machen*“, behauptet Dorothee Sölle (*1929).⁴ Kann man guten Gewissens sagen, dass selbst die Greuel von Auschwitz einen tieferen ‚gottgewollten‘ Sinn haben? Oder auf das Erdbeben in Japan bezogen: Kann man sinnvoll behaupten, diese Kette von Naturkatastrophen ‚diene‘ dazu, dass Menschen Geduld, Solidarität und Hoffnung einüben? Die Realität ist anders. Man muss anerkennen, dass es Formen von Leid gibt, das nur mehr zerstörerisch wirkt, Menschen zermüht und verzweifeln lässt. Vor Katastrophen dieses Ausmaßes versagen theoretische Argumente. Hier mit ‚Leid-erklärungen‘ zu kommen, wirkt eher zynisch als rational, geschweige denn, dass solche Argumente trösten können.

Deshalb, so das Plädoyer, ist das Ziel theologischer Theodizee nicht *Leiderklärung*, sondern *Leidbekämpfung*. Nur ein ‚Primat der Praxis‘ nimmt die existenzielle Betroffenheitsperspektive des leidenden Menschen ernst. Diese verbietet ganz einfach, dass man über den Sinn des Leids von Holocaust-, Erdbeben- oder Tsunamiopfern theoretische Spekulationen anstellt. Gefordert ist hier Hilfe, Mitgefühl, Gebet, Kampf gegen Unglück, Unrecht und Gewalt.

Hinter diesen Argumenten praktischer Theodizee steht auch ein Prinzip – das Prinzip der *Unbegreiflichkeit Gottes*. „*Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege*“, heißt es bei Jesaja (Jes 55,8). Aus

diesem Grund erscheinen alle Erklärungsversuche des Leids verfehlt. Der Mensch kann Gottes Pläne nicht verstehen und er hat auch nicht das Recht, Gott für das, was er nicht verstehen kann, anzuklagen oder zur Rechenschaft zu ziehen. Im Gegenteil sollte man sich eingestehen, dass die Frage nach dem Sinn des Leids nicht lösbar ist. Auch der Glaube weiß die Antwort nicht. „*Die Unbegreiflichkeit des Leids ist ein Stück der Unbegreiflichkeit Gottes*“, fasst Karl Rahner zusammen.⁵ Angebracht ist eine „*Theologie des Schweigens*“, fordert Hans Küng.⁶ Hoffnung bietet



Karl Rahner

nur der Blick auf das „*Geheimnis des Kreuzes*“, mit dem Gott alles menschliche Leid auf sich genommen hat, mit dem Menschen mitleidet und ihn dadurch erlöst, stellt Jürgen Moltmann fest.⁷ Mit anderen Worten: Man kann Leid nicht verstehen, man kann Leid nur im Vertrauen auf Gott annehmen. Hier liegt zugleich der Vorzug praktischer Theodizeen. Sie stellen keine Spekulationen über das Leid an, sondern bieten Trost im Glauben.

Das Buch Ijob

Praktische Theodizeen folgen damit der Spur des Buches Ijob. Ijob symbolisiert bis heute den *Typus* des leidenden Menschen, der die Welt nicht mehr versteht und mit Gott hadert. Was ist das für ein Gott, der in völliger Willkür die einen leiden, die anderen glücklich sein lässt; der Leben erschafft und wieder wahllos vernichtet? Mit furchtbaren Vorwürfen rebelliert Ijob gegen Gott, der sich so wenig um seine Geschöpfe kümmert und den Menschen in seiner größten Not allein lässt. „*Zum Ekel ist mein Leben mir geworden, ich lasse meiner Klage freien Lauf, reden will ich in meiner Seele Bitternis*“ (Ijob 10,1).

Man ist überrascht, so harte Worte gegen Gott in der Bibel zu finden. Dennoch gehört eine solche ‚Theologie der Anklage‘ zu einem Glauben, der sich selbst ernst nimmt, dazu. Die Welt ist nicht einfach in Ordnung dadurch, dass man glaubt, sondern es bleiben Fragen offen. Ijob trägt diese (Glaubens-)Fragen ohne Scheu an Gott heran. Und es gehört zum literarischen Höhepunkt des Buches Ijob,

wenn Gott Ijob schließlich eine Antwort auf seine Vorwürfe gibt (Ijob 38,1–42,6). Mit werbenden Worten appelliert Gott an Ijob, er solle sich die Schöpfung ansehen in ihren gewaltigen Dimensionen und in ihrer undurchschaubaren Komplexität und darauf vertrauen, dass er, Gott, der dies alles geschaffen hat, auch um den Sinn allen Lebens, Leidens und Todes weiß. Ein solches existentielles Gottesvertrauen muss dem Leid immer neu abgerungen werden. Der Mensch steht hier vor der Entscheidung, vor dem Leid zu resignieren – oder es im Zutrauen auf den unbegreiflichen Willen Gottes anzunehmen.

Fazit

Theoretische und praktische Theodizeen stehen sich zwar konträr gegenüber. Aber insofern sie beide substantiell Richtiges benennen, korrigieren sie sich gegenseitig. Jede *theoretische* Theodizee muss sich fragen lassen, ob man Leid ‚erklären‘ kann – sei es als ‚Preis menschlicher Freiheit‘, als Mittel ‚personaler Reifung‘ etc. Zu viele Menschen zerbrechen am Leid. Es gibt ein Ausmaß an Unglück, das nur mehr sprachlos macht. Rationale Argumente versagen hier. Das klagen Vertreter praktischer Theodizeen zu Recht ein. Sie mahnen zur Bescheidenheit. Die Frage nach dem Sinn des Leids ist eine zu große Frage, als dass sie beantwortet werden könnte. Am Ende bleibt allein das Vertrauen auf den Willen Gottes, der nicht einfach verstehbar ist und der unser vielleicht allzu naives Bild vom ‚lieben‘ Gott durchkreuzt.

Umgekehrt muss sich jede *praktische* Theodizee fragen lassen, ob es sich eine Theologie, die ernst genommen werden will, leisten kann, sich angesichts der Leidfrage in ‚Schweigen‘ zu hüllen. Kommt das nicht einer intellektuellen Bankrotterklärung gleich – ungefähr nach dem Motto, immer wenn man im Glauben nicht weiter weiß, beruft man sich auf das Geheimnis Gottes. Der Verweis auf das im Leid allein tröstende Gottesvertrauen reicht nicht aus. Denn es bleibt die Frage, was diese Glaubenshoffnung legitimiert. Ist sie eine Illusion oder entspricht sie der Wahrheit? Licht in diese Fragen können, wenn überhaupt, nur theoretische Argumente werfen. Das klagen Vertreter theoretischer Theodizeen zu Recht ein.

Der Weg liegt, wie so oft, in der Mitte. Man muss anerkennen, dass es für das Theodizeeproblem keine ‚glatte‘ Lösung gibt; der ‚Skandal‘ des Leids bleibt. Man muss aber auch

anerkennen, dass wir von einem mündigen Glauben zu Recht erwarten, dass er nach *vernünftigen* Gründen sucht, warum und wie wir in einer Welt voller Übel dennoch an Gott glauben können.

Literaturhinweise

Alexander Loichinger – Armin Kreiner, *Theodizee in den Weltreligionen*. Ein Studienbuch, Paderborn 2010. – Die 13 Kapitel des Buches stellen die unterschiedlichen christlichen Theodizeen und die Theodizeen der Weltreligionen vor; jedes Kapitel beinhaltet eine Einführung, einen Primärtext, einen Arbeitsteil und Bilder.

Ingolf U. Dalferth – Karl Lehmann – Navid Kermani, *Das Böse*. Drei Annäherungen, Freiburg/Br. u. a. 2011.

Anmerkungen

- 1 Papst Benedikt XVI. am 28. Mai 2006, Ansprache in Auschwitz.
- 2 Konzil von Trient, Dekret über die Ursünde, DH 1511.
- 3 Aurelius Augustinus, *De libero arbitrio* III, 5.
- 4 Dorothee Sölle, *Suffering*, London 1975 (dt.: Leiden, Stuttgart, Berlin 1984), 149.
- 5 Karl Rahner, *Warum lässt uns Gott leiden?*, in: A. Loichinger – A. Kreiner, *Theodizee in den Weltreligionen*. Ein Studienbuch, Paderborn 2010, 146–157, hier: 155.
- 6 Hans Küng, *Christ sein*, München 1990, 520–531.
- 7 Vgl. die betreffenden Textauszüge von Jürgen Moltmann, *Der gekreuzigte Gott*, in: A. Loichinger – A. Kreiner, *Theodizee in den Weltreligionen*, 125–132.

Prof. Dr. Alexander Loichinger lehrt Fundamentaltheologie und Religionswissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz.



Die Theodizee in der jüdischen Tradition¹

Von Daniel Krochmalnik

1. Erschütterung

Am 1. November 1755 um 9.40 Uhr wurde Lissabon von einem gewaltigen Erdbeben erschüttert. Es traf eine alte Metropole des Kolonialhandels, die randvoll war mit den Schätzen der Welt. Allerheiligen waren die prächtigen Kirchen der Stadt überfüllt. Die Stöße der Stärke 9, die sich bis Brandenburg bemerkbar machten, begruben die Gläubigen unter ihren Trümmern. Die zahllosen Totenkerzen entfachten einen Feuersturm und das Übrige schwemmte eine zwanzig Meter hohe Flutwelle ins Meer. Bilanz: ca. 100 000 Tote. Das Beben erschütterte nicht nur die Erde. Die Katholiken sahen im Beben eine Strafe der Sünder, obgleich ausgerechnet



Zeitgenössisches Flugblatt zum Erdbeben von Lissabon 1755

das Dirnenviertel Lissabons verschont geblieben war; die Protestanten erkannten im Beben die göttliche Strafe der Katholiken, deren Kathedralen und Basiliken als Beweis *ad oculos* am Boden lagen, doch auch in Schweden richtete das Beben Schäden an. In den Augen der Philosophen erschütterte das Beben dagegen das Vertrauen in die Gerechtigkeit Gottes, in die Theodizee überhaupt.² Dabei hatte das 18. Jahrhundert so optimistisch begonnen. Der Philosoph Leibniz hatte 1710 eine Verteidigung des Welturhebers gegen die Anklage wegen der Übel in der Welt justament unter dem Titel *Theodizee* veröffentlicht und dort den Beweis erbracht, dass alles zum Besten in der besten aller möglichen Welten sei. Die wenigen Übel,

so erläuterte er seiner Gesprächspartnerin, Prinzessin Sophie Charlotte von Brandenburg, bei Spaziergängen im Hof des Schlosses Charlottenburg lebensnah, täten der optimalen Welt so gut, wie eine bittere Geschmacksnote in der Süßspeise. Außerdem könnte sich ein Tadler à la Pierre Bayle, der mit seinen theologischen Skandalen den Anlass zur *Theodizee* Leibnizens gab, doch selber davon überzeugen, dass es auf Erden augenscheinlich weit mehr Wohnhäuser, als Kranken- und Irrenhäuser gebe. Für einen Mathematiker mit der Unendlichkeit vor Augen erscheint das menschliche Übel als eine vernachlässigenswerte Größe, eine *quantité négligeable*. Dein Weh, kann er mit dem Blick aufs Ganze dem Betroffenen antworten, ist beinahe

Nichts oder reines Nichts und der bitteren Rede nicht wert. „*Alles ist gut*“ war das Axiom des „*Jahrhunderts der Theodizee*“ – eben bis zum 1. November 1755 um 9.40 Uhr. Der Philosoph Voltaire nutzte die Katastrophe zur Falsifikation der Theodizee und empörte sich in seinem *Gedicht über die Katastrophe von Lissabon* ehrlich über die Optimisten: „*Du ewiges Geschehen nutzloser Katastrophen! Ihr ruft: 'Alles ist gut!' Getäuschte Philosophen, kommt her und schaut euch an: entsetzliche Ruinen, die Scherben und der Schutt, von Asche die Lawinen, und Schicht auf Schicht gehäuft die Kinder und die Frauen, zerstreuter Gliederstaub, vom Marmorstein zerhauen.*“⁴³ Ehe er in seiner Satire *Candide ou l'optimisme* (1759) den unentwegten Leibnizianer in Gestalt des lächerlichen *Meister Pangloss* als Allesgutsprecher karikierte.

2. Eine Frage ohne Antwort

Die Theodizeefrage ist freilich viel älter als jenes Beben, das nur einmal wieder die Philosophen aus ihrem optimistischen Schlummer aufrüttelte. Schon Moses wusste keine Antwort darauf. Als er Gott nach der größten anzunehmenden Sünde bat, ihm seinen Weg kundzugeben (Ex 33,13), hat er ihn nach dem Talmud auch Folgendes gefragt: „*Herr der Welt, warum gibt es einen Gerechten, dem es wohl ergeht, und einen Gerechten, dem es schlecht geht? Einen Frevler, dem es wohl ergeht, und einen Frevler, dem es schlecht geht?*“, und die Antwort erhalten: „*Der Gerechte, dem es wohl ergeht, ist ein Gerechter und Sohn eines Gerechten; der Gerechte, dem es schlecht geht, ist ein Gerechter und Sohn eines Frevlers; der Frevler, dem es wohl ergeht, ist ein Frevler und Sohn eines Gerechten; der Frevler, dem es schlecht geht, ist ein Frevler und Sohn eines Frevlers*“ (Berachot 7a). Die Frage des Moses verschärft die klassische Theodizeefrage noch. Diese lautet: Warum es den Guten schlecht und den Schlechten gut ginge? In diesem Fall wäre immer noch ein Gesetz erkennbar: Die Guten sind Verlierer, weil sie womöglich zu gewissenhaft sind, und die Bösen sind erfolgreich, weil sie „*über Leichen gehen*“. Das ist zwar moralisch verkehrt, aber immer noch einsehbar. Wer diese wölfische Logik durchschaut, kennt sich in der Welt gut aus. Moses kann aber gar keine Gesetzmäßigkeit erkennen: Manchmal geht es den Guten gut, manchmal schlecht; manchmal den Schlechten schlecht, manchmal gut, kurz, die Welt stellt sich ihm als ein moralisches Chaos dar. Die erste Antwort, die Moses bekommt, versucht die gute Ordnung der Welt zu retten, indem sie das generati-

onenübergreifende Schuldverhängnis in Rechnung stellt. Es ist moralisch freilich kaum zu rechtfertigen, dass der Einzelne für Sünden bestraft wird, die er gar nicht selber begangen hat, wie der Talmud sogleich einwirft: „*Dem ist doch nicht so, es heißt ja: 'Er sucht heim die Sünde der Väter an den Kindern'* [Ex 34,7; Dtn 5,9]; *dagegen heißt es aber: 'Nicht sollen Kinder wegen der Väter getötet werden'* [Dtn 24,16]; *worauf wir fragten: diese Schriftverse widersprechen ja einander? Und antworteten: es sei kein Widerspruch: der eine [Schriftvers spricht], wo sie noch an den Werken ihrer Väter festhalten, der andere aber, wo sie an den Werken ihrer Väter nicht mehr festhalten.*“ Die Bibel scheint in der Tat gelegentlich die Lehre von der Erbsünde zu vertreten, wenn sie z. B. in den Zehn Geboten sagt, dass der eifernde Gott „*die Missetat der Väter heimsucht bis ins dritte und vierte Glied an den Kindern derer, die mich hassen*“ (Ex 20,5). Diesem Glauben hält der Prophet Ezechiel entgegen: Die Zähne der Kinder werden nicht stumpf, weil die Väter saure Trauben gegessen haben (Ez 18,1), jeder büßt m. a. W. für seine eigenen Sünden. Die Tradition löst den Widerspruch an dieser Stelle so auf, dass die Kinder nur dann für ihre Väter büßen, wenn sie das Gleiche begehen wie ihre Väter, wofür immerhin eine gewisse Wahrscheinlichkeit spricht: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Was ist dann aber mit dem erwiesenermaßen unverschuldeten Leid? Was soll man Hiob antworten, von dem die Bibel sagt: „*es war derselbige Mann unschuldig und redlich, gottesfürchtig und das Böse meidend*“ (Ijob 1,1)? Der Talmud legt Gott nun eine andere Antwort in den Mund, die ein wenig den Antworten der selbstgerechten Freunde Hiobs gleicht: „*Der Gerechte, dem es wohl ergeht, ist ein vollkommen Gerechter, der Gerechte, dem es schlecht geht, ist ein unvollkommen Gerechter; der Frevler, dem es wohl ergeht, ist kein vollkommener Frevler, der Frevler, dem es schlecht geht, ist ein vollkommener Frevler.*“ Keine Sühne ohne Schuld! Das Übel, das der Mensch erleidet, hat er erst einmal begangen. Sucht nur im Leben der Unschuldigen, ihr werdet schon irgendetwas finden. Niemand ist völlig unschuldig, niemand leidet umsonst. Doch was ist mit dem Leiden der Neugeborenen, die noch gar keine Zeit zum Sündigen hatten? Was ist mit dem massenhaften Sterben von Menschen mit ganz verschiedenen Lebensläufen, die sich in Lissabon zufällig am 1. November 1755 um 9.40 Uhr unter dem gleichen unglückseligen Kirchendachstuhl zum Beten versammelten? Welcher unbeteiligte Beobachter darf sich anmaßen, allen diesen Opfern die Schuld an ihrem Unglück zu geben? Wie Bayle, wie Voltaire spürt wohl auch



Werner Gothein, Hiob

Württembergische Landesbibliothek, Stuttgart
(Bb graph. 198381)

Rabbi Meir im Talmud, dass so eine Antwort unpassend wäre. Darum hat Gott seiner Meinung nach dem Mose gar nichts geantwortet, denn die in der Bibel mitgeteilte Antwort auf jene Frage ist gar keine echte Antwort: „*Ich bin gnädig, dem ich gnädig sein will*“ [Ex 33, 19a] – *obgleich er dessen nicht würdig ist; und ich erbarme mich, dessen ich mich erbarmen will*“ [Ex 33, 19b] – *obgleich er dessen nicht würdig ist.*“ Gott ist souverän und er handelt, wie es ihm gefällt. Wenigstens vom menschlichen Standpunkt aus gesehen erscheinen darum Glück und Unglück ganz willkürlich verteilt und keine Theodizee gewährt Einblick in die himmlische Buchhaltung.

3. Was sagt uns das Buch Hiob

Das ist auch gut so! Besäßen wir nämlich eine unfehlbare Theodizee, dann könnten wir auf Religion ganz verzich-

ten. Wer alle Schicksalsschläge in bester Ordnung findet, braucht die Tröstungen der Religion nicht, die nach Lütbe vor allem „*Kontingenzbewältigung*“ leistet.⁴ So gesehen bilden der Glaube und die Theodizee geradezu diametrale Gegensätze. In der Bibel ist die Anmaßung des Urteils über gut und böse sogar der Prototyp aller Sünden. Zwar kennt auch die jüdische Tradition so etwas wie Theodizee, „*Zidduk HaDin*“ (*Rechtfertigung des göttlichen Gerichtes*) genannt, doch ist damit genau das Gegenteil gemeint. Hier geht es nicht darum, Gott vor dem Tribunal der Vernunft freizusprechen, sondern gerade umgekehrt darum, dass sich die Vernunft dem Urteil Gottes unterwirft. Der wahre Fromme diskutiert nicht, er akzeptiert! In diesem Geist sprechen wir auf dem Friedhof in der Trauerhalle oder vor dem offenen Grab das Gebet: *HaZur Tamim Pa'alo* (*Der Fels, vollkommen ist sein Tun*). Von den vierzehn Sätzen dieser „*authentischen Theodizee*“ (I. Kant) seien hier nur fünf angeführt:

„*Der Fels, vollkommen ist sein Tun, denn alle seine Wege sind gerecht, / er ist der Gott der Treue, ohne Fehl, er ist gerecht und gerade.* [Dtn 32,4ab]

Der Fels, vollkommen in allem Tun, wer spräche zu ihm: Was tust du! [Ijob 9,12] *Er herrscht auf Erden und im Himmel, tötet und belebt, lässt sinken in die Gruft und aus ihr emporsteigen.*

Der Fels, vollkommen in jedem Werk, wer spräche zu ihm: Was ist dein Wirken! [Ijob 9,12] *Der du sprichst und tust, unverdiente Gnade erweise uns, und ob der Frömmigkeit des einem Lamm gleich Gebundenen* [Gen 22] *vernimm und wirke!*

Der Du gerecht auf allen deinen Wegen, Fels, Vollkommener, Langmütiger, Erbarmungsreicher [Ex 34,5-6] [...]

Der Du groß an Rat und mächtig im Wirken, deine Augen überwachen alle Wege der Menschenkinder, einem jeden zu geben, nach seinen Wegen und nach der Frucht seiner Werke [Jer 32,19].“

Dieser Gebetstext ist voller einschlägigster Bibelzitate: Hiob (9,12), das Isaaksopfer (Gen 22), die Gnadenformel (Ex 34,5-6) klingen an – um den Trauernden auf die fromme Annahme des göttlichen Urteils vorzubereiten. Dass Abraham evoziert wird, der „*Ritter des Glaubens*“ (Kierkegaard), der seinen Sohn ohne Wenn und Aber opfern will und bei dieser Gelegenheit (anders als in Gen 18) nicht die Theodizeefrage gerade aufwirft, ist nicht weiter überraschend, wohl aber, dass Hiob zitiert wird, den doch Gott selbst einen „*Tadler*“ nannte (*Mochiach*, Ijob 40,2). Hiob weiß allerdings, dass die Theodizee nicht gelingen kann. Im zitierten Kapitel 9 sagt er ausdrücklich: „*Fürwahr, ich weiß, dass dem so ist; denn wie will der Mensch Recht haben mit Gott? Begehrte er mit ihm zu rechten, nicht würde er ihn zum Antworten bringen auf eines von Tausend. [...] Siehe, raffte er hin, wer will ihn zurückholen? Wer will zu ihm sprechen: Was tust du? [...] Denn nicht ein Mann, wie ich, kann ihm entgegen: Lass' uns zusammengehen vor Gericht. Dass nicht ist zwischen uns ein Schiedsrichter, der seine Hand legte auf uns beide!*“ (2-3.12.32.33). Und im 13. Vers des 23. Kapitels wiederholt er: „*Wer mag ihm [Gott] Einspruch tun? Es gelüftet ihn und er tut es.*“ Wenn man wie Kant die Theodizee als „*Rechtshandel [mit Gott] vor dem Gerichtshof der Vernunft*“ beschreibt (Über das Misslingen aller Philosophischen Versuche in der Theodizee, 1791, A 195), dann bietet sich Hiob als biblischer Kronzeuge wider das ganze Verfahren an (ebd. A 213 ff). Mehr noch als seine voluntaristische Theologie von der Allmacht Gottes und dessen unerforschlichem Ratschluss, die Hiob wie Rabbi Meir gegen das rationalistische Vergeltungsgesetz ins Feld führt, beeindruckt Kant an Hiob der Charakter, der sich seine Klage nicht ausreden, der sich ein schlechtes Gewissen nicht einreden lässt, der wegen seiner starken Widerreden vielmehr „*vor einem jeden Gericht dogmatischer Theologen, vor einer Synode, einer Inquisition, einer ehrwürdigen Classis, oder einem Oberkonsistorium unserer Zeit [ein einziges ausgenommen – nämlich das Berliner Oberkonsistorium Spaldings als letzte Bastion der Aufklärung in Preußen, D. K.], ein schlimmes Schicksal erfahren haben [würde]*“ (ebd.), bis ihn Gott selbst mit einer Vorführung der ungebändigten Wildnis überzeugt (Ijob 38 ff), dass für den Menschen bereits die physische Weltordnung ein unübersichtliches Chaos darstellt, zu schweigen von einer moralischen Weltordnung, in der das Verhältnis von Tugend und Glück, von Laster und Leid überhaupt keiner Regel mehr zu gehorchen scheint. Das bisweilen krasse Missverhältnis zwischen dem menschl-

chen Anspruch auf Glück und dem göttlichen Zuspruch kann keine philosophische Theodizee rechtfertigen. Der höchste Richter urteilt daher, dass Hiob mit seiner diesbezüglichen aufrichtigen Klage vor Gott im Recht und seine Freunde mit ihrer unaufrichtigen Verteidigung Gottes im Unrecht waren (Ijob 42,7). Der Versuch der Anwältin, Gott zu entlasten, indem sie Hiob mittels der Konstruktion *a priori* einer Schuld belasten, wird vom höchsten Richter persönlich abgewiesen, es gibt eben auch unverdientes Leid und Gott ist auf der Seite des Notleidenden (wie in Ps 91,15; Jes 66,2). So erklärt sich der jüdische Gebrauch des Buches Hiob. Es wird den Trauernden, denen die Freuden des Torastudium untersagt sind, zur Lektüre empfohlen, nicht bloß die ersten beiden Kapitel über den „*Dulder*“, der alle seine Verluste mit der frommen Formel quittiert: „*Der Herr gab, der Herr nahm, gepriesen sei der Name des Herren*“ (Ijob 2, 21), sondern auch die vierzig weiteren Kapitel, in denen der „*Rebell*“ seine berechtigte Klage vor Gott bringt und sich zur Annahme des göttlichen Urteils durchringt, es dient der Trauerarbeit und Tröstung des Trauernden. Auf dieser Linie liegen auch die modernen Hiob-Interpretationen von zeitgenössischen jüdischen Denkern wie Emmanuel Lévinas, der angesichts der Shoah, das „*Ende der Theodizee*“ verkündete, und Rabbinern wie Harold Kushner, der die gegenwärtig wohl populärste jüdische Theodizee verfasste.⁵

4. Gott mit uns

Wegen der namenlosen Leiden des jüdischen Volkes in unserer Zeit wurde der Theodizeeprozess allerdings neu aufgerollt. Ist die jüngste Geschichte der Juden nicht der schreiendste Beweis der Ungerechtigkeit Gottes? Den Zeitzeugen erschien Hiob als „*Spiegel*“ (K. Wolfskehl) und als „*Schicksalsbuch des jüdischen Volkes*“ (Magarete Susman). Nicht, dass die Erde in Lissabon bebte, sondern dass sie in Auschwitz nicht bebte, dass Gott die Stimmen der vergossenen „*Blute*“ (Kol Dme), die von der Erde schrienen, nicht erhörte (wie in Gen 4, 10), wird ihm vorgeworfen. Es ist in diesem Zusammenhang lehrreich, die talmudische Quelle des Gebetes *HaZur Tamim Pa'alo* zu beachten, die schon in eine der unseren vergleichbare Marterwelt führt. Es ist die Märtyrergeschichte des Rabbi Chanina ben Teradion (*Awoda Sara* 18a-b). Er gehörte zu den zehn namhaften Opfern der römischen Vernichtungskriege in Judäa (*Assara Haruge Malchut*), deren Schicksale wir am Versöhnungs- und am Volkstrauertag in einem ergreifenden Hymnus (*Ele*

Eskera) gedenken. Weil R. Chanina entgegen dem strikten römischen Verbot öffentlich Tora lehrte, wurde er von den Römern zum Scheiterhaufen, seine Frau zum Tode und seine Tochter zur Zwangsprostitution verurteilt. Der Talmud sucht und findet in ihrem Vorleben jüdische Gründe für dieses Urteil und eignet ihnen auf diese Weise den fremdbestimmten Tod wieder zu. Auf dem Weg zur Richtstätte nehmen alle drei das Urteil an, indem sie es mit den vorhin angeführten Versen Gott zuschreiben. R. Chanina sagte: „Der Fels, vollkommen ist sein Tun, denn alle seine Wege sind gerecht“ (Deut 32,4a), seine Frau: „Er ist der Gott der Treue, ohne Fehl, er ist gerecht und gerade“ (Deut 32,4b), und seine Tochter: „Deine Augen überwachen alle Wege der Menschenkinder, einem jeden zu geben, nach seinen Wegen und nach der Frucht seiner Werke“ (Jer 32,19). Drücken sich im *Zidduk HaDin* nicht ein morbides Schuldgefühl des Gehenkten und ein Freispruch seines Henkers aus? Der talmudische Exekutionsbericht belehrt uns eines anderen: „Sie holten R. Chanina, wickelten ihn in die Torarolle, umgaben ihn mit Weidenbündeln und zündeten sie an. Sodann brachten sie Strähnen Wolle, weichten sie in Wasser und legten sie ihm aufs Herz, damit seine Seele nicht schnell ausfahre. Da sprach seine Tochter zu ihm: Vater, so muss ich dich sehen! Er erwiderte ihr: Würde ich allein verbrannt worden sein, so würde mir dies schwer gefallen sein, da ich aber zusammen mit der Torarolle verbrannt werde, so wird derjenige, der



Inge Blum, Janusz Korczak-Denkmal,
Realschule plus in Nackenheim

die Misshandlung der Torarolle ahnden wird, auch meine Misshandlung ahnden. Seine Schüler sprachen zu ihm: Meister, was siehst du? Er erwiderte ihnen: Die Pergamentrollen verbrennen und die Buchstaben fliegen davon (Gwilił Nissrafin WeOttijot Porchot). Da sagten die Schüler zu ihm: So öffne doch deinen Mund, damit das Feuer in dich komme! Er erwiderte ihnen: Mag lieber derjenige, der die Seele hineingetan hat, sie holen, niemand aber tue sich selber ein Leid an. Hierauf sprach der Henker: Meister, wirst Du mich, wenn ich die Flamme vergrößere und die Strähnen Wolle von deinem Herzen entferne, ins Paradies bringen [usw.]“ (ebd.). In Chaninas totaler Gottergebenheit liegt lauter unbeugsamer Widerstand – er belehrt seine Schüler, bestärkt seine Tochter im Glauben an Genugtuung, beflügelt die toten Buchstaben, bewahrt sein Leben so lange es geht, bekehrt zuletzt den Henker und bezeugt mit alledem Gott und die Tora bis zum letzten Atemzug. Auf diese Weise verwandelt er Niederlage in Sieg, Ohnmacht in Vollmacht, Tod in Auferstehung. Gewiss, die jüdischen Märtyrer der Römerzeit hatten Grund genug zu rufen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen“ (Ps 22,2), aber sie waren sich auch dessen gewiss, dass Gott „nicht des Elenden Leid verachtet und verwirft“ (Ps 22,26) und dass es an ihnen sei, seine „Gerechtigkeit dem nachgeborenen Geschlecht zu melden“ (Ps 22,32). Die Märtyrer sehen es als ihre Mission an, Gott in einer gottlosen Welt zu bezeugen, sie selbst

stellen die Rechtfertigung Gottes dar, sie selbst sind eine „*authentische Theodizee*“ (Kant).

Früh lernt das jüdische Kind, sich mit dem höheren Sinn der jüdischen Leidensgeschichte auseinanderzusetzen. Beim feierlichen Gedenkmahl zum Auszug aus Ägypten (*Pessach-Seder*) stellt das Jüngste vier Fragen zum Tischzeremoniell (*Mah Nischtana*) und gibt damit dem Zeremonienmeister die Stichworte, die Leidens- und Rettungsgeschichte des jüdischen Volkes zu erzählen (*Haggada*). Die Kindesfragen sind wie die Vaterantworten vorformuliert, nichtsdestotrotz führt die *Haggada Schel Pessach* vier verschiedene Fragestellertypen und Antwortstrategien an. Dabei stützt sie sich auf die vier verschiedenen Formulierungen der Sohnesfrage und Vaterantwort im biblischen Erzählgebot (*WeHigadeta LeWincha*, Ex 12,26f; 13,8f; 13,14; Dtn 6,20f). Ein Midrasch zu diesen Stellen, den die *Haggada Schel Pessach* zitiert, lautet: „*Von vier Söhnen, spricht die Tora: der eine ist der Weise (Chacham), der andere ist der Frevler (Rascha), der dritte ist der Einfältige (Tam) und der vierte ist der, welcher noch nicht zu fragen versteht (ScheEjno Jodea LiSchol).*“ Beim Letzteren fehlt in der Bibel die Sohnesfrage und steht nur die Vaterantwort: „*Ansagen sollst Du es deinem Sohn!*“ (Ex 13,8). Der chassidische Rebbe, Levi Jizchak von Berditschew (1740–1810), „*pfl egte, wenn er in der Peßach-Haggada an die Stelle von den vier Söhnen und in dieser an den vierten Sohn kam, an den, der nicht zu fragen weiß, zu sagen: der nicht zu fragen weiß, das bin ich: Levi Jizchak von Berditschew. Ich verstehe dich nicht zu fragen, Herr der Welt, und wenn ichs verstünde, ich brächte es doch nicht fertig. Wie könnte ich mich unterfangen dich zu fragen, warum alles so geschieht, wie es geschieht, warum wir aus einem Exil ins andere getrieben werden, warum uns unsere Widersacher so peinigen! Aber in der Haggada wird zum Vater des Frageunkundigen gesprochen: ‚Eröffne es ihm!‘ Sie beruft sich auf die Schrift, in der geschrieben steht: ‚Ansagen sollst Du es deinem Sohn!‘ Und ich bin ja, Herr der Welt, dein Kind. Nicht darum bitte ich dich, dass du mir die Geheimnisse deines Weges enthüllest – ich könnte sie nicht ertragen. Aber das eröffne Du mir, tiefer, klarer, was dies hier, das jetzt eben geschieht, mir meint, was es von mir fordert, was du, Herr der Welt, damit ansagst. Ach, nicht, warum ich leide, will ich wissen, nur ob ich dir zu Willen leide.*“ Diese chassidische Geschichte hat Martin Buber den deutschen Juden in ihrem Schicksalsjahr 1933 nacherzählt.⁶ Jeder sollte erkennen „*was dies hier, das jetzt eben geschieht, mir meint, was es von mir fordert, was du,*

Herr der Welt, damit ansagst“ und wissen, dass Leiden um Gottes willen angesagt sind. In seinen Erläuterungen lässt Buber aber keinen Zweifel daran, wo Gott in dieser Lage ist, gemäß seinem Namen JHWH „*wird er*“ mit den Verfolgten „*sein*“.⁷



Prof. Dr. Dr. h.c.
Daniel Krochmalnik lehrt
Jüdische Religionspädagogik
an der Hochschule für
Jüdische Studien in Heidelberg.

Anmerkungen

- 1 Zum Theodizeeproblem allgemein vgl. in der von Michael Böhnke und Thomas Söding herausgegebenen Reihe *Theologische Module* (Herder) den Band von M. Böhnke u. a., *Leid erfahren – Sinn suchen. Das Problem der Theodizee*, Freiburg i. Br. 2007.
- 2 Zum Erdbeben von Lissabon vgl. Ulrich Löffler, „Erbauliche Trümmerstadt“? Das Erdbeben von 1755 und die Horizonte seiner Deutung im Protestantismus des 18. Jahrhunderts, in: M. Jakobowski-Tiessen-H. Lehmann (Hg.), *Um Himmels Willen. Religion in Katastrophenzeiten*, Göttingen 2003, 252–273.
- 3 Vgl. zur Theodizee im Jahrhundert der Theodizee jetzt das hervorragende Buch von Susan Neiman, *Das Böse denken. Eine andere Geschichte der Philosophie*, übers. v. Chr. Goldmann, Frankfurt/M 2006, und mein Aufsatz: *Die aufgeklärte Schöpfung. Zur Übersetzung des Biur von Moses Mendelssohn*, in: Johannes Heil – Daniel Krochmalnik (Hg.), *Jüdische Studien als Disziplinen – Die Disziplinen der Jüdischen Studien. Festschrift der Hochschule für Jüdische Studien 1979 – 2009* (Schriftenreihe der Hochschule für Jüdische Studien, Bd. 13), Heidelberg 2010, 245–275.
- 4 Hermann Lübke, *Religion nach der Aufklärung*, Graz u. a. 1986, 195 ff.
- 5 E. Lévinas, *Das sinnlose Leiden*, in: ders., *Zwischen uns*, dtsh. v. F. Miething, München 1995, 131 Anm 7, und H. S. Kushner, *Wenn guten Menschen Böses widerfährt*, New York 1981, dtsh. v. U. Galm-Frieboes, Gütersloh¹⁰ 2010, 57.
- 6 *Geschehene Geschichte. Ein theologischer Hinweis*, in: Almanach des Schocken Verlages auf das Jahr 5694, Berlin 1933/34, 25–26.
- 7 Vgl. meinen Beitrag: *JHWH. Im Spannungsfeld der Jüdischen Theologie*, in: Michael Böhnke – Daniel Krochmalnik – Monika Scheidler – Reinhold Boschki (Hg.), *Gott nennen und erkennen. Theologische und philosophische Einsichten*, Freiburg i. Br. 2010, 7–38.



Zwischen Erhebung und Erduldung

Die muslimische Grundhaltung im Umgang mit Leid

Von Bülent Ucar

1. Einführung

Leid begegnet uns Menschen allenthalben, dazu genügt eine Nachrichtensendung im Fernsehen oder im Radio, ein aufmerksamer Gang durch die Großstadt oder die Auseinandersetzung mit der eigenen Familiengeschichte. Dieses emotional und/oder rational nachvollziehen zu wollen, mag ein Grundbedürfnis des Menschen sein – Verständnis darüber zu gewinnen, wie diese Welt tickt und das Warum zu begreifen – kann aber angesichts von extremen Leiderfahrungen, wie Massenermordung unschuldiger Menschen, erbarmungsloser Folter oder der Vergewaltigung von Kindern nur allzu schnell an Grenzen der Nachvollziehbarkeit stoßen. Der Versuch, dem Phänomen menschlichen Leids näherzukommen, erfolgt im Folgenden aus der Sicht eines sunnitischen Muslimen¹, für den hier nur die Flucht in die Frömmigkeit und seine tiefe, emotional geprägte Religiosität bleibt.

2. Leiden verstehen wollen

Das stetige, beharrliche Bemühen, menschliches Leid verstehen zu wollen, könnte in einigen Situationen sogar als Auflehnung gegen die Verfügung Gottes verstanden werden. Wahrer Glaube und echte Liebe bedeuten in erster Linie Annahme und Hingabe, diese fußen auf einem grundständigen Urvertrauen zu und in Gott, und dies ohne rational argumentatives Verständnis und die daraus resultierende logisch bewusste Akzeptanz. Nachdem der erste Zugang zum Glauben natürlich nachvollziehbar und sowohl rational als auch emotional weiterhin vertretbar sein muss, sind danach Hoffnung und Vertrauen ausschlaggebende Faktoren, wobei Leid keinen Widerspruch dazu bildet, sondern vielmehr als Glaubensprüfung zu verstehen ist. Es geht nicht darum, seinen Glauben wunderbar in

Worte fassen und theoretisch ausführen zu können, sondern um die Prüfung der Intensität des Glaubens mitten im Ernst des Lebens, inmitten der konkreten Leiderfahrung. Wie mag Abraham das Leid ertragen haben, als er dazu aufgefordert wurde, seinen Sohn zu opfern?² Gibt es überhaupt eine menschliche Sichtweise, die es ermöglicht, diese Situation, dieses Leid in einem solchen Maße zu verstehen, dass daraus Akzeptanz erwachsen kann? Wohl kaum. Hier geht es um Akzeptanz des Leids durch Ergebung, denn als Muslim gilt gerade jeder, der sich Gott in jeder Beziehung ergibt.

Folglich sind menschliches Leid und seine tiefgehende Bedeutung für den Menschen nicht immer verständlich oder die Zusammenhänge und Deutungen erschließen sich nicht immer direkt. Auch der Koran spricht von solchen Beispielen.³ Hierbei steht nicht immer das Wohlergehen des Einzelnen im Vordergrund, manchmal geht der Gesamtzusammenhang zu Lasten des Einzelnen und dieser hat dann Leid zu ertragen und erdulden, das er nicht nachvollziehen kann. Dennoch oder gerade deshalb zielt der Koran *„darauf ab, seine Gläubigen in der Weise zu formen, daß sie fähig werden, die Fälle von Leid, Elend, Qual und Schmerz zu bekämpfen und eventuell fähig zu werden, die Versuchung zu besiegen, Böses zu tun.“*⁴

3. Leid als Folge menschlichen Tuns

Doch was macht Leid eigentlich aus? Auch positiv besetzte Begriffe wie Reichtum, Spaß und Wohlstand können Mittel für Leid darstellen.⁵ Darüber hinaus wird Leid im Koran auch als Ausdruck göttlicher Strafe gesehen.⁶ Nach koranischem Verständnis fügt Gott dem Menschen nie Unrecht zu und sie sind für ihr Tun und dessen Folgen selbst

verantwortlich⁷ – so wie der Mensch auch für sein Leid und Glück Verantwortung trägt, sodass Leid auch häufig ein Ergebnis ungerechten menschlichen Handelns und Tuns darstellt – sei es aktiv oder passiv. Ihrer Neigung folgend vergessen die Menschen Gott im Wohlergehen und wenden sich ihm im Leid mit flehentlichen Bitten und Wünschen zu.⁸ Hier wird die Erfahrung des Leids zur Prüfung⁹, denn



Die Prüfung Abrahams. Osmanische Miniatur, 1583

alle „Lebensumstände sind Prüfungen göttlicher Art, die dem Menschen zum Weg zu Gott werden können.“¹⁰

So ist Leid nicht immer zu verstehen, muss jedoch von einem Glaubenden im Vertrauen an den Erbarmer angenommen werden. Diese Akzeptanz völlig vom Akt des Verstehens abhängig zu machen, ist aus islamischer Sicht verwerflich, denn dies würde die eigene Verstehensfähigkeit wichtiger einstufen als die Weisheit Gottes. Darüber hinaus haftet den Begriffen Leid und Glück eine ausgeprägte Relativität an, wobei nur der einzelne für sich entscheiden und verwerten kann, was er als Leid oder Glück empfindet. Leid ist nicht objektiv erfahrbar, was dem einen unerträglich vorkommt, kann für den anderen eine Lappalie darstellen.

4. Erduldung und Ergebenheit

In der Annahme des Leids kann zwischen zwei Qualitätsgraden unterschieden werden: der Erduldung und der Ergebenheit. Erdulde ich mein Leid lediglich, bleibt immer noch ein gewisser Grad an Widerstand spürbar.

Ich will diesen leidbringenden Zustand nicht, aber ich halte es trotzdem aus. Ergebe ich mich aber meinem Schicksal, nehme ich bewusst das Urteil Gottes an. Dies gilt in besonderem Maße beispielsweise bei unheilbaren Krankheiten, Todesfällen, Naturkatastrophen etc.¹¹, also Situationen, denen der Gläubige erst einmal ausgeliefert, deren Sinn nicht nachvollziehbar ist. Auf der anderen

Seite sind jedoch weder Geduld noch Schicksalsergebenheit nach islamischer Sicht zu erwarten, wenn Unrecht geschieht und man die Möglichkeit hat, diese Lage zu verändern. Sonst würde Religion lediglich zum Mittel zur Vertröstung verkommen – quasi als Opium für das Volk.

5. Leid und Dankbarkeit

Eng verbunden mit Leid und dessen Erduldung ist die Dankbarkeit.¹² Das Dasein selbst, die Existenz, die Luft zum Atmen, das Bewusstsein stellen Geschenke dar, für die man dankbar sein sollte. Auch und gerade das Leid

eröffnet Wege zur Dankbarkeit, da es uns Menschen die Vergänglichkeit des Irdischen verdeutlicht und uns zu Gott führen kann, worin der Grund liegt, warum die Propheten das größte Leid auf Erden erfahren.¹³ Das Leiden Muhammads, der als kleiner Junge seine Eltern und seinen Großvater verlor, später drei seiner Söhne und beinahe alle Töchter in den Tod begleitete, gesteinigt und aus seiner Heimat vertrieben wurde, verdeutlicht diese Dankbarkeit äußerst eindrucksvoll. Denn er haderte nicht mit seinem Schicksal oder mit Gott, sondern dankte ihm in diesen schweren Momenten für seine Gaben und seine Güte. Dies unterstreicht die Pflicht des Menschen, alles, was von Gott kommt, anzunehmen, sei es Leid oder Glück, Gesundheit oder Krankheit, ja sogar Hölle und Paradies.

6. Schluss

Zusammenfassend stellt Leid nach muslimischem Verständnis einen Weg zu Gott dar, der den Menschen kein Unrecht zufügt, sodass jedes Leid seinen Sinn beinhaltet, auch wenn dieser nicht immer zugänglich oder nachvoll-

ziehbar erscheint. Die Frage nach dem Sinn ist auch gar nicht gefordert, sondern das Vertrauen des Menschen in die Weisheit Gottes, Erduldung des Leids und Ergebenheit in das Schicksal. Dies gilt jedoch nicht für Unrecht, das gerade geschieht, hier muss – wenn möglich – eingegriffen und das Unheil abgewendet werden.

So stellt das gesamte Leben mit all seinen Lebensumständen eine Prüfung Gottes dar, die der Gläubige dankbar und ergeben anzunehmen gefordert ist. Gott zeigt im Leid dem Menschen immer wieder Wege auf, um zu ihm zu finden und das Leben mit Liebe und Hingabe zu füllen. So ist der Freiheit des Menschen die Sünde sowie die Prüfung und der wiederum das Böse geschuldet. Diese Freiheit Gott und seiner Gerechtigkeit anzulasten, mag dem Menschen einfallen, wäre jedoch mit Blick auf die Verantwortung des Menschen töricht. Gott als Schöpfer, dem Barmherzigen, dem Gerechten, dem alles gehört, die Schuld für das Böse auf der Welt zu geben, würde kaum einem Muslim oder gar einem Theologen einfallen, da dies den gesamten Sinnzusammenhang des islamischen Daseinsverständnisses auf den Kopf stellen würde. Die menschliche Begrenztheit und die Einsicht in seine erkenntnistheoretische Beschränkung runden dies schließlich ab.

„Es kann sein, dass man etwas nicht mag, was einem nützt, oder etwas liebt, was einem schadet. Gott allein weiß alles und nicht ihr.“¹⁴

Anmerkungen

- 1 Es mag sein, dass es auch innerhalb der muslimischen Gemeinschaft und in den herkömmlichen islamischen Strömungen hier und da unterschiedliche Haltungen zum Umgang mit Leid gibt.

Die herrschende Meinung innerhalb des Islam – unabhängig von theologischen Unterschieden – würde meines Erachtens mit der hier dargestellten Meinung konform gehen.

- 2 Sure 2,124.
 3 Siehe beispielsweise Sure 18,60ff.
 4 Adnan Aslan, Sündenfall, Überwindung des Bösen und Leidens im Islam, in: Peter Koslowski (Hg.), Ursprung und Überwindung des Bösen und des Leidens in den Weltreligionen, München 2001, 31–62, hier 32.
 5 Vgl. Sure 18,7f.; 9,35.85.126; 20,40.131; 21,35.80ff.; 8,28; 64,15; 39,49; 22,11.
 6 Vgl. Sure 17,103; 71,25 (Noahs Volk); 7,184 (Regen); 29,40 (Steinhagel), allgemein 27,69; 3,137; 6,11; 16,36; 12,109; 22,47; 40,82; 24,63.
 7 Vgl. Sure 10,44; 9,70; 29,40; 2,57; 7,160; 16,33.118.
 8 Vgl. Sure 32,20f.; 42,30; 10,12.22f.; 16,53–55; 17,83; 30,51.
 9 Vgl. Sure 11,7; 67,2; 6,165; 2,124; 89,15f.; 29,2f.; 2,155; 3,186; 76,2; 47,31.
 10 Elhadi Essabah, Die metaphysische Basis der Religionsfreiheit und die Grundprinzipien des freien menschlichen Willens im Koran, Aachen 2002, 53.
 11 Al-Ġazālī, *Iḥyā’ ulūm ad-dīn* (=Wiederbelebung der Wissenschaften von der Religion), Bd. 4, Istanbul 1972, 136.
 12 Vgl. Sure 2,45.153.
 13 Vgl. Ibn Māja, *as-Sunna*, Istanbul 1994, Kitāb al Fitān 23.
 14 Sure 2,216.



*Prof. Dr. Bülent Ucar
lehrt Islamische
Religionspädagogik an der
Universität Osnabrück.*



RU-heute online
www.bistummainz.de/ru-heute

Unsere Zeitschrift ist auch auf der Homepage des Bistums Mainz (www.bistummainz.de) vertreten.

Eine Download-Datei ermöglicht es Ihnen, das gesamte Heft oder Einzelartikel herunter zu laden.

Sie können uns Ihre Meinungen, Wünsche und Anregungen per E-Mail zukommen lassen.

RU.heute@bistum-mainz.de

Ihr Redaktionsteam



Erdbeben, Weltkriege und andere Erschütterungen

Die Theodizeefrage in Werken der deutschen Literatur

Von Jürgen Kost

Am 1. November 1755 erschütterte ein Erdbeben Lissabon. Innerhalb weniger Minuten wurde die Altstadt der portugiesischen Hauptstadt vollständig zerstört. Was übrig blieb, fiel den tagelang wütenden Feuersbrünsten zum Opfer. Die Angaben über die Opferzahlen schwanken zwischen 30.000 und 100.000. Nur das Rotlichtviertel der Stadt blieb unbehelligt. Das Erdbeben von Lissabon war eine der großen Katastrophen der Menschheit.

Die Erschütterung war nicht nur eine seismographische, und sie beschränkte sich nicht auf Portugal. In „*Dichtung und Wahrheit*“ beschreibt Goethe seine Reaktion auf dieses Ereignis:

„Der Knabe, der alles dieses wiederholt vernehmen mußte, war nicht wenig betroffen. Gott, der Schöpfer und Erhalter Himmels und der Erden, den ihm die Erklärung des ersten Glaubens-Artikels so weise und gnädig vorstellte, hatte sich, indem er die Gerechten mit den Ungerechten gleichem Verderben preisgab, keineswegs väterlich bewiesen. Vergessens suchte das junge Gemüt sich gegen diese Eindrücke herzustellen.“

Der Zusammenhang ist exemplarisch: Die Katastrophe führt zu einer Erschütterung des kollektiven Bewusstseins, die Theodizeefrage ist gestellt. Mit einer solchen Erschütterung muss sich Literatur auseinandersetzen, wenn sie ernst genommen werden will. Allerdings betrachtet sie es in der Regel nicht als ihre Aufgabe, die aufgeworfenen Probleme zu lösen. Sie aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu beleuchten, sie ins Bewusstsein des Lesers zu rufen und den Leser auf die Suche nach einer eigenen Antwort zu schicken – das ist eher die Stärke der Literatur. Sie liefert keine Patentrezepte, sondern fordert zur eigenen Positionierung heraus. Für den (Religions-) Unterricht lässt sich diese Stärke nutzbar machen.

Dass Heinrich von Kleists Novelle „*Das Erdbeben in Chili*“ aus dem Jahr 1807 ein Beitrag zur Theodizee-Debatte ist,

merkt man eigentlich erst, wenn man sie vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Diskussion über das Erdbeben von Lissabon liest. Auch für den Unterricht wird es unabdingbar sein, den Schülern diesen Kontext ins Bewusstsein zu rufen – sei es durch einen Rechercheauftrag, sei es durch die gemeinsame Lektüre etwa des obigen Auszugs aus „*Dichtung und Wahrheit*“ im größeren Zusammenhang. Vor diesem Hintergrund jedoch wird deutlich, dass Kleists Novelle gleich mehrere Perspektiven auf die Naturkatastrophe anbietet.

Die Handlung ist rasch erzählt: Der junge Jeronimo Rugera hat sich im Jahr 1647 in Santiago de Chile als Hauslehrer in Josephe, die Tochter seines Dienstherrn, verliebt. Die Eltern wollen der Beziehung ein Ende setzen, indem sie Josephe in ein Kloster geben; die Liebenden finden jedoch einen Weg zueinander. Die verbotene Beziehung wird öffentlich, als während der Fronleichnamsprozession vor der Kathedrale Wehen bei Josephe einsetzen. Daraufhin wird Josephe zum Tode verurteilt und Jeronimo gefangen gesetzt. In dem Moment, da Josephe zur Hinrichtung geführt wird und Jeronimo sich erhängen will, bricht das Erdbeben über Santiago herein. Die Liebenden werden gerettet und finden einander wieder.

In einem Dankgottesdienst der Geretteten stellt der Prediger die Frage nach dem Sinn der Katastrophe, also die Theodizeefrage: Er deutet das Erdbeben als eine Strafe Gottes, als einen Vorboten des Weltgerichts; die „*Sittenverderbnis der Stadt*“ habe Gott bestrafen wollen, „*Greuel, wie Sodom und Gomorrha sie nicht sahen*“. Explizit wird der „*Frevel*“ der beiden Liebenden als Ursache für den Zorn Gottes genannt, außerdem die angebliche „*Schonung, die er bei der Welt gefunden hatte*“, und die Seelen der Täter werden „*allen Fürsten der Hölle*“ übergeben. Als Jerome und Josephe erkannt werden, beschließt die Menge, nun die offenbar erfolglos gebliebene Strafe Gottes zu Ende



Heinrich von Kleist



Johann Wolfgang von Goethe



Wolfgang Borchert

zu führen – sie erschlägt das Paar.

Der Erzähler allerdings scheint eine andere Erklärung für den „Sinn“ des Erdbebens anzubieten. Auch er suggeriert, dass hier eine höhere Macht eingegriffen habe, um Fehlentwicklungen zu korrigieren; aber wenn dem so ist, dann straft diese Macht eher die bigotte Gesellschaft Santiagos und schützt die Liebenden: Alle Personen und Institutionen, die die Liebe Jeronimos und Josephes zerstört oder bestraft haben, werden ausdrücklich als Opfer des Erdbebens genannt: Der Palast des Vizekönigs ist zerstört, der Gerichtshof steht in Flammen, das Haus der Familie Josephes ist in einem See versunken, der Erzbischof ist tot. Andererseits entsteht durch das Beben eine Form gesellschaftlichen

Miteinanders der Überlebenden, die man nur als Idylle bezeichnen kann: Es herrschen „*Vertraulichkeit und Güte*“, es ist, „*als ob die Gemüter [...] alle versöhnt*“ wären. Zerstört wird die Idylle erst durch den mordenden Lynchmob, den der Prediger angestachelt hatte.

So konkurrieren zwei gegensätzliche Deutungsmodelle des Erdbebens als göttliches Strafgericht miteinander: Für den Prediger bestätigt Gott den gesellschaftlichen Wertekanon; aus der Sicht des Erzählers ist es gerade die auf diesen angeblichen Werten beruhende inhumane und bigotte Gesellschaft, die der Strafe Gottes anheimfällt, der seinerseits die Liebenden beschützt. Kleist selbst, der Autor, hätte übrigens wahrscheinlich für keine der beiden Deutungen Partei ergriffen; seit seiner Kant-Lektüre, die ihn in die sogenannte „*Kant-Krise*“ gestürzt hatte, ist Kleist ausgesprochen skeptisch gegenüber den Möglichkeiten menschlicher Erkenntnis. Sein Thema ist eher die Verblendung derer, die allzu genau zu wissen glauben ... Auch Wolfgang Borcherts Drama „*Draußen vor der Tür*“

entsteht nach einer Katastrophe historischen Ausmaßes; 1947 entstanden ist es einer der ersten Versuche, die Erfahrung des Zweiten Weltkriegs zu verarbeiten und die Frage nach der Schuld zu stellen. Selbstverständlich stellt sich in diesem Zusammenhang die Theodizeefrage, und Borchert ruft Gott selbst auf die Bühne, um diese Frage zu beantworten; und wieder bekommt der Rezipient zwei gegensätzliche Antworten.

Schon im Vorspiel tritt Gott zum ersten Mal auf. Er ist ein „*alter Mann*“, der mit einem Beerdigungsunternehmer spricht – von dem sich bald herausstellt, dass er der Tod ist, „*der neue Gott*“: „*An dich glauben sie. Dich lieben sie. Dich fürchten sie. Du bist unumstößlich. Dich kann keiner leugnen! Keiner lästern.*“ Dem alten Mann geht es anders: Er ist „*der Gott, an den keiner mehr glaubt*“. Die Menschen haben sich von Gott abgewandt; sie ermorden einander, sie plündern einander aus. Gott leidet unter diesem Verhalten seiner „*Kinder*“, er hat Mitleid mit den Menschen, aber er „*kann es nicht ändern*“. Für Borchert ist es wichtig, dass das anhaltende Klagen Gottes um seine Kinder „*nicht jämmerlich, sondern erschüttert*“ vorgetragen wird: Dieser alte, machtlose, klagende Mann ist keine lächerliche Figur. Die Antwort, die dieses Vorspiel gibt, ist theologisch – wenn man das so sagen darf – eine einfache: Dem Menschen ist die Freiheit gelassen, sich zwischen Gut und Böse zu entscheiden. Der Mensch des 20. Jahrhunderts hat diese Entscheidung eindeutig getroffen: Er hat sich von Gott abgewandt, der Tod ist sein neuer Gott. Gott leidet unter dieser Entscheidung des Menschen, er bemitleidet seine Kinder, aber er kann diese Entscheidung nicht ändern. Gott trifft keine Schuld an der von Menschen verursachten Katastrophe.

Allerdings ist das nicht die einzige Antwort, die das Stück gibt – Gott tritt noch ein zweites Mal auf. Diesmal wird er konfrontiert mit dem leidenden, dem fragenden Menschen, mit Beckmann, der Hauptfigur des Stücks.

Gott selbst tritt anders auf als im Vorspiel; diesmal wird sein Verhalten in einer Regieanweisung als „*weinerlich*“ bezeichnet; diesmal nennt er sich selbst den „*lieben Gott*“ – eine Bezeichnung, die Beckmann nicht gelten lässt: „*Wann bist du eigentlich lieb, lieber Gott? Warst du lieb, als du meinen Jungen, der gerade ein Jahr alt war, als du meinen kleinen Jungen von einer brüllenden Bombe zerreißen ließt?*“ Die theologische Begründung, der frei gelassene Mensch kümmere sich nicht mehr um Gott, so dass Gott an dem Bösen nicht schuldig sei, wird nicht anerkannt: „*Geh weg, ich sehe, du bist nur ein weinerlicher*

Theologe. Du drehst die Sätze um: Wer kümmert sich um wen?“ Dabei bestreitet Beckmann gar nicht, dass sich die Menschen von Gott abgewandt haben – aber hat Gott diese Abwendung vielleicht verdient? *„Wir kennen dich nicht mehr so recht, du bist ein Märchenbuchliebergott. Heute brauchen wir einen neuen. Weißt du, einen für unsere Angst und Not. [...] Oh, wir haben dich gesucht, Gott, in jeder Ruine, in jedem Granattrichter, in jeder Nacht!“* Gott aber habe sich in seine *„schönen alten Kirchen eingemauert“*. Die Menschen haben sich von Gott abgewandt, weil er sich von ihnen abgewandt hat, weil er für ihr Leiden kein Verständnis und auf ihre Fragen keine Antwort gehabt hat: *„Du bist tot, Gott. Sei lebendig, sei mit uns lebendig, nachts, wenn es kalt ist, einsam und wenn der Magen knurrt in der Stille – dann sei mit uns lebendig, Gott.“*

Die theologisch stimmige Theodizee aus dem Vorspiel wird nicht akzeptiert, eine Rechtfertigung Gottes angesichts des Leidens misslingt. In den letzten Worten Beckmanns gegenüber Gott wird allerdings ein neuer Akzent erkennbar: Nun sind es die Theologen, die Gott alt werden lassen und *„in den Kirchen eingemauert haben“*. Wird hier aus der Frage nach der Theodizee die Forderung nach einer neuen Theologie?

Ein dritter Text wird überraschenderweise selten im Zusammenhang der Theodizeefrage rezipiert, obwohl er weitaus weniger ambivalent bleibt als Kleist und Borchert: Im *„Prolog im Himmel“* zu seinem *„Faust“* präsentiert Johann Wolfgang Goethe ein Weltbild, das versucht, eine Antwort auf die Frage nach dem Bösen und der Rolle Gottes zu geben.

Schon der berühmte Lobpreis der Engel, der den Prolog eröffnet, ist ein eigenartiger Text: Er kommt daher als Schöpfungslob, als Lob einer harmonischen Ordnung, die auf ihren Schöpfer zurückweist. Aber der Text ist weit davon entfernt, eine harmonische Ordnung zu beschreiben: Schon bald tritt neben die *„Paradieseshelle“* die *„tiefe, schauervolle Nacht“*, mit der sie wechselt. Dann folgt eine Schilderung von Naturkatastrophen: Erdbeben, Fluten, Stürme, Unwetter zu Lande und zu Meer werden besungen. Sie *„bilden wütend eine Kette/Der tiefsten Wirkung rings umher“* und bringen *„blitzendes Verheeren“* über die Menschen. Angesichts dessen scheint das Fazit der Engel nahezu zynisch: *„Der Anblick gibt den Engeln Stärke,/Da keiner dich ergründen mag,/Und alle deine hohen Werke/Sind herrlich wie am ersten Tag.“*

Es ist bezeichnend, dass es Engel sind, die diesen Lobpreis singen: Aus ihrer Perspektive, aus der Perspektive

der Himmlischen, fügt sich alles zu einer sinnhaften und harmonischen Ordnung zusammen. Auch das Chaos, die Katastrophe, das Leid sind notwendiger Teil dieser Ordnung und stellen sie keineswegs infrage. Der Mensch allerdings kann das nicht erkennen: Für ihn sind sie eine Störung der harmonischen göttlichen Ordnung und stellen den göttlichen Schöpfer infrage. Aus der Perspektive der Himmlischen jedoch wäre eine Schöpfungsordnung, die nicht auch das Böse integrierte, nur halb.

Für die Interpretation des gesamten *„Faust“* ist dies von erheblicher Bedeutung, die auch im Deutschunterricht leider häufig übersehen wird: Der Teufel ist in diesem Konstrukt nicht Gegenspieler Gottes, sondern (ohne sein eigenes Wissen) dessen Werkzeug. So kann Mephisto später, in der ersten Studierzimmerszene, seine eigene Perspektive gleichsam transzendierend, von sich sagen, er sei *„ein Teil von jener Kraft,/Die stets das Böse will und stets das Gute schafft“*. Es wird Mephisto nicht gelingen, Faust aus der sinnhaft-harmonischen Ordnung des Herrn herauszureißen, da er selbst Teil dieser Ordnung ist, auch wenn er das – ähnlich wie die Menschen – selbst nicht erkennt. Der Ausgang der Wette, das Ende des *„Faust II“* steht von Anfang an fest.

Der Teufel als (unbewusstes) Werkzeug Gottes – ein christliches Weltbild ist das wohl nicht mehr. Dafür wird auf die Frage nach der Theodizee eine klare und in sich stimmige Antwort gegeben: Dass die Existenz des Bösen und des Leidens die Frage nach der Rechtfertigung Gottes überhaupt aufwirft – das ist wesentlich der Begrenztheit des menschlichen Erkenntnisvermögens geschuldet.



PD Dr. Jürgen Kost leitet das Referat *„Deutsch, Bildende Kunst, Gesellschaftswissenschaften“* am ILF Mainz und unterrichtet Deutsch am Bischöflichen Willigis-Gymnasium Mainz. Außerdem lehrt er als Privatdozent Neuere deutsche Literatur an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz.

Quellen:

- Wolfgang Borchert, Draußen vor der Tür, Reinbek bei Hamburg 1956 (=rororo Bd. 170).
- Johann Wolfgang Goethe, Gedenkausgabe der Werke, Briefe und Gespräche, hg. v. Ernst Beutler, Zürich 21961-1966; Bd. 5: Faust-Dichtungen, Bd. 10: Dichtung und Wahrheit.
- Heinrich von Kleist, Das Erdbeben in Chili, in: ders., Werke in einem Band, hg. v. H. Sembdner, München 1966, 687-699.



Hiob reloaded

Der Film „Adams Äpfel“ und die Theodizee

Von Franz Günther Weyrich

Der Beginn: Wolken im hellen Himmel, dann ein Getreidefeld im Sonnenschein – ein fast idyllisches Bild, wären da nicht zwei große Strommasten, die das Feld mit Stromleitungen überspannen. Ein Bus fährt vor und ein glatzköpfiger Mann steigt aus. Mit unbewegter Miene holt er einen Schlüssel heraus und hält ihn an den Bus, so dass der Wagen im Wegfahren einen großen Kratzer im Lack erhält. Das Ambivalente, das Abgründige hinter dem Vordergründigen, wie es sich in diesen ersten Bildern des Films „Adams Äpfel“ spiegelt, kann man hier schon als durchgängiges Motiv wie als ein Thema des Films ausmachen. Zur Geschichte: Der Fahrgast entpuppt sich bald als Neonazi, der zu einer Art Resozialisierungsmaßnahme ins dänische Land abgeordnet ist. Der protestantische Pfarrer Ivan holt sein neues ‚Gemeindemitglied‘ Adam ab und bringt es zu seiner Kirche und in die kleine Kommune von anderen Straffälligen, die dort resozialisiert werden sollen. Hier warten auf ihn der Triebtäter Gunnar sowie der Tankstellenräuber Khalid, der sich trotz freundlicher Aufforderung des Pfarrers natürlich weigert „zur Glätze willkommen zu sagen“. Ist damit eine dramaturgische Ausgangskonstellation (der freundliche und gutmütige Priester und Sozialarbeiter, die schwierigen und teilweise aggressiven Gruppenmitglieder) vorgestellt, bekommt der Zuschauer schon bald Zweifel an jenen eindeutigen Wertungen. Als die schwangere Alkoholikerin Sarah Rat und Trost bei Ivan sucht, reagiert dieser borniert, fast schon manisch auf Adams Gebäckverteilung bei diesem Gespräch, statt sich der verzweifelten Sarah zuzuwenden. Bald wird klar, dass es sich bei Ivan um eine Figur handelt, deren „missionarischer Eifer zwischen Realitätsverlust und Fanatismus changiert. Die Lügen und Provokationen seiner Schützlinge nimmt der Gutmensch als Herausforderungen an, hinter denen er das Wirken des Bösen verortet.“¹ Die Ordnung seiner Welt, in der das Böse nur eine Versuchung des Teufels ist, der man mit eigener Güte zu widerstehen habe, wird erkaufte durch Verdrängung, Verleugnung des Unheils: Selbst seinen spastisch gelähmten und geistig behinderten

Sohn, den er selber im Rollstuhl durch die Kirche fährt, phantasiert er als völlig gesund. Als Adam dies durchschaut, beginnt eine Konfrontation, an deren Kulminationspunkt er Ivan zutiefst erschüttern kann. Nach Lektüre des Buche Hiobs stellt er Ivan die Frage: „Was, wenn es nicht der Teufel ist, der dich prüft? Wenn es Gott selber ist? Wenn Gott nicht auf deiner Seite steht, sondern dich hasst, dich töten will...?“ Und Ivan bricht – nicht nur körperlich – zusammen. Mit dem Zusammenbruch seines Weltbildes, hinter dem letztlich eine zutiefst traumatisierte Figur² steht, beginnt aber auch die ganze Gemeinschaft auseinander zu fallen. Als Adam „zudem von Ivans zynischem Arzt erfährt, dass Ivan an einem Gehirntumor leidet und nur noch wenige Wochen zu leben hat, zeigt Adam erste zaghafte Anzeichen von Reue und Mitgefühl. Entsetzt über die Auswirkungen, die Ivans depressive Selbstaufgabe zeitigt, übernimmt er sogar die Verantwortung für seine verwahrlosten Mitbewohner.“³ Nach einer ebenso überraschenden wie wundersamen Wendung steht am Ende ein gemeinsamer Weg von Ivan und Adam.

Anders Thomas Jensens Film „Adams Äpfel“ ist eine tief-schwarze Komödie⁴, die einerseits an filmische Vorbilder anknüpft (die Referenz an Alfred Hitchcock ist unübersehbar⁵) und an manche Filme der Coen-Brüder erinnert (bezeichnenderweise stammt von ihnen eine andere nicht weniger sehenswerte Hiob-Geschichte: „A Serious Man“), andererseits aber auch als tiefgründige theologische Parabel funktioniert. Nimmt man das ja auch im Film selbst verortete Hiob-Buch als Referenz, so ergeben sich markante Deutungsansätze. So erweist sich Ivans Weltbild als Versuch einer ‚Domestizierung‘ des Leids, das



das Theodizee-Problem ausblendet. Der radikalen Anfrage an die Existenz eines guten Gottes angesichts des Leids entzieht sich der filmische Ivan durch die Verdrängung des erfahrenen eigenen Leids wie durch Projektion („*Versuchung*“ des Teufels). So kann eine Ordnung der Welt, näher eine Sinnhaftigkeit des Leids behauptet werden, wie sie etwa ja auch in den klassischen Antworten der Freunde im biblischen Hiob-Buch vorliegt. Demgegenüber verkörpert Adam die moderne religionskritische Reaktion: Es gibt keinen Sinn im Leid. Oder, wenn du doch einen solchen behauptest, macht es nur einen Sinn, „*wenn Gott dich hasst...*“ Und doch ist dies nicht das letzte Wort (und Bild) des Films. So steht am Ende das Absurde, Unverständliche in der Perspektive des (Natur-)Wissenschaftlers – der Arzt verlässt den Ort des Geschehens mit den Worten „*das Ganze ist nicht mehr nachvollziehbar. Ich bin Wissenschaftler, ich glaube an Zahlen und Diagramme. Ich muss hier weg, dahin wo die Leute sterben, wenn sie krank sind, und nicht in irgendwelchen Gärten sitzen, wenn sie eine Kugel in den Kopf gekriegt haben...*“ Und es steht am Ende die andere – scheinbar widersinnige – Reaktion darauf: das Tun des Guten wider die Erfahrung des Bösen, die Annahme eines Sinns trotz der Erfahrung des Absurden. Der Schluss: das Bild des inzwischen wieder behaarten Adam, der zusammen mit dem zwar verunstalteten aber lebendigen Ivan die nächsten Gemeindemitglieder vom Bus abholt und zögernd beginnt, den schnulzigen Lieblingssong Ivans mitzusingen „*How deep ist your love...*“

Adams Äpfel. Dänemark 2005.

Regie: Anders Thomas Jensen. Länge: 95 min. FSK: ab 16.



Franz Günther Weyrich
ist Leiter des Amtes
für kath. Religionspädagogik
in Wetzlar

Anmerkungen

- 1 Alexandra Wach in ihrer Rezension des Films in: film-dienst Nr. 18/2006, 34.
- 2 Ivan ist Missbrauchsoffer.
- 3 A. Wach (Anm. 1), 34.
- 4 FSK ab 16!
- 5 Bezüge zu „*The Trouble with Harry*“ (USA 1955), „*The Birds*“ (USA 1963) oder „*North by Northwest*“ (USA 1959) etwa sind leicht auszumachen.

Von Menschen und Göttern

Entscheidung zur Nachfolge

Von Christian Kimmling

Im Atlasgebirge Algeriens leben neun französische Trappisten-Mönche in ihrem Kloster. Die Bevölkerung weiß die Präsenz der Mönche als Teil ihrer Gemeinschaft zu schätzen, sei es in Form von medizinischer Hilfe, Konsultationen mit den Dorfältesten oder des alltäglichen Gesprächs. Doch diese Idylle wird jäh zerstört, als kroatische Gastarbeiter unweit des Klosters brutal ermordet werden.



Wenige Zeit später steht eine Gruppe von Rebellen vor den Toren des Klosters und fordert medizinische Hilfe, die jedoch verweigert wird. Das Militär bietet den Mönchen Schutz an, jedoch lehnt Abt Christian das Angebot ab. Immer mehr Meldungen von Leid und Terror erreichen Dorf und Kloster. Die Mönche sehen sich nun mit der entscheidenden Frage konfrontiert, ob sie unter der wachsenden Gefahr zurück nach Frankreich abreisen oder bleiben sollen, mit dem Risiko, selbst Opfer des Terrors zu werden. Basierend auf nicht völlig geklärten Begebenheiten im Jahre 1996 in Algerien, spürt Regisseur Xavier Beauvois, selbst bekennender Atheist, dem Schicksal dieser Mönche nach. Mit ruhigen, kontemplativen Einstellungen beobachtet der Film den asketischen Alltag der Mönche. Von Weihnachten bis Ostern spannt sich der zeitliche Bogen, der in seiner dramaturgischen Konstruktion am Ende einen Sinn offenbart. So wie die Liturgie den Alltag der Mönche bestimmt, strukturiert sie auch den Ablauf



des Films und lässt den Zuschauer, einem Gottesdienst gleich, daran teilhaben. Die von den Schauspielern selbst gesungenen Gebete lassen dabei auch die realen Ängste und Sorgen der Mönche hörbar werden. Dem Zweifeln innerhalb der Gemeinschaft widmet der Film große Aufmerksamkeit. Die Mönche sind sich zu Beginn nicht einig, wie sie auf die sich verstärkende Gefährdungslage reagieren sollen. Jeder hat in dem immer wieder aufgegriffenen Diskurs seine ganz eigenen Beweggründe, warum er gehen möchte oder doch bleiben will. „Wir sind wie Vögel auf einem Baum, wir wissen nicht, ob wir weiterziehen“, sagt ein Mönch einmal bei einem der Treffen mit den Dorfältesten. Eine Frau entgegnet: „Die Vögel sind wir, ihr seid der Baum.“ Dominiert zu Beginn eine Zurückhaltung in den filmischen Mitteln, trifft es den Zuschauer mit emotionaler Wucht, wenn die Mönche unter dem Eindruck von Tschaikowskis Musik aus Schwanensee ihr „letztes Abendmahl“ feiern. Mittels kurzer Einstellungen ihrer Gesichter in Großaufnahme wird ein kathartisches Moment zelebriert: In einem stillen Wechselbad der Gefühle zwischen Weinen und Lachen, wird der gemeinsame Weg angenommen. Aus der Gefahr des Auseinanderfallens der Gemeinschaft angesichts der Bedrohung konstituiert sich der Wille zum Nachfolgen bis zur letzten Konsequenz. Die letzte Reise der Mönche erinnert in ihrer Ikonographie an Jesu Gang nach Golgota. Im Schneetreiben werden die Mönche von den Rebellen einen Hügel hinaufgeführt, einem ungewissen Schicksal entgegen. Innerlich haben Sie voller Gewissheit ihr Leben in Gottes Hände gegeben: „A-Dieu“ – „Inch`Allah“, wie Christian in seinem Testament schreibt.

Von Menschen und Göttern (Des hommes et des dieux). Frankreich 2010. *Regie:* Xavier Beauvois. *Darsteller:* Lambert Wilson (Christian), Michael Lonsdale (Luc), Olivier Rabourdin (Christophe), Philippe Laudenbach (Célestin), Jacques Herlin (Amédée) u.a. Länge: 122 Min. FSK ab 12.



Christian Kimmling studiert Filmwissenschaft, Betriebswirtschaftslehre und Germanistik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Dr. Alois Ewen

Verabschiedung in den Ruhestand



Ende Februar 2011 wurde Herr Dr. Alois Ewen nach über drei Jahrzehnten im

Dienst des Bistums Mainz in den Ruhestand verabschiedet. Nach dem theologischen Diplom in Trier (1972) wechselte Alois Ewen an die Universität Innsbruck zu einem Aufbaustudium in den Fächern Pastoralpsychologie und Pädagogik, das er 1974 mit der Magisterprüfung abgeschlossen hat. Seinen Dienst im Bistum Mainz trat er 1976 als Religionslehrer sowie als Dozent für Pädagogik und Psychologie im Bischöflichen Seminar (später: Fachakademie) an. Seit 1978 war er Fachleiter für Gemeindepastoral in der zweiten Ausbildungsphase der Gemeindeferenten. Vor seiner Ausbildung zum Supervisor (DGSv) wurde er 1980 an der Universität Innsbruck aufgrund einer bei Prof. Dr. Sbandi SJ angefertigten Dissertation im Fach Pastoralpsychologie promoviert. Zum Oktober 2005 wechselte Dr. Ewen schließlich mit voller Stelle als Referent in das Dezernat Schulen und Hochschulen. Seine Arbeitsschwerpunkte waren hier in den letzten Jahren Supervision, Schulentwicklungsmaßnahmen und die Begleitung von Lehrerinnen und Lehrern. Es ist nicht zuletzt sein Verdienst, den Bereich Supervision als wichtiges Feld der Unterstützung zeitgerecht aufgebaut zu haben. Ein besonderes inhaltliches Augenmerk lag zuletzt auf der Lehrergesundheitsprophylaxe.

Für seinen vielfältigen Einsatz in Bistum und Dezernat IV danken wir unserem ehemaligen Kollegen ganz herzlich. Unsere guten Wünsche und die Bitte um Gottes Segen begleiten ihn in seine neue Lebensphase.



Zu einer Passion

Einführung in die Triptychen von Peter Paul Etz

Von Michael Zimny

Zur Person des Künstlers

Der Maler Peter Paul Etz wurde 1913 in Mainz geboren. 1931 machte er Abitur und besuchte von 1931 bis 1933 die Kunstschule Mainz bei Professor Throll. Im Anschluss daran absolvierte er eine handwerkliche Lehre, die er mit der Gesellenprüfung im Malerhandwerk abschloss. Von 1935 bis 1936 studierte er an der Akademie der bildenden Künste in München. In den Jahren 1939 bis 1945 war er als Soldat im Krieg. Ab 1947 war er als Lehrer für freie und angewandte Malerei an der Landeskunstschule in Mainz tätig. Von 1972 bis 1978 lehrte er als Professor am Fachbereich Kunsterziehung der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz. Er verstarb am 20.9.1995 im Alter von 82 Jahren.

1953 gestaltete Etz zusammen mit Schülerinnen und Schülern in der Kirche auf dem Jakobsberg ein Mosaik. Dieses Mosaik zeigt Christus als den Pantokrator. Etz lehnt sich hier stark an Vorbilder aus der byzantinischen Kunst an. Hier ist Etz noch konventioneller Kirchenmaler. Gleiches gilt für das von ihm gestaltete Altarbild in der Kirche St. Alban in Mainz.

In der Seitenkapelle der Katholischen Hochschulgemeinde in Mainz hängt eine von Etz gemalte Pieta. Sie stammt aus dem Jahr 1967 und zeigt bereits die für den späten Etz charakteristischen Züge. Der tote Christus liegt auf dem Schoß seiner Mutter, jegliches Rührselige ist dem Bild fremd. Allein Trauer, Leid und Tod sind gegenwärtig. Da ist keine Spur von Hoffnung und Auferstehung zu sehen. Es gilt, den Karfreitag auszuhalten und sich mit seiner ganzen brutalen Tragweite zu konfrontieren. In diesem Bild ist noch nichts von der gesellschafts- und geschichtsrelevanten Dimension dieses theologischen Datums zu sehen. Hier ist allein der tote Sohn im Schoß der trauernden Mutter.

Die im Heft vorgestellten Triptychen stellen die Reifegestalt

der künstlerischen Entwicklung von Peter Paul Etz dar – zumindest im Hinblick auf seine Form der Darstellung religiöser Inhalte. Etz stellt Daten der Heilsgeschichte dar und setzt diese in einen ausdrücklichen Bezug zur gelebten Geschichte. Die konkret gelebte Geschichte ist auch seine eigene gelebte Geschichte. Von dieser her betrachtet er die jüngste deutsche Geschichte und die Geschichte der Kirche neu. Etz war Soldat im Zweiten Weltkrieg, der Rabbiner Professor Dr. Leo Trepp, selbst ein KZ-Opfer, war ein Klassenkamerad von ihm und Etz war mit ihm lebenslang befreundet. Die Frage, wie die Zeit des Nationalsozialismus und der Versuch der vollständigen Vernichtung des jüdischen Volkes hätte verhindert werden können, war immer wieder Gegenstand des gemeinsamen Gesprächs der beiden Freunde. Es ging Etz hierbei nicht nur um Anklage der anderen und der Kirche, sondern die Frage nach den eigenen Möglichkeiten und den eigenen Verfehlungen war ebenfalls seine persönliche Lebensfrage.

Die Triptychen

Karl Rahner hat 1967 in einer Predigt zum Aschermittwoch der Künstler in München davon gesprochen, *„dass die heutigen Künstler und Schriftsteller mehr der Wahrheit als der Schönheit zugetan sind, wenn man Schönheit so versteht, wie man es früher getan hat. Sie sagen heute mehr als früher von der unerlösten Erbärmlichkeit unseres Daseins, davon, dass wir Staub und Asche sind und zum Staube zurückkehren, müde staubbedeckt aufschmutziger Straße dahinziehen, wohin – das weiß man nicht so recht.“*

Die Bilder von Peter Paul Etz zeigen uns etwas von jener Wahrheit unseres Dasein, von dem wir, wenn wir es ehrlich ansehen und uns nicht voreilig von ihm abwenden, nur beschämt eingestehen müssen wie erbärmlich, klein und unerlöst unsere Zeit und wir doch sind. Doch gerade diese erbärmliche, beschämende Situation wird von Peter

Paul Etz in einen ausdrücklichen Bezug zu den zentralen Heilszusagen unseres Glaubens gesetzt.

Die vier hier vorgestellten Triptychen sind in den Jahren 1988 – 1989 entstanden. Sie haben die Tage vom Gründonnerstag bis zum Ostermorgen zum Gegenstand. Sie wurden von Peter Paul Etz unter dem Leittitel „Zu einer Passion“ zusammengefasst. Die Bilder setzen die zentralen Daten unserer Heilsgesichte in einen schonungslosen und äußerst provozierenden Bezug zur deutschen Geschichte und zur brutalen Realität unserer Tage. Sie sind gewissermaßen eine gemalte Theodizee, die uns auffordert, darüber nachzudenken, wie angesichts der Leidensgeschichte der Welt die Rede von Gott aussehen kann und muss.

Indem die Kunst, wie Adorno sagt, ihren Ausdruck im klagenden Gesicht der Werke hat, vermittelt sie der Theologie etwas von den Begrenzungen und Leiden der Menschen in unserer Zeit. Und um dies muss eine Theologie, ja eine Kirche, wissen, wenn sie dem Anspruch gerecht werden will, den das 2. Vatikanische Konzil in Worten der Pastoralkonstitution ausdrückt: *„Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihrem Herzen seinen Widerhall fände“* (GS 1).

Das Gründonnerstagstriptychon ist auf das Jahr 1989 datiert und trägt den Titel *„Nach dem Abendmahl“*. Der erste Teil trägt den Titel *„Die Schlafenden“*. Es zeigt die schlafenden Apostel. Ein Schild mit der Aufschrift *„Juden raus“* ist an der Mauer des Abendmahlssaales zu sehen. Im Hintergrund steht der Rauchpilz einer Atomexplosion. Der Hauptteil zeigt das Gebäude des Abendmahlssaales. Das Gebäude ist zerstört, offen für das Leid der Welt. Der Abendmahlstisch ist verwüstet. Reste des Mahles liegen auf dem Tisch, die Tischdecke ist verschandelt mit Flecken, kaputte Gläser und Knochen und das Gerippe eines Fisches liegen auf dem Tisch. Das Fenster hinter dem Tisch ist beinahe aus seiner Verankerung gerissen. Wir sehen hinaus auf ein KZ mit dessen Wachturm und Stacheldrahtzäunen. Paul Etz betitelt dies: *„Wenn Ihr Die Verwüstungen seht ...“* Im dritten Teil, sehen wir neben einem Halteverbotsschild einen knienden Betenden, auf dem Boden liegt eine Coca-Cola-Dose und ein Fetzen der Wochenzeitung *„Die Zeit“*. Im Intergrund ist ein Atomkraftwerk zu sehen. Untertitel:

„Der Wachende“. Die jüngsten Ereignisse in Japan geben dem Triptychon eine erschreckende Aktualität.

Der Gründonnerstag ist vor allem durch das Gedenken an die Einsetzung der Eucharistie geprägt. Nach der Feier des Abendmahlsgottesdienstes wird in den Kirchen der Altar geplündert. Damit wird zur Gebetswache Jesu am Ölberg übergeleitet: Jesus bittet den Vater, er möge den Kelch des Leidens an ihm vorübergehen lassen. Die Apostel, die er um ihr Gebet bittet, schlafen ein. Die Passion beginnt.

Die Geschehnisse des Gründonnerstages werden in diesem Triptychon aus ihrer historischen Dimension in unsere Gegenwart hinein geweitet und werden so auch zur Anfrage an unsere heutige Art, Gottesdienst zu feiern. Peter Paul Etz weitet den geplünderten Abendmahlssaal für das Leid der Welt. Wir müssen uns die Anfrage gefallen lassen, wie weit wir unsere Gottesdienste für die Leiden unserer Tage öffnen. Wir müssen uns fragen lassen, ob nicht auch wir die Zeit des erforderlichen Gebetes verschlafen und zwar jede und jeder Einzelne und auch die konkrete hierarchisch verfasste Kirche. Nicht umsonst hat der Künstler die Gewänder der drei Schlafenden im linken Bildteil in den Farben weiß (dieses Weiß ist verdreckt), purpur und violett dargestellt. Der Bischofsstab zu Füßen der purpurgewandeten Person spricht eine eindeutige Sprache.

Ein weiteres Triptychon trägt den Titel *„Karfreitag“*. Alle drei Bildteile bilden den Innenhof eines Konzentrationslagers. Der erste Teil des Triptychons trägt den Titel *„Schlaf der Vernunft“*: Wir sehen zwei aufgerichtete Galgen und eine Todesmauer. Die Vernunft, als Mann dargestellt, schläft in mühsamer Haltung an einem Podest; sie weigert sich zu sehen. Der Hauptteil ist betitelt: *„Die Verwüstung des Altares“*: drei Kreuze im Hintergrund, an denen die Leiber der Gekreuzigten hängen. Wir sehen sie nicht ganz, sie haben keine Gesichter. Der gesamte Boden des Lagers ist mit gelber Farbe gemalt, der Farbe des Judensternes. Auf dem Boden liegen umgeworfene Altarleuchter, ein Kelch, die Bibel. In eine Grube fährt eine Prozession mit Bischof, Ordensleuten und anderen Amtsträgern ein. Alle sind schwarzgewandet. An der Stelle des Gesichts haben sie Totenschädel; sie haben der Kreuzigungsgruppe den Rücken zugekehrt. Den dritten Teil des Triptychons nennt Paul Etz *„Die Grube des Vergessens“*: im Hintergrund ein Leichenberg vor der Todesmauer; drei Gruben gefüllt mit Leichen. Peter Paul Etz hat hier Photographien der

Leichenberge aus den deutschen Konzentrationslagern in das Bild eingearbeitet; eine vierte Grube ist leer, wartet sie auf den Gekreuzigten oder die Leichen der Verfolgten und Ermordeten unserer Tage?

Das historische Karfreitag wird hier mit dem Geschehen des Holocaust konfrontiert. Damit wird der Holocaust in die Dimension des Gottesmordes hineingedeutet. Auf diese Weise wird er zur noch größeren Anklage. Die hochgepriesene Vernunft ist aufgrund ihres Schlafens und ihres mühsamen Wegsehens von ihrem Sockel gestürzt. Die Vernunft ist bürgerlich gekleidet; alle hätten sehen können und haben weggesehen. Die Rolle der Kirche, ihr Schweigen zur Judenvernichtung kann nur als Abwendung vom Gekreuzigten verstanden werden. Diese Abwendung wird noch ungeheuerlicher, wenn man berücksichtigt, dass die Kirche den NS-Tätern bei der Flucht sehr wohl behilflich war. Eine solche Abwendung vom Leiden lässt die Kirche sterben. Solches Erinnern klagt an und mahnt zur Wachsamkeit, damit sich solches nicht wiederholen kann.

Das dritte Triptychon trägt den Titel *„Karsamstag oder die Gegenwart“*. Anlass für das Bild war der 50jährige Gedenktag an die Reichspogromnacht vom 8./9. November 1938. In der Zeit vom September bis zum Oktober malte Paul Etz das Triptychon. Die drei Teile des Bildes nennt er jeweils *„Die Hunde“*, *„Das leere Kreuz“* und *„Die Geier“*. Hunde und Geier fressen an den Leichen der mit Jesus Gekreuzigten. Am Boden vor dem leeren Kreuz liegt ein zerbrochenes Schild *„Juden raus“*; vor dem Kreuz aufblickend der Hahn, jener Hahn, der Petrus an die ihm angekündigte Verleugnung Christi erinnert. Die ganze Schädelstätte ist wie eine Unfallstelle oder eine Baustelle durch ein rotweißes Markierungsband abgetrennt. Wir stehen als Betrachtende außen vor.

Wenn wir berücksichtigen, dass das Jahr 1988 nicht nur das Jahr des 50jährigen Gedenkens an die Reichspogromnacht war, sondern dass in diesem Jahr auch eine beängstigende Häufung der Schändung jüdischer Friedhöfe stattfand, dann hat dieses Triptychon aufgrund seines Titels eine weitere Dimension. Die Leichname der mit Jesus Gekreuzigten werden geschändet, heute sind es die Gräber der Angehörigen seines Volkes, und wir stehen außen vor, sehen zu.

Der Karsamstag ist in der Theologie der Tag des Höllenabstieges Jesu. Dies bedeutet, dass der tote Christus nach

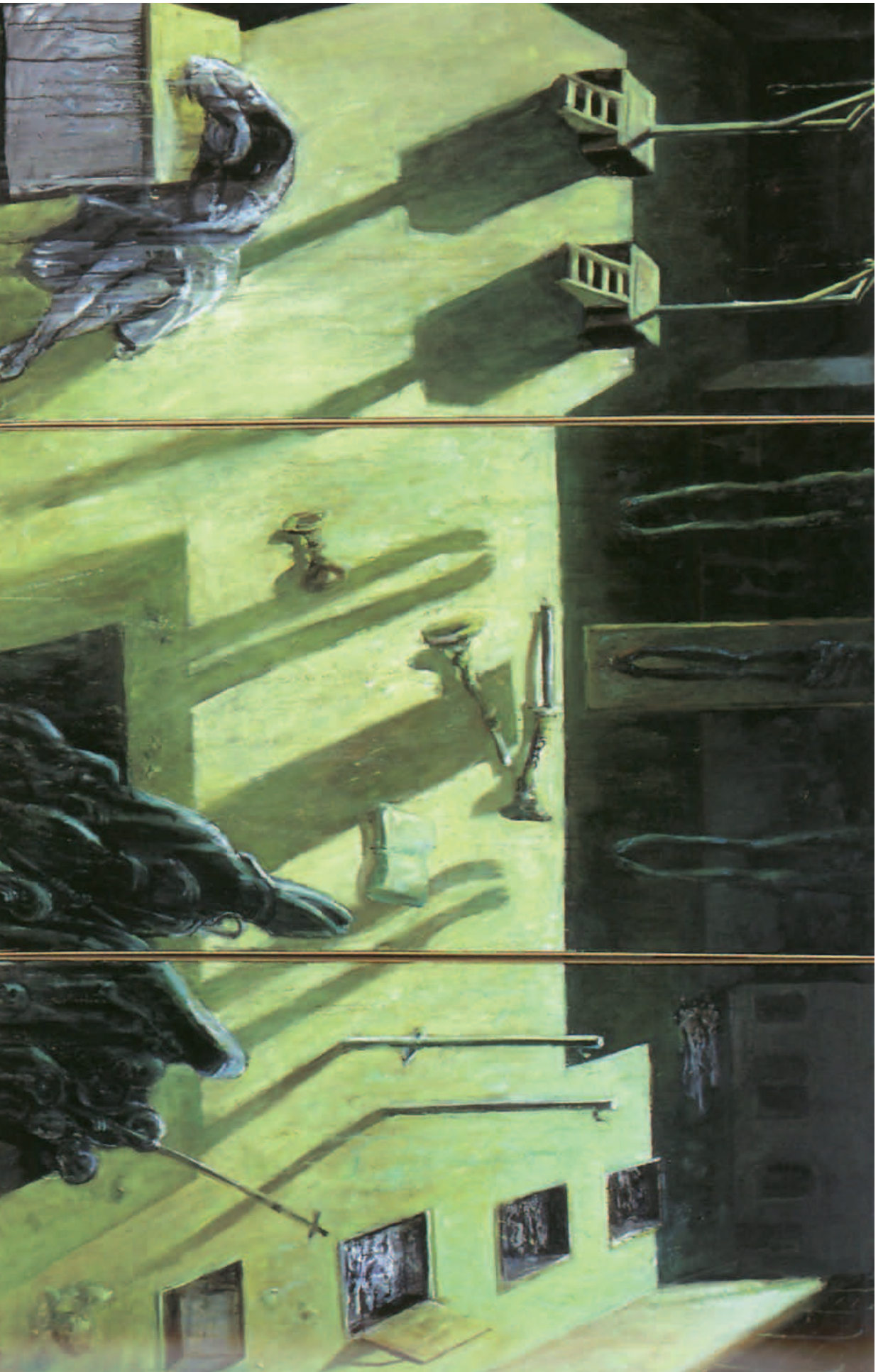
seinem Kreuzestod in den Ort radikalster nicht mehr überbietbarer Gottverlassenheit hinabsteigt. Denn dies genau meint Hölle. Christus ist in diese Hölle herabgestiegen, um denen, die ganz unten sind, so weit unten, wie es tiefer nicht mehr geht, die Erfahrung zuteil werden zu lassen, dass sie auch an diesem Ort in der Hand Gottes geborgen sind und durch diese gehalten werden.

Peter Paul Etz interpretiert unsere Gegenwart als einen solchen Raum der Gottverlassenheit. Es gilt, diese wahrzunehmen und auszuhalten. Dies geht allerdings nur, wenn ich mir vor Augen halte, dass der Tag nach dem Karsamstag mit dem Ostermorgen beginnen wird. Damit ist meines Erachtens die Frage verbunden, ob unser Wegsehen von der real vorhandenen Unheilssituation unserer Zeit nicht die Möglichkeit der Heilung verweigert? Ebenso stellt sich die Frage, ob das Verdrängen der realen Schuld unserer Kirche und zwar nicht nur der Schuld der Kirche in der Zeit des Nationalsozialismus, sondern der Schuld zu einem jeden Zeitpunkt, an dem die Kirche sich nicht den Bedrängten und Verfolgten zugewandt hat, nicht nur verhindert, dass Vergangenheit und Schuld aufgearbeitet werden können, sondern dadurch immer wieder neues Schuldigwerden geschehen kann?

Das Triptychon *„Ostermorgen“* ist aufgeteilt in die Titel *„Hinabgestiegen“*, *„Der Schatten der drei Frauen“* und *„Der Eingang in die Kathedrale“*. Im linken Bildteil sehen wir Leitern, die aus der Tiefe hinaufführen. Einer der Brennöfen der Konzentrationslager glüht noch. Im Mittelteil sehen wir die drei Kreuze der Schädelstätte, auf dem oberen Boden liegen noch Berge von Leichen. Alle Gräber sind noch verschlossen, allein bei einem einzigen Grab ist der verschließende Felsblock zur Seite geschoben. Das Grab ist leer. Leid, Trostlosigkeit und Tod sind nach wie vor gegenwärtig. Dennoch gibt es Hoffnung. Man sieht den Schatten der drei Frauen vor dem leeren Grab. Licht fällt ein und erhellt, obwohl es blutgetränkt wirkt. Die Trostlosigkeit ist in Grau da, doch sie wird erhellt. Allerdings nicht im Licht strahlender Glaubensgewissheit, sondern in einem zögernden, suchenden Sehen, das um das Leid der Welt weiß und es nicht weginterpretiert. Allein die Hoffnung, nicht die Gewissheit ist lebenstragend und todesbewältigend. Im rechten Bildteil brennt die Osterkerze vor der Kathedrale. Die Kathedrale wird durch die Osterkerze aber nicht erhellt, sie bleibt im Dunkel, sie ist leer. Im oberen Bildbereich kniet eine Frauengestalt nieder. Aus dem Dunkel kommt



Peter Paul Etz, Nach dem Abendmahl: Die Schlafenden / Wenn ihr die Verwüstungen seht ... / Der Wachende.



Peter Paul Eitz, Karfreitag: Schlaf der Vernunft / Die Verwüstung des Altars / Die Grube des Vergessens.



Peter Paul Etz, Karsamstag oder die Gegenwart: Die Hunde / Das leere Kreuz / Die Geier.



Peter Paul Etz, Ostermorgen: Hinabgestiegen / Der Schatten der drei Frauen / Der Eingang in die Kathedrale.



ihr eine Gestalt entgegen, die der Frauengestalt die Hände entgegenstreckt. Sehen wir hier die Begegnung der Maria Magdalena mit dem Auferstandenen, den sie zunächst mit dem Gärtner verwechselt und sie dann auffordert ihn nicht festzuhalten, da er noch zu seinem und unserem Vater gehen muss? Das eigentliche Ostern steht noch aus. Wir hoffen noch auf unser Ostern, ein Ostern, das nicht die Kathedralen füllen wird, sondern diese endgültig überflüssig machen wird. Dann werden wir in die jetzt noch verlorene Einheit in Gott zurückgeführt sein.

Abschließend möchte ich noch auf ein Moment im Leben von Peter Paul Etz aufmerksam machen, das meines Erachtens unbedingt bei der Beurteilung der Triptychen berücksichtigt werden muss. Paul Etz starb trotz seines hohen Alters für viele überraschend. Etz selbst war sehr wohl auf seinen Tod vorbereitet, da er sich dauernd mit diesem konfrontierte. Er wählte seinen Sarg selbst aus und bemalte ihn. Der Sarg wurde mehrfach zusammen mit seinen Bildern ausgestellt. Paul Etz hatte in seinem Haus immer seinen Sarg räumlich gegenwärtig und so erinnerte er ihn an seine unausweichliche Sterblichkeit. Außen auf den Sarg schrieb er sein Glaubensbekenntnis: *„Dank für das Leben, für die Liebe und die Schönheit der Erde und die tröstliche Hoffnung auf die Rückkehr in die Einheit in Gott.“* In diesem Sarg wurde er dann auch begraben.

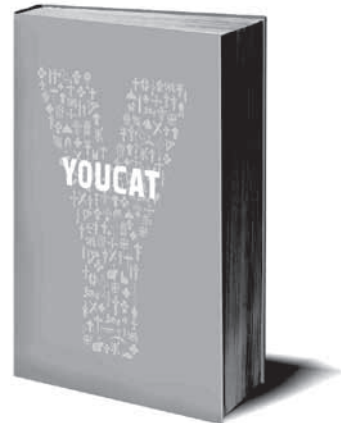


*Dr. Michael Zimny
ist Persönlicher Referent
des Generalvikars
des Bistums Mainz.*

YOUCAT

Neuer Jugendkatechismus wird vorgestellt

Ein neuer Jugendkatechismus, mit dem Kürzel „YouCat“ als Titel, wird zur Zeit weltweit vorgestellt. Inhaltlich am „Katechismus der Katholischen Kirche“ (dem sg. Weltkatechismus von 1997) orientiert, will das Werk jungen Menschen das Ganze des Glaubens in einer jugendgemäßen Sprache neu erschließen. Dazu werden über 520 Fragen jeweils mit knappen Antworten und kurzen Kommentaren zu den vier Hauptstücken des Glaubens formuliert: *„Was wir glauben“*, *„Wie wir die christlichen Mysterien feiern“*, *„Wie wir in Christus das Leben haben“*, *„Wie wir beten sollen“*. Dem Haupttext sind zahlreiche Bilder und Cartoons beigegeben sowie auf jeder Seite eine Randspalte mit Zitaten aus der Bibel, aber auch mit kurzen Texten von Heiligen, Lehrern des Glaubens, Dichtern und Philosophen. Das besondere an diesem knapp 300 Seiten umfassenden Katechismus ist seine Entstehungsgeschichte: Unter der Stabführung des Erzbischofs von Wien, Christoph Kardinal Schönborn, haben dieses Werk vier Hauptautoren zusammen mit mehreren Beratern und mit einer Gruppe von über 60 Jugendlichen und jungen Erwachsenen im Alter von 16-26 Jahren verfasst. Papst Benedikt XVI. hat für den Katechismus ein eindrucksvolles Vorwort in Form eines Briefes an die jugendlichen Leser geschrieben, in dem er diese u.a. auffordert: *„Studiert den Katechismus mit Leidenschaft und Ausdauer! [...] Ihr müsst wissen, was Ihr glaubt. Ihr müsst Euren Glauben so präzise kennen wie ein IT-Spezialist das Betriebssystem eines Computers.“* Geplant sind Übersetzungen des Werks in mehr als 20 Sprachen sowie eine Ausgabe als E-Book.



YOUCAT. DEUTSCH. Jugendkatechismus der Katholischen Kirche. Mit einem Vorwort von Papst Benedikt XVI., hg. von der Österreichischen Bischofskonferenz mit Zustimmung der Deutschen Bischofskonferenz und der Schweizer Bischofskonferenz, Pattloch Verlag, München 2011.



Kinderbücher zur Frage nach Sterben und Tod

Von Linda Blumentritt

Sally Nicholls

Wie man unsterblich wird.

Jede Minute zählt

Carl Hanser Verlag, München 2008,

197 Seiten

„Ich heiße Sam. Ich bin elf Jahre alt. Ich sammle Geschichten und interessante Tatsachen. Ich habe Leukämie. Wenn du das liest, bin ich vermutlich schon tot.“ Mit dieser Liste von Tatsachen über sich beginnt Sam sein Tagebuch zu schreiben. Die Hauslehrerin Mrs. Willis hat ihn und seinen besten Freund Felix, der auch an Leukämie erkrankt ist, dazu angeregt. Seit diesem Zeitpunkt sammelt er Fragen, die niemand beantworten kann, wie beispielsweise: „Wieso lässt Gott Kinder krank werden?“, „Wohin geht man, wenn man gestorben ist?“ oder „Wird die Welt noch da sein, wenn ich weg bin?“ ber diese Fragen diskutiert er dann mit Mrs. Willis und Felix, versucht durch Experimente selbst Antworten zu bekommen oder findet sie durch eigene Erfahrungen im Alltag. All das schreibt er ebenfalls in sein Buch. Neben Fragen verfasst er auch Listen mit Dingen, die ihm wichtig sind, wie die Liste Nr. 3, auf der er seine Wünsche festhält, die er noch hat: „Ein berühmter Forscher werden. Einen Weltrekord aufstellen. Alle Horrorfilme anschauen, die ich nicht sehen darf. Rolltreppen verkehrt rum hoch- und runterlaufen. Ein Gespenst sehen. Ein Teenager werden. Mit einem Luftschiff fahren. Mit einem Raumschiff starten und die Erde vom Weltall aus sehen.“ Sam und Felix wissen, dass sie sterben werden und deshalb will Felix seinem Freund Sam helfen, all diese Wünsche auf seiner Liste zu erfüllen und ihre gemeinsam verbleibende Zeit dafür zu nutzen. Wie sie es schaffen, dass Sams Wünsche tatsächlich auf höchst originelle Art und Weise, mit viel Kreativität und Mut, erfüllt werden, davon erzählt



er ebenfalls in seinem Tagebuch. Er beschreibt darin aber auch seine schlechten Tage, an denen er Nasenbluten und Knochenschmerzen hat, von seiner Krankenschwester Anni Blutblttchen bekommt, von den Medikamenten immer mder wird, von den besorgten Gesichtern

seiner Familie und wie er um seinen Freund Felix trauert. Seine letzte Liste fhrt auf, was nach seinem Tod geschehen soll. Durch dieses Tagebuch ist es Sam gelungen, dass er tatsächlich unsterblich wird!

Dieses Buch erzählt auf eine wunderbare, bewegende und auch erschütternde Weise, wie ein Kind sich mit seinem bevorstehenden Tod auseinandersetzt und wie seine Familie damit umgeht. Sam nutzt jede Minute seines verbleibenden Lebens und fällt es mit Fragen und Dingen, die er unbedingt noch von der Welt wissen möchte und strahlt dabei unersättliche Lebensfreude aus. Diese Geschichte kann vor allem kranken Kindern und Erwachsenen Mut und neue Lebensenergie geben. Zudem greift Sam Fragen auf, die sich jeder Mensch in seinem Leben stellt. Beim Lesen wird einem deutlich, was wirklich wichtig ist im Leben: Es sind die kleinen Dinge wie Rad fahren, den Schneeflocken zusehen, anderen eine Freude machen, in den Arm genommen werden.

Dieses Buch wurde bereits mit mehreren großen Literaturpreisen ausgezeichnet.

Gudrun Pausewang

Ich geb dir noch eine Chance, Gott!

Illustrationen von Nina Springer

Ravensburger Buchverlag 2008,

Neuauflage, 128 Seiten

„Das Katzenkind hielt sich immer dicht bei seiner Mutter. Nina blieb stehen und beobachtete die beiden. Die Katzenmutter hielt mitten auf der Fahrbahn und begann ihr Kind zu lecken. Besorgt ließ Nina ihren Blick die Straße entlang wandern. Aber da raste auch schon ein Lieferwagen heran...“ Nina muss mit ansehen, wie die Katzenmutter von dem Auto überfahren wird, ihr Kind aber miauend auf der Straße zurücklässt. Das neunjährige Mädchen ist schockiert und ruft in seiner Verzweiflung zu Gott: „Lieber Gott, mach sie wieder gesund. Sie hat doch das Kind!“ Doch es passiert nichts. „Ich gebe dir noch eine Chance, Gott“, ruft Nina wütend, „hilfst du nicht, dann wirst du mal sehen, was passiert!“ Und kurze Zeit später verkündet sie, dass sie nun nicht mehr an Gott glaubt. Wie kann ein lieber Gott so etwas zulassen? Warum hilft er der Katzenmutter nicht? Stattdessen kommen zwei Gärtner, die auf dem anliegenden Friedhof arbeiten, zu Hilfe. Sie heben die Katzenmutter vorsichtig von der Straße und warten mit Nina, bis sie gestorben ist. Nina verspricht der Katzenmutter, dass sie ab nun gut auf ihr Junges aufpasst. Dieses Versprechen tröstet Nina und sie begraben die Katze gemeinsam. Doch Ninas Mutter erlaubt keine Tiere in der Wohnung und so sieht sich das Mädchen gezwungen, mit dem Katzenjungen wegzulaufen und sich irgendwo einen Platz zu suchen, wo sie mit dem Tier bleiben kann. Außerdem hofft sie jemanden zu finden, der ihr das mit Gott erklären kann. Auf ihrem Weg begegnet sie den unterschiedlichsten Menschen. Entscheidend für sie ist die Begegnung mit einem jugendlichen Sprayer. Mit ihm sitzt sie nachts auf der Friedhofsmauer, schaut in den Sternenhimmel und sie fragt ihn, warum Gott solch ein Leid zulässt und wieso er nicht gerecht ist. „Wir Menschen fragen verzweifelt nach dem ‚Warum?‘ und können keine Erklärung finden. Das liegt eben daran, dass wir Menschen nicht Gottes Durchblick haben. Wir müssen es aushalten, dass wir nichts ändern können“, meint der Sprayer und er sprüht ein beeindruckendes Bild mit bunten Streifen, Strahlen und Spiralen von diesem allmächtigen Gott für Nina an die Friedhofsmauer. Das Buch endet damit, dass Nina nach diesem entscheidenden Gespräch mit dem Katzenkind nach Hause rennt, denn der Sprayer hatte zuvor auch mit ihrer Mutter gesprochen,



die sie verzweifelt gesucht hat.

Meiner Meinung nach bietet dieses Buch eine gute Gelegenheit, um mit Kindern über die Theodizee-Frage zu sprechen und erste Auseinandersetzungen mit der Thematik „Sterben und Tod“ zu ermöglichen. Es wird eine Situation

aufgezeigt, die jedem Kind, zufällig wie Nina auf dem Schulweg, widerfahren kann. Besonders in dem Gespräch mit dem Sprayer werden dem Leser gut verständliche und einfühlsame Antwortversuche auf diese schwierigen Fragen nach dem „Warum?“ und „Wieso?“ gegeben, die nicht nur Kinder im Glauben stärken können. Zudem wird deutlich, wie wichtig Verständnis und Zuneigung für den Trauernden sind.



Linda Blumentritt
ist Diplom-Religionspädagogin
und Grundschullehrerin.



Oskar und die Dame in Rosa

Ein Unterrichtsentwurf – auch für die Grundschule

Von Birgitta Zahnleiter

Die Ganzschrift „Oskar und die Dame in Rosa“ von Eric-Emmanuel Schmitt¹ handelt vom zehnjährigen Oskar, der nur noch wenige Tage zu leben hat. Gemeinsam mit der Besuchsdame Oma Rosa beginnt er ein Experiment: Er lebt jeden Tag so, als wären es zehn Jahre. Von seinen Erlebnissen berichtet er in Briefen an Gott, obwohl er nicht an Gott glaubt. Durch diese Briefe lebt und erlebt Oskar sein Leben und nimmt gleichzeitig Abschied.

„Oskar und die Dame in Rosa“ ist kein Kinderbuch. Dennoch habe ich dieses Buch in der vierten Klasse zum Lehrplanthema „Lebendiges vom Tod. Bedenken, dass alles Lebendige in dieser Welt endlich ist, weil der Tod zum Leben gehört, das Leben bei Gott keinen Tod kennt“² eingesetzt. Ermutigt wurde ich durch Rainer Oberthür, der Fragen von Grundschulern an Gott auswertete. Er stellte dabei fest, dass jede zweite Frage zum Spektrum des Theodizee-Problems gehörte: Warum sterben Lebewesen? Warum gibt es Krankheiten? Warum spricht Gott nicht mit uns?³ Da Oskar so alt wie die Viertklässler ist und ihn dieselben Fragen wie die Schülerinnen und Schüler beschäftigen, können sie sich also gut in ihn hineinversetzen. So erklärte eine Schülerin im Verlauf des Unterrichts: „Einerseits finde ich den Oskar blöd, weil er immer vom Tod und so schwierigen Fragen redet, da muss ich immer mitfühlen, andererseits aber auch gut, weil er redet und weil er ehrlich ist. Nur ist es eben auch traurig.“

Viele Schülerinnen und Schüler haben auch schon mit ihren zehn Jahren Vorerfahrungen mit schweren und unheilbaren Krankheiten. Sie haben Verluste in ihrem Umfeld erlebt. Diese bringen sie mit in den Unterricht. Darum ist

es bei der Behandlung des Buches unabdingbar, für eine gute Lernatmosphäre zu sorgen und den Kindern Möglichkeiten anzubieten, ihre Gefühle zu äußern und zu verarbeiten. Ein sogenanntes „Oskarbuch“ (DIN A5-Hefter) ist ein solches Angebot, in dem die Kinder zum einen sämtliche Unterrichtsmaterialien zur Einheit, als auch ihre eigenen Bilder und Notizen sammeln. Am Ende der Einheit



„Oskar und die Dame in Rosa“, Titelillustration

können die Schülerinnen und Schüler ein Titelblatt für ‚ihr Oskarbuch‘ gestalten.

Einige Szenen des Buches sind Grundschulkindern unverständlich, weil sie ihren Lebenshorizont übersteigen, so zum Beispiel die Beschreibung der imaginären Pubertät (S. 41–56). Daher habe ich mich entschlossen, das Buch den Schülerinnen und Schülern vorzulesen und Szenen ähnlich wie die oben Genannte beim Vorlesen wegzulassen oder Wichtiges aus dem Handlungsverlauf zu erzählen.

Zu Beginn der Unterrichtseinheit habe ich die Schülerinnen und Schüler mit dem Buchcover konfrontiert. Sie haben es beschrieben und sich so erschlossen, dass es um einen Jungen im Krankenhaus geht, der Krebs hat.⁴ In meiner Klasse war es notwendig die Krankheit kurz zu erklären. Da bei zwei Schülern ein Elternteil Krebs hat(te), haben

diese beiden Schüler die Erläuterung übernommen und gleichzeitig schon von ihren Erfahrungen berichtet. Andere Kinder haben von Betroffenen aus ihrem Umfeld erzählt. So entstand zunächst eine bedrückte Stimmung. Diese wandelte sich jedoch, als die Schülerinnen und Schüler die ersten Passagen aus dem Buch gehört haben. Sie lernten Oskar als übermütigen Gleichaltrigen kennen, der sehr direkt über seine Situation spricht. Die Kinder haben dann für Oskar einen Steckbrief (ähnlich wie in Poesiealben) erstellt und über die Frage diskutiert, ob es gut oder schlecht ist, einem Sterbenden die Wahrheit zu sagen. Sie haben sich für die Wahrheit entschieden und anschließend Briefe an Oskars Eltern geschrieben, in denen sie ihnen das mitteilten und ihnen Tipps gaben, wie sie mit ihrem Sohn umgehen können und wie sie die letzten Tage gemeinsam gestalten könnten.⁵

In einem weiteren Schritt werden die Seiten 27-40 des Buches vorgelesen. Die Kinder überlegen, was Oskar tröstet. Dann sammeln sie gemeinsam Vorschläge, wie man Klassenkameraden trösten kann. Schließlich malen und schreiben sie in ihr „Oskarbuch“, was sie selbst tröstet.

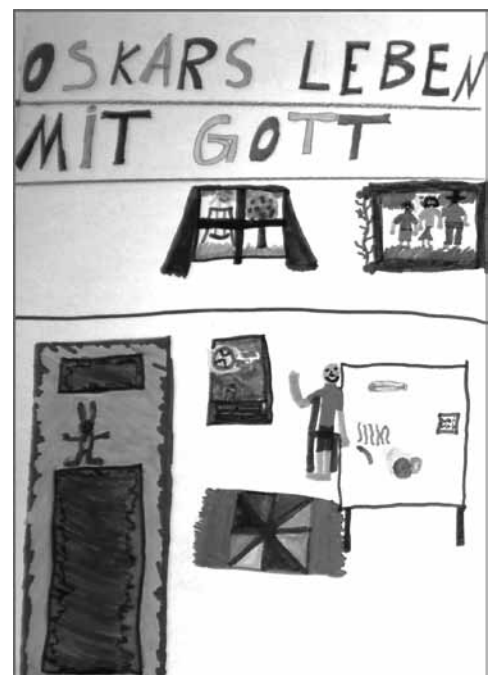
Die Seiten 41-62 des Buches habe ich den Schülerinnen und Schülern in groben Zügen erzählt, um dann die Seiten 63/64 mit ihnen zu lesen. Hier entdeckt Oskar – gemeinsam mit Oma Rosa – ein Kruzifix in einer Kapelle. Oskar ist darüber sehr erschrocken, weil er sich nicht vorstellen kann, dass Gott am Kreuz überhaupt Gott sein kann. Oma Rosa stellt ihn vor die Frage, ob er sich einem leidenden Gott am Kreuz oder einem muskulösen Catcher näher fühlt. An dieser Stelle lege ich das Bild eines Bodybuilders und das eines Kreuzes (mit Corpus) in die Mitte.⁶ Die Kinder schreiben ihre Gedanken (Wem würdet ihr vertrauen? Warum?) auf Gedankenkärtchen und legen sie anschließend neben das entsprechende Bild in der Mitte. Anschließend diskutieren sie gemeinsam, weshalb Oskar sich einem Gott, der am Kreuz hängt, näher fühlt. Dann bekommen sie die Seiten 64-68 vorgelesen und können ihre eigenen Überlegungen mit denen Oskars vergleichen. Die Ergebnisse der Diskussion sowie ihre persönliche Gedankenkarte halten die Kinder am Ende im „Oskarbuch“ fest.

Auf den Seiten 71-72 fragt Oskar ganz konkret: „Warum lässt Gott es zu, dass man krank wird? Entweder ist er böse. Oder er ist eine Flasche“ (72). Diese beiden Fragen habe ich auf zwei Karten geschrieben und in die Mitte des Stuhl-

kreises gelegt.⁷ Die Schülerinnen und Schüler schreiben zunächst jeder für sich weitere Antwortmöglichkeiten auf die Frage, warum Gott Leid zulässt, auf Papierstreifen. Anschließend stellen sie ihre Antworten vor und legen die Streifen dann in die Mitte. In einem weiteren Schritt ordnen die Schülerinnen und Schüler ihre Aussagen und legen identische/ähnliche Antworten zusammen, solche, die Gott verteidigen, solche, die einen ohnmächtigen Gott vermuten lassen, und solche, die Gott anklagen. Meine Schülerinnen und Schüler haben Folgendes notiert: Gott kann nicht helfen; Gott kann helfen, tut es aber nicht; Gott will nicht helfen; Gott würde gerne helfen; eigentlich ist Gott lieb; ohne ihn würde mehr passieren; Gott ist vielleicht schrecklich, aber das glaube ich nicht.

Dann sind die Schülerinnen und Schüler aufgefordert, die Theodizeefrage und ihre Antwortversuche zu erörtern. Es ist normal, dass die Kinder in diesem Alter sich überwiegend für Gott einsetzen und Erklärungen suchen, wie Gott hilft. Meine Klasse kam zu dem

Schluss, dass Gott hilft. Würde er es nicht tun, wäre die Welt schlimmer und es würden mehr schreckliche Dinge geschehen. Im Anschluss an diese Diskussion haben die Schülerinnen und Schüler in Einzelarbeit einen Brief an Gott geschrieben, in dem sie ihm von den Argumenten erzählen und die für sie schlüssigsten Antworten benennen.⁸ Die Theodizeefrage ist damit auch für die Schülerinnen und Schüler nicht beantwortet, aber sie haben sich mit ihr auseinandergesetzt und für sich Antworten gesucht, mit denen sie umgehen können.⁹ Die Auseinandersetzung mit der Theodizeefrage ohne einen konkreten Anlass kann Kindern helfen, mit schwierigen Lebenssituationen umzugehen. Sie können auf ihre Gedanken zurückgreifen und möglicherweise daraus Kraft schöpfen.¹⁰



Titelblatt für ein „Oskarbuch“

In der vorletzten Stunde der Unterrichtsreihe geht es um Oskars Wundererlebnis, den Sonnenaufgang. Daher beschreiben die Kinder zu Beginn der Stunde im Unterrichtsgespräch, was sie unter einem Wunder verstehen. Sie verbinden mit einem Wunder magische Ereignisse, aber auch Überraschungen des Alltags. Außerdem stellen die Kinder fest, dass Wunder individuell unterschiedlich empfunden werden. Anschließend habe ich von Oskars Versöhnung mit seinen Eltern erzählt und die Seiten 90-100 vorgelesen. Zu Oskars Wundererlebnis, dem Sonnenaufgang, konnten die Schülerinnen und Schüler Bilder malen oder dazu ein Elfchen schreiben.

In der letzten Stunde lese ich zunächst die Seiten 101-103 vor. In die Mitte wird dann ein Schild gestellt: „Nur der liebe Gott darf mich wecken.“ Die Schülerinnen und Schüler sprechen über die Fragen: Was bedeutet dieser Satz für Oskar? Was hofft Oskar? Wird Gott ihn wecken?¹¹ Obwohl ich meinen Schülerinnen und Schülern nie die Hoffnung vermittelt habe, dass Oskar wieder gesund wird, realisieren viele erst jetzt, dass Oskar stirbt. Die ganze Klasse war betroffen. Als die letzten Seiten gelesen sind, weinen einige. Ich gebe den Schülerinnen und Schülern Zeit, sich von alleine zu fassen. Die Trauer darf sein und gezeigt werden. Danach sind die Schülerinnen und Schüler bereit zu überlegen, was nach dem Tod sein könnte. Sie erzählen, wie sie sich den Himmel vorstellen, was sie hoffen und auch, was ihre Eltern glauben. Einige erwarten, dass sie die toten Verwandten und Freunde wieder treffen werden. Es gibt keinen Schüler, der keine Vorstellung davon hat, was nach dem Tod sein könnte.¹² Die Kinder haben dazu Bilder gemalt und ihre Vorstellungen „Wenn ich tot bin“ aufgeschrieben.¹³ Sie haben sich gegenseitig ihre Bilder vorgestellt. Bei dieser Vorstellung haben die Schülerinnen und Schüler mehr als sonst Rückfragen zu den einzelnen Bildern und Texten gestellt. Wenn die Klasse zu groß ist, empfiehlt es sich, die Gruppe zur Bildervorstellung zu teilen, da die Fragen ihren Raum benötigen.

Bevor ich das Buch „Oskar und die Dame in Rosa“ in der vierten Klasse im Unterricht eingesetzt habe, stellten sich mir folgende Fragen: Welche Erfahrungen mit Tod und Leid bringen meine Schülerinnen und Schüler mit? Wie reagiere ich, wenn alle weinen? Was passiert, wenn ein Schüler darüber lacht? Kann ich Viertklässlern ein ganzes Buch zu Leid und Tod zumuten, oder soll ich dazu lieber eine Doppelstunde rund um Allerheiligen halten?

Andererseits wird das Thema Tod in der Gesellschaft von heute so tabuisiert, dass die Schülerinnen und Schüler kaum einen Raum zur Auseinandersetzung mit diesem Thema haben. Es ist schwer, sich mit dem Tod von Angehörigen auseinander zu setzen, aber noch viel schwieriger ist es, wenn der Tod nie vorher thematisiert wurde. Die Ernsthaftigkeit, mit der sich jedes einzelne Kind der Klasse während der Unterrichtsreihe mit den Themen befasst hat, hat mir gezeigt, wie wichtig es ist, die Tabuthemen Leid und Tod im Unterricht zu behandeln. „Oskar und die Dame in Rosa“ ist eine besondere Klassen- und Unterrichtserfahrung, auch wenn die Schülerinnen und Schüler, wie es bei mir der Fall ist, aus mehreren Klassen kommen.



*Birgitta Zahnleiter
ist Gemeindefereferentin im
Pfarreienvorstand Bensheim
mit Schwerpunkten in der
Jugendarbeit, Katechese
und Religionsunterricht
am Gymnasium.*

Anmerkungen

- 1 Eric Emmanuel Schmitt, Oskar und die Dame in Rosa, Zürich ©2003.
- 2 Kultusministerium Hessen (Hg.), Rahmenplan Grundschule. Katholische Religion, Wiesbaden 1995, 79.
- 3 Vgl. Rainer Oberthür, Kinder fragen nach Leid und Gott. Lernen mit der Bibel im Religionsunterricht, München 1998, 47 f.
- 4 Vgl. Susanne von Braunmühl, Oskar und das große Geheimnis, in: Grundschule Religion Nr. 27/2009, 6.
- 5 Vgl. Braunmühl (Anm. 4), 7.
- 6 Vgl. ebd.
- 7 Vgl. Braunmühl (Anm. 4), 8.
- 8 Vgl. dazu die Beispiele auf der äußeren Rückseite dieses Heftes.
- 9 Vgl. Hans-Bernhard Petermann, Kann ein Hering ertrinken? Philosophieren mit Bilderbüchern, Weinheim – Basel 2004, 171.182-183.
- 10 Vgl. Barbara Cramer, Der Tod im Bilderbuch, in: Friedhof und Denkmal 2/2003, 10.
- 11 Vgl. Braunmühl (Anm. 4), 9.
- 12 Vgl. Georg Hilger u.a., Gottesvorstellungen von Jungen und Mädchen – ein Diskussionsbeitrag zur Geschlechterdifferenz, in: A. Bucher (Hg.), Mittendrin ist Gott. Kinder denken nach über Gott, Leben und Tod. Jahrbuch für Kindertheologie, Stuttgart 2002, 70.
- 13 Vgl. Braunmühl (Anm. 4), 9.



„Dummheit ist Sünde“

Thomas von Aquin
im Interview mit
Hans Conrad Zander.
96 Seiten, gebunden

Patmos Verlag, Düsseldorf 2009

So sollten Einführungen eigentlich immer sein: kurzweilig, anregend, amüsant und doch lehrreich. Es ist schon ein rechtes Lesevergnügen, wie Zander (selbst ehemals Dominikaner) uns den großen Theologen aus dem 13. Jahrhundert als durchaus modernen und überraschend unkonventionellen Gesprächspartner vorstellt.

Nach der knappen und süffisant erzählten Skizzierung „wie Thomas von Aquin gelebt und gedacht hat“ (7-41) legt er dem gelehrten Ordensmann 100 „moderne Fragen“ vor: über Menschsein, Glauben, Moral, Sexualität, Selbstfindung, Kirche, Bibel u.v.m. (43-86). Die ausgewählten Antwort-Sätze (größtenteils aus der Summa Theologica) sind echte Edelsteine aus dem gigantischen Werk des Kirchenlehrers. Sie zeigen vor allem eines: „Eine intelligente Religion hat er gewollt, ein Christentum mit Verstand“ (39). Jede Wette, lieber Leser: Am Ende haben Sie mehr Appetit auf Thomas! Aber auch für diesen Hunger hält der Interviewer zum Schluss noch eine kommentierte Auswahl bereit.

Reiner Jungnitsch



Hans Mendl.
Religionsdidaktik kompakt.
Für Studium, Prüfung
und Beruf.
272 Seiten, Paperback

Kösel-Verlag, München 2011

Es gibt Bücher, die auf nachdrücklichen Wunsch der Studentenschaft entstehen. Dieses kompakte Handbuch gehört dazu. Mehr oder weniger ausführliche Werke zur

Religionsdidaktik neigen zur Dickleibigkeit und eignen sich daher nicht unbedingt für den schnellen Überblick oder auch zur effizienten Prüfungsvorbereitung. Diesem Manko wird hier endlich abgeholfen. Dem Passauer Religionspädagogen ist es gelungen, gemeinsam mit seinen Studenten eine „komprimierte Zusammenfassung zentraler religionsdidaktischer Fragen“ (11) zu erarbeiten, die so bislang nicht vorlag. Was es didaktisch Grundlegendes zu wissen gibt, wird in sechs Kapiteln gegliedert:

1. Rahmenbedingungen religionsdidaktischer Reflexion (Postmoderne, rechtliche und historische Grundlagen des RU, religiöse Entwicklung u.a.), 2. Religionsdidaktische Konzepte und Ziele (Korrelation u.a.), 3. Inhaltsbereiche (Bibel, Glaubenslehre, Gottesfrage, Kirchengeschichte, Ethik, Vorbilder, interreligiöses Lernen, Glaubenspraxis), 4. Prinzipien (Subjektorientierung, Symbolorientierung, Ästhetik, Mystagogie, Erinnerungsleitung, konstruktivistisch und performativ lernen), 5. Planung und Durchführung von Religionsunterricht (Planung, Sozialformen, Evaluation, Lehrperson u.a.), 6. Außerunterrichtliche Lernorte religiösen Lernens (Schulpastoral, Gemeinde, Familie, Öffentlichkeit und Popkultur). Der Anhang nennt dem Suchenden die fachlichen Handbücher und Grundlagenwerke, wichtige kirchliche Dokumente sowie die neuere Sekundärliteratur. Mendl betont zwar, dass durch die gewählte Verdichtung „in jedem Teilgebiet Vertiefungen nötig sind“ und „kein Raum für breite konkretisierende Beispiele blieb“ (11), doch das ist hier leicht zu verschmerzen. Dafür erhält der Leser überschaubare und höchst informative Skizzen zum gesamten Fachgebiet. Eine zentrale „Schlüsselposition“ bilden die exemplarischen Prüfungsfragen und Musteraufgaben am Ende jedes Teilkapitels. Studierenden dienen sie zu einer optimalen Prüfungsvorbereitung, den praktizierenden Lehrkräften (aller Schulformen und Jahrgangsstufen) eine willkommene Auffrischung ihres religionspädagogischen Basiswissens.

Reiner Jungnitsch



Andreas Renz.
Beten wir alle zum gleichen Gott?
Wie Juden, Christen und Muslime glauben.
 208 Seiten, Paperback

Kösel-Verlag, München 2011

Es geht um die Frage nach der gemeinsamen religiösen Basis „für das Gespräch und das Zusammenleben“ der drei abrahamitischen Religionen. Mehr noch dreht sich das Problem um die Wahrheit der unterschiedlichen Heilswege, „um ein theologisch verantwortetes Argumentieren in der Frage, ob Menschen außerhalb der eigenen Glaubensgemeinschaft in einer wahrhaften Gottesbeziehung stehen können“ (10).

Das konkretisiert sich wesentlich in der Gebetspraxis und der sich darin ausdrückenden Gottesvorstellung. Dem Verfasser geht es also letztlich darum, „ob die Rede vom >gleichen oder selben Gott<, den Juden, Christen und Muslime anbeten, theologisch plausibel begründbar ist“ (181). Bei jedem der drei Glaubenswege spürt Renz sensibel, sachlich und sehr verständlich dem Gebets-, Glaubens- und Gottesverständnis nach. Aus drei Perspektiven wird (wenn auch in christlich-theologischer Reflexion) die Titelfrage zu beantworten versucht. Den (etwas knappen) Schlussteil bilden systematische Überlegungen zu Anerkennung und Gemeinsamkeit. Nicht überraschend neu ist die Feststellung, dass „Juden und Christen zum selben Gott beten“; für Christen und Muslime gelte: „Beide beziehen sich auf ein und denselben Gott, wenn auch nicht in derselben, völlig identischen Art und Weise“ (182). Die Annahme, dass alle drei Religionen zum selben Gott beten, bedeute jedoch nicht, alle Wege „gleichzumachen und als gleichwirksame Heilswege zu betrachten“ (183f). Die zu achtenden Differenzen führen für Renz zu dem Resümee, dass Juden, Christen und Muslime trotz theologischem Konsens „kaum zusammen beten können, weil sie eben auf je verschiedene Weise zu dem einen und selben Gott beten“ (186) – wohl aber ein „Zusammen sein, um zu beten“ (Johannes Paul II.).

Diesen Status quo der Redlichkeit in überschaubarer und gut lesbarer Form nochmals herausgearbeitet zu haben, ist der eigentliche Pluspunkt des Buches. Das macht es zu einer klärenden und weiterführenden Gesprächsgrundlage in Gemeindefarbeit und Erwachsenenbildung.

Reiner Jungnitsch



Volker Garske.
 Hermann-Josef Vogt (Hrsg.):
Der Besessene von Gerasa.
 135 S. Schöningh-Verlag.
 Paderborn 2008. Dies.:
Der Seewandel Jesu.

137 S. Schöningh-Verlag, Paderborn 2008.

Der Schöningh-Verlag zählt zu den führenden Schulbuchverlagen und hat sich verdient gemacht um Publikationen bestens aufbereiteter Themen auch für den Religionsunterricht. Die Reihe „EinFach Religion“ bietet Einzelthemen nach dem modularen Bausteinprinzip an. Zunächst sind in dieser Reihe erschienen: „Der Besessene von Gerasa (Mk 5,1-20)“ und „Der Seewandel Jesu (Mt 14,22-33)“. Beide Bände zeichnen sich durch einen klaren Aufbau aus. Die Konzeption wird gleich zu Anfang in einer Graphik verdeutlicht und um ein Inhaltsverzeichnis ergänzt, das die Bausteine nach Themen, Medien, Kompetenzen und Methoden erschließt. Den Bausteinen vorangestellt wird jeweils eine ausführliche theologische Analyse. Alle vorgeschlagenen Medien werden ausführlich erläutert durch Sachanalyse, methodischen Kommentar und ergänzt um Vorschläge zur Ergebnissicherung.

Die Autoren sind auch Deutschlehrer und das merkt man den Vorschlägen an hinsichtlich der getroffenen Auswahl literarischer Texte, aber auch – und das werden Kollegen und Kolleginnen mit anderem „Zweifach“ sehr zu schätzen wissen – was die akribische Textanalyse der vorgeschlagenen Lieder (Poplyrik) angeht. Ergänzt werden die Texte um handlungs- und produktionsorientierte Vorschläge. Didaktisch ist es sicher richtig, eine begrenzte theologische Thematik intensiver zu behandeln als kurzatmig mehrere Beispiele einer biblischen Gattung aneinander zu reihen. Wie intensiv dies im Unterricht umsetzbar ist, wird ohnehin mit Blick auf die eigene Lerngruppe bedacht und entschieden werden müssen. Die Auswahl der vorgelegten Materialien ist primär für die Oberstufe geeignet, ermöglicht aber durchaus auch den Einsatz in der oberen Mittelstufe. Zur Anschaffung für die eigene Unterrichtsbibliothek unbedingt empfohlen!

P.S.: Inzwischen erschienen: Die Tochter des Jairus/Der Jüngling von Nain. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn. (September 2010)

Georg Radermacher



Religionspädagogische Fortbildungsveranstaltungen 2011 in der Diözese Mainz

Fortbildungskalender „online“

Das aktuelle Fortbildungsprogramm finden sie nun auch auf der Bistumshomepage:
www.bistummainz.de > Schule > Fortbildungsangebote > Veranstaltungskalender

DIÖZESANVERANSTALTUNGEN

Termin	Thema	Ort	Referent/in	Leitung
04.-06.05.2011 Beginn: 15:00 h Ende: 15:00 h	Einführungsveranstaltung Katholische Schulen im Bistum Mainz Selbstverständnis und Aufgabe ILF: 11I621401 IQ: 25 P.	Ockenheim Kloster Jakobsberg	Thomas Jacob Bernhard Marohn H.-G. Ottersbach	Jürgen Weiler
22.05.2011	Bistumsfest „Gerufen in sein wunderbares Licht“	Rund um den Mainzer Dom findet zum dritten Mal ein Bistumsfest statt!		
25.-26.08.2011 Beginn: 14:30 h Ende: 13:30 h	Herbsttagung der AG-Leitungen Trauerbegleitung in der Schule ILF: 12IU620101 IQ: 15 P.	Wilhelm-Kempf-Haus Wiesbaden-Naurod	Dr. Brigitte Lob	Georg Radermacher Dr. Andreas Günter
14.11.2011 08:30-16:00 h	Lehrertag der Martinusschulen, Mainz und der St. Marien-Schule, Alzey ILF: 12I621101	Mainz Erbacher Hof		H.-G. Ottersbach
28.-29.11.2011	Jahrestagung der Fachleiter Religion und Ethik an BBS in Hessen ILF: IQ:	Haus am Maiberg Heppenheim		Jürgen Weiler
01.-02.03.2012 Beginn: 14:30 h Ende: 13:30 h	Vorankündigung: Frühjahrstagung AG-Leitungen ILF: IQ:	Erbacher Hof Mainz		Georg Radermacher Dr. Andreas Günter
13.-14.11.2012 Beginn: 14:30 h Ende: 13:30 h	Vorankündigung: Herbsttagung AG-Leitungen ILF: IQ:	Wilhelm-Kempf-Haus Wiesbaden-Naurod		Georg Radermacher Dr. Andreas Günter
14.-17.03.2012 Beginn: 14:30 h Ende: 14:00 h	Vorankündigung: Heppenheimer Lehrertage ILF: IQ:	Haus am Maiberg Heppenheim		Georg Radermacher Pfr. Norbert Eisert

Supervision – Fallberatung

Schulpastoral

Kontakt: schulpastoral@bistum-mainz.de

Termin	Thema	Ort	Referent	Leitung
04.05.2011 16:00-18:00 h	Werkstatt Schulgottesdienste ILF: IQ: 5 P.	Mainz Jugendhaus Don Bosco		Dr. Brigitte Lob
12.09.2011 16:00-18:00 h	Jungen und Glauben ILF: 12I620201 IQ: 5 P.	Mainz	Hubert Frank Jugendhaus Don Bosco	Dr. Brigitte Lob
17.10.2011 09:00-18:00 h	Fortbildung für Krisenseelsorger/innen ILF: 12I620401 IQ: 10 P.	Kloster Höchst	Monika Brinkmann-Kramp Andreas Mann	Dr. Harmjan Dam Dr. Brigitte Lob
26.10.2011 15:00-18:00 h	Amorläufer – Gewaltprävention in der Schule ILF: 12I620501 IQ: 5 P.	Mainz Kolpinghaus	Dr. Brigitte Lob	Dr. Brigitte Lob
03.11.2011 16:00-18:00 h	Ideenbörse „Methoden“ ILF: 12I620801 IQ: 5 P.	Mainz Jugendhaus Don Bosco		Dr. Brigitte Lob
10.-12.11.2011 Beginn: 10:30 Ende: 16:00 h	Das Johannes-Evangelium Angebot für Schulseelsorger und Religionslehrer ILF: 12I620901 IQ: 30 P.	Schmerlenbach Bildungstätte Schmerlenbach	Prof. Dr. Ludwig Schenke	Dr. Brigitte Lob

Nähere Auskünfte u. weitere Angaben (Tagungskosten und Anmeldeschluss) zu den Angeboten der Schulpastoral unter schulpastoral@bistum-mainz.de sowie unter: www.bistummainz.de, Schulpastoral, Veranstaltungskalender Schulpastoral.

Jahrestagung der Religionslehrer/innen an Förderschulen

17.-18.11.2011 Beginn: 15:00 h Ende: 14:00 h	Von Abraham und Ibrahim Islam im RU an Förderschulen ILF: 12I621301 IQ:	Ockenheim Kloster Jakobsberg		Georg Radermacher
15.-16.11.2012	Vorankündigung: Jahrestagung Förderschulen ILF: IQ:	Kloster Jakobsberg		Georg Radermacher
07.-08.11.2013	Jahrestagung Förderschulen ILF: IQ:	Kloster Jakobsberg		Georg Radermacher
06.-07.11.2014	Jahrestagung Förderschulen ILF: IQ:	Kloster Jakobsberg		Georg Radermacher

Jahrestagung der Religionslehrer/innen an Gymnasien

Termin	Thema	Ort	Referent	Leitung
16.-18.11.2011 Beginn: 15:00 h Ende: 13:30 h	Jahrestagung Gymnasien Gen-Ethik ILF: 121621201 IQ:	Bildungshaus Schmerlenbach		Elmar Middendorf Jens Sommer Doris Lütyens
14.-16.11.2012	Vorankündigung: Jahrestagung Gymnasien ILF: IQ:			Elmar Middendorf Jens Sommer Doris Lütyens

Jahrestagung der Religionslehrer/innen an Berufsbildenden Schulen

22.-23.09. 2011 Beginn: 15:00 h Ende: 16:00 h	Arbeit als Thema des Religionsunterrichts an berufsbildenden Schulen ILF:121620301 IQ:	Heppenheim Haus am Maiberg	Dr. Joachim Schmidt	Jürgen Weiler
27.-28.09.2012	Vorankündigung Jahrestagung BBS ILF: IQ:	Ockenheim Kloster Jakobsberg		Jürgen Weiler

Weiterbildungsprojekt „Nachqualifizierung im Fach Katholische Religion“

	Religionslehrer/in-sein heute.			
	Tagung für Berufseinsteiger mit Verleihung der Missio Canonica			
26.-27.05.2011 09:00-19:00 h	Tagung für Berufseinsteiger mit Verleihung der Missio Canonica Region Süd ILF:111621301 IQ: 10 P.	Mainz Erbacher Hof	Dr. Brigitte Lob Dr. Norbert Witsch Doris Gagiannis	Dr. Brigitte Lob Dr. Norbert Witsch
02.-03.11.2011 09:00-19:00 h	Tagung für Berufseinsteiger mit Verleihung der Missio Canonica Region Nord ILF: 121620701 IQ: 10 P.	Mainz Erbacher Hof	Dr. Brigitte Lob Dr. Norbert Witsch Dr. Andreas Günter	Dr. Brigitte Lob Dr. Norbert Witsch
25.-26.04.2012 09:00-19:00 h	Tagung für Berufseinsteiger mit Verleihung der Missio Canonica Region Süd ILF: IQ: 10 P.	Mainz Erbacher Hof	Dr. Brigitte Lob Dr. Norbert Witsch Doris Gagiannis	Dr. Brigitte Lob Dr. Norbert Witsch
03.-04.12.2012 09:00-19:00 h	Tagung für Berufseinsteiger mit Verleihung der Missio Canonica Region Nord ILF: IQ: 10 P.	Mainz Erbacher Hof	Dr. Brigitte Lob Dr. Norbert Witsch Dr. Andreas Günter	Dr. Brigitte Lob Dr. Norbert Witsch

Schulleiterbegegnungstag

08.-09.12.2011	Schulleiterbegegnungstag Entspannung im Schulalltag, auch durch Rituale ILF:	Eberburg Bad Münster am Stein ev. Familienbildungs- stätte	Stefan Brilmayer	Dr. Christoph Meier
----------------	---	---	------------------	---------------------

REGIONALVERANSTALTUNGEN DER ARBEITSGEMEINSCHAFTEN

Für die Regionalveranstaltungen der Arbeitsgemeinschaften erfolgen keine schriftlichen Einladungen. Für alle Veranstaltungen wird um **Anmeldung bis spätestens 8 Tage vor Veranstaltungsbeginn** bei der zuständigen AG-Leitung gebeten. Nähere Informationen zu den Veranstaltungen erhalten Sie bei Ihrer AG-Leitung.

Die Veröffentlichung des Programms dient als Vorlage zur Beantragung von Dienstbefreiung bei Ihrer Schulleitung gemäß Erlass über den Religionsunterricht vom 1. Juli 1999, Amtsblatt 8/99, S. 695 (Hessen) bzw. Teilnahme an Veranstaltungen für Lehrerfort- und Weiterbildung und Erwerb von Qualifikationen vom 16.05.2003, Amtsblatt 12/05, Ziffer 4,5 (RLP).

Sie erhalten eine Teilnahmebestätigung für Ihr Portfolio bei Veranstaltungsende. Fahrtkosten können nicht erstattet werden.

Kommunikation per E-Mail erleichtert die Arbeit in vielen Bereichen. Auch in der Lehrerfortbildung wollen wir Sie verstärkt per E-Mail informieren und einladen. Deshalb teilen Sie bitte Ihrer AG-Leitung mit, unter welcher E-Mail-Adresse Sie zu erreichen sind. Falls Sie über keine private Mail-Adresse verfügen, können Sie gerne auch die Mail-Adresse Ihrer Schule angeben, wenn wir Sie so direkt erreichen. Uns erreichen Sie per Mail: lehrerbildung@bistum-mainz.de

Leistungspunkte sind gemäß der Akkreditierungsverordnung des Instituts für Qualitätsentwicklung angegeben. Wichtig: TeilnehmerInnen aus Rheinland-Pfalz müssen sich aus versicherungsrechtl. Gründen auch für Nachmittagsveranstaltungen beim ILF anmelden!

Termin	Thema	Ort	Referent	Leitung
--------	-------	-----	----------	---------

Dekanat Alsfeld

Leitung: Marcus Backert, Rheinstr. 22, 36341 Lauterbach
Tel.: 06641/4137, Fax.: 41 36, Marcus@Backert.de

Dekanate Alzey/Gau-Bickelheim/Bingen

Leitung: Herbert Cambeis, Lion-Feuchtwanger-Str. 161, 55129 Mainz
Tel.: 06131/507945, herbert.cambeis@yahoo.de

15.06.2011 09:00-16:00 h	Studientag Singen, loben, danken dem Herrn Neue (Spiel-)Lieder, Ideen und Impulse für den Religionsunterricht der GS ILF: 111627801	Mainz Haus am Dom	Martin Göth	Georg Radermacher Anna Antoni
-----------------------------	---	----------------------	-------------	----------------------------------

Dekanat Bergstraße (Ost/West/Mitte)

Leitung (kommissarisch) Pfr. Norbert Eisert, Konrad Adenauer Str. 51
64625 Bensheim, Tel.: 06251/73463

Dekanat Darmstadt (mit Dieburg und Rüsselsheim)

Gymnasien: Leitung: Martin Buhl, Im Feldwingert 22, 64560 Riedstadt, Tel.: 06158/1370 Buhl.Martin@t-online.de
Leitung: Sibylle Heinz, 64839 Münster, Heinz-MPS@gmx.de
Primarstufe: Leitung: Annemarie Glinka, Pallaswiesenstr. 8, Tel.: 06150/2125 annemarie.glinka@t-online.de

Termine: 12.04.2011 10.05.2011 14.06.2011	Unterrichtswerkstatt RU jeweils von 16:00-17:30 h	Kath. Bildungszentrum NR 30 Darmstadt	Andrea Beusch Susanne Hock-Fitz	Bernd Lülsdorf
Termine: 24.05.2011	Methodische Fallarbeit Kollegiale Fallberatung jeweils von 16:00-17:30 h	Kath. Bildungszentrum NR 30	Andrea Beusch Susanne Hock-Fitz	Bernd Lülsdorf
09.06.2011 09:00-16:00 h	Bildungsstandards im RU IQ: 10 P.	Kath. Bildungszentrum NR 30, Darmstadt	Dr. Paul Platzbecker	Martin Buhl

Termin	Thema	Ort	Referent	Leitung
--------	-------	-----	----------	---------

Dekanat Dreieich

Leitung: Renate Schwarz-Rössler, Tannenweg 4, 63263 Neu-Isenburg,
Tel.: 06102/326995, Renate.Schwarz-Roessler@gmx.de

In Kooperation mit der AG Offenbach, s. Veranstaltung OF

Dekanat Erbach

Leitung: Franz Bürkle, Viernheimer Weg 7, 64720 Michelstadt, Tel.: 06061/73120

Franz.Buerkle@onlinehome.de

Beate Wallerius, Egerländerstr. 17, 64395 Brensbach/Odw., Tel.: 06161/877906, Walbea_gaz@yahoo.de

09.11.2011 09:00-16:00 h	Studientag Umgang mit Sterben, Tod und Trauer IQ: 10 P.	Höchst Pfarrzentrum Christ König	Susanne Fitz	Beate Wallerius Franz Bürkle
-----------------------------	---	--	--------------	---------------------------------

Dekanat Gießen

Leitung: Christoph Weber-Maikler, Goethestr. 8, 35410 Hungen

Tel.: 06402-6660, weber-maikler@web.de

Leitung: Klaus Reith, Graudenzer Str. 13, 35305 Grünberg, Tel.: 06401-6956, klaus-reith@web.de

Primarstufe, Leitung: Annette Malkemus, Fröbelstr. 1, 35423 Lich, Tel.: 06404-64899, amalkemus@t-online.de

13.04.2011 08:30-15:30 h	Studientag Kompetenzorientierter Unterricht: Wie geht das? Inhaltliche Arbeit mit dem Kern- curriculum und den Handreichungen Anmeldung über: Klaus Reith IQ: 10 P.	Martinshof Gießen	Dr. Paul Platzbecker	Klaus Reith Chr. Weber-Maikler
-----------------------------	---	-------------------	-------------------------	-----------------------------------

Geplant: Herbst 2011	Vorankündigung: Studienfahrt Kirche im Rundfunk IQ:	Frankfurt Hessischer Rundfunk		Chr. Weber-Maikler
-------------------------	--	----------------------------------	--	--------------------

Dekanat Mainz/Mainz-Süd

Leitung: Bettina Blümel, Gonsenheimer Str. 54, 55126 Mainz

Tel.: 06131-478114, Fax.: 06131-240857, bbcatt@t-online.de

15.06.2011 09:00-16:00 h	Studientag Singen, loben, danken dem Herrn Neue (Spiel-)Lieder, Ideen und Impulse für den Religionsunterricht der GS ILF: 111627801	Mainz Haus am Dom	Martin Göth	Georg Radermacher Anna Antoni
-----------------------------	---	----------------------	-------------	----------------------------------

Dekanat Offenbach Stadt und Kreis

Leitung Sek. II: Bernhard Diebold, Taunusring 3, 63069 Offenbach
 Tel.: 069-843551, bernhard.diebold@gmx.de
 Leitung HS/RS: Barbara Schalk, Kasernenstr. 8, 63065 Offenbach
 Tel.: 069-816301, bachschule@bs.schulen-offenbach.de
 Leitung GS: Susanne Pfeffer, Heinrich-von-Stephan-Straße 23, 63150 Heusenstamm
 Tel.: 0177-6835592, s.pfeffer70@arcor.de

Termin	Thema	Ort	Referent	Leitung
13.04.2011 18.05.2011 15:00-16:30 h	Unterrichtswerkstatt RU Didaktische Fortbildung IQ: 5 P	Offenbach	Andrea Beusch	Susanne Pfeffer Barbara Schalk

Dekanat Seligenstadt (mit Dreieich, Offenbach und Rodgau)

Leitung: Gabriele Gangl, Kölner Str. 21, 63179 Obertshausen
 Tel.: -Fax.: 06104-71971 gabriele.gangl@bistum-mainz.de

23.-24.09.2011	Werkkurs biblische Figuren IQ:	Jügesheim Haus der Begegnung	Monika Weber Regina Kohlhaas	Gabriele Gangl
----------------	-----------------------------------	---------------------------------	---------------------------------	----------------

Dekanat Wetterau-Ost

Leitung: Norbert Albert, Am Alten Weiher 3, Büdingen-Rohrbach,
 Tel.: 06041-509005, Fax.: 06041-963212, Norbert.Albert@wetterauost.de
 Leitung: Dr. Anne Zingrosch, Am Pfaffenwald 33, 63654 Büdingen,
 Tel.: 06042-978901, Anne.Zingrosch@t-online.de

01.09.2011 09:00-16:00 h	Studientag IQ: 10 P.	Nidda		Norbert Albert Dr. Anne Zingrosch
16.11.2011 14:00-17:00 h	N.N. IQ: 5 P.	Kloster Engelthal		Norbert Albert Dr. Anne Zingrosch

Dekanat Wetterau-West

Leitung: Matthias Schäfer, Bachgasse 50, 61169 FB-Ockstadt
 Tel.: 06031-61828; matthias-stephan-schaefer@web.de
 www.religionspaedagogik-wetterau.de

30.08.2011 06.09.2011 19:00-22:00 h	Werkkurs: Biblische Figuren (B1)	Friedberg Adolf-Reichwein-Schule	Andrea Stemmler	Monica Nietzsche
06.09.2011 19:00-22:00 h	Werkkurs: Biblische Figuren (B2)	Friedberg Adolf-Reichwein-Schule	Andrea Stemmler	Monica Nietzsche
13.09.2011 19:00-22:00 h	Werkkurs: Biblische Figuren (B3)	Friedberg Adolf-Reichwein-Schule	Andrea Stemmler	Monica Nietzsche
20.09.2011 19:00-22:00 h	Werkkurs: Biblische Figuren (B4)	Friedberg Adolf-Reichwein-Schule	Andrea Stemmler	Monica Nietzsche
27.09.2011 19:00-22:00 h	Werkkurs: Biblische Figuren (B5)	Friedberg Adolf-Reichwein-Schule	Andrea Stemmler	Monica Nietzsche

Termin	Thema	Ort	Referent	Leitung
04.10.2011 19:00-22:00 h	Werkkurs: Biblische Figuren (B6)	Friedberg Adolf-Reichwein-Schule	Andrea Stemmler	Monica Nietzsche
04.-05.11./ oder 18.-19.11.2011	Nomadenzelte für biblische Figuren (C1) näheres Erfragen über die AG-Leitung	Friedberg Adolf-Reichwein-Schule	Andrea Stemmler	Monica Nietzsche

Dekanat Worms

Leitung: Vakant

BERUFSBILDENDE SCHULEN (BBS)

Mainz-Rheinessen

Leitung: Rolf Müller-Calleja, Altenauer Str. 18, 65239 Hochheim,
Rolf.MC@gmx.net, Tel.: 06146-2649
Helmut Manstein, Lahnstr. 37, 55296 Harxheim, Tel.: 0177-6278786
manstein@biz-worms.de

04.04.2011 16:00-18:00 h	Jugendliche Biographien in Zeiten von Individualisierung und der Sehnsucht nach Gemeinschaft ILF: 11I620801	Mainz Wilhelm-Emanuel-von- Ketteler-Schule	N.N.	Helmut Manstein R. Müller-Calleja
31.05.2011 Beginn: 15:30 h	Ökumenische Lehrfahrt Organisation Kath. Arbeitsgemeinschaft ILF: 11I621201	Wird noch bekannt gegeben		R. Müller-Calleja Helmut Manstein
27.10.2011 16:00-18:00 h	Außerschulische Lernorte ILF:12I620601	Mainz Dominikaner Kloster	P. Kreuzwald OP	R. Müller-Calleja Helmut Manstein
13.11.2011 9:30-16:30 h	Besinnungstag: Gebet ILF: 112I621001	Ockenheim Kloster Jakobsberg	R. Müller-Calleja Helmut Manstein	R. Müller-Calleja Helmut Manstein

Oberhessen

Leitung: Hartmut Göppel, 35396 Gießen, Tel.: 0641-9718752
Hartmut-Goepfel@gmx.de
Leitung: Michael Nickel, Tel.: 06403-72829, Fax.: 06403-76291
michael@nickel-gi.de

Offenbach Stadt und Kreis

Leitung: Stephan Pruchniewicz, Altenheimer Str. 46,
64832 Harpertsheim, Tel.: 06073-724137, S.P.Jakt@web.de
Michael Schmied, Tel.: 0179-7540223
Michael.Schmied@gmx.net

24.08.2011 15:30-17:45 h	Buddhismus Begegnung mit einer fast unbekannten Welt Mit Unkostenbeitrag IQ: 5 P.	Frankfurt Pagode Phat Hue	Tieh Hue Ngo	Stephan Pruchniewicz Michael Schmied
-----------------------------	--	------------------------------	--------------	---

Darmstadt-Südhessen

Leitung: Artur de Haan, Tel.: 06151-424567, aah.dehaan@web.de

Die hier genannten Fortbildungen richten sich ausschließlich an ReligionslehrerInnen an BBS.
Die Zahl der Teilnehmer ist auf 20 Pers. begrenzt! Die Fortbildungen der AG DA-Südhessen sind mit jeweils 5 Leistungspunkten akkreditiert.

Termin	Thema	Ort	Referent	Leitung
17.05.2011 18:00-21:00 h	Theologisches Thema IQ: 5 P.	Darmstadt NR 30	Dr. H.-J. Große-Kracht	Artur de Haan
23.08.2011 18:00-21:00 h	Qualitätsverbesserung für den RU IQ: 5 P.	Darmstadt NR 30	Dr. Gertrud Pollak Jürgen Weiler	Artur de Haan
20.09.2011 18:00-21:00 h	Glauben und Wissen - ein Unterrichtsentwurf IQ: 5 P.	Darmstadt NR 30	Sibylle Konersmann Helmut Scheuplein	Artur de Haan
22.11.2011 18:00-21:00 h	Das Kreuz im Glauben und in der Kunst IQ: 5 P.	Darmstadt NR 30	Rita Rossbach	Artur de Haan
13.12.2011 18:00-21:00 h	Das Projekt Martinsbuch IQ: 5 P.	Darmstadt NR 30	Georg Blank	Artur de Haan

GYMNASIEN

Rheinhessen

Regionaler Fachberater, Leitung: Elmar Middendorf, Burgunderweg 11,
55296 Gau-Bischofsheim, Tel.: 06135-5813, elmar.middendorf@t-online.de

20.10.2011 09:00-16:00 h	Der neue Lehrplan Sek. I Konzeption und Praxistauglichkeit 4. Studientag für Lehrer/innen der Sek. I	Mainz Erbacher Hof	Elmar Middendorf	Elmar Middendorf
-----------------------------	--	-----------------------	------------------	------------------

Angebote anderer Träger

PZ

Pädagogisches Zentrum der Bistümer im Land Hessen

Wilhelm-Kempf-Haus, 65207 Wiesbaden-Naurod, Telefon: 06127-77285

Anmeldung und Informationen
unter: www.pz-hessen.de

ILF **Institut für Lehrerfortbildung Mainz**
 Kötherhofstr. 4, 55116 Mainz Tel: 06131-2845-0
 Informationen und Anmeldungen: www.ilf.bildung-rp.de
 Anmeldung: <https://tis.bildung-rp.de>, Faxformular: www.ilf-mainz.de/veranstaltungen

Termin	Thema	Ort	Referent	Leitung
19.03.2012	Implementierungsveranstaltung Neuer Lehrplan Sek. I	Mainz Erbacher Hof	Dieter Fenten Dr. Irina Kreusch Elmar Middendorf Prof. Werner Simon	Anneli Baum-Resch
21.03.2012	Implementierungsveranstaltung	Trier Robert-Schumann-Haus	Dieter Fenten Anita Heuer Johannes Grünhag Elmar Middendorf	Anneli Baum-Resch
27.03.2012	Implementierungsveranstaltung	Vallendar Forum Vinzenz Pallotti	Dieter Fenten Johannes Grünhag Elmar Middendorf Prof. Werner Simon	Anneli Baum-Resch
19.04.2012	Implementierungsveranstaltung	Vallendar Forum Vinzenz Pallotti	Dieter Fenten Anita Heuer Rudolf Loch Elmar Middendorf	Anneli Baum-Resch
24.04.2012 Jeweils: Beginn 10:00 h Ende 16:00 h	Implementierungsveranstaltung	Neustadt a. d. W. Herz-Jesu-Kloster	Dieter Fenten Dr. Irina Kreusch	Anneli Baum-Resch
22.-23.05.2012	Vorankündigung: Biblische Geschichten im RU der Förderschule	Ockenheim Kloster Jakobsberg	Prof. Dr. Markus Schiefer	Anneli Baum-Resch

TPI Mainz **Theologisch-Pastorales Institut**
 Information und Anmeldung: Kötherhofstr. 4, 55116 Mainz Tel: 06131-2845-0, Info@tpi-mainz.de

Frühjahr 2012	Vorankündigung: Wie ticken Jugendliche? Impulse – nicht nur für die Firmpastoral	Kloster Engelthal Altstadt	Dr. Engelbert Felten Dr. Thomas Wienhardt	Dr. Engelbert Felten Dr. Thomas Wienhardt
---------------	--	-------------------------------	---	---

Anschriften der Arbeitsstellen für Religionspädagogik

Stand: März 2011

Zentrale:

ARP Mainz

55116 Mainz
Greibenstraße 13
Telefon: 06131/253 224
Fax: 06131/253 226
E-Mail:
arp.mainz@bistum-mainz.de
www.bistum-mainz.de/arp
Leitung: Hans-Jürgen Veit
Telefon: 06131/253-223
Sekretariat:
Gabriele Sternberger
und Ilona Schönmehl
Telefon: 06131/253-225
Öffnungszeiten:
Mo.–Fr. 14.30 bis 17.30
Zusätzl. Mo. 11.30–14.30
sowie nach Vereinbarung

Außenstellen:

ARP Alsfeld

36304 Alsfeld
Schäfergasse 4
Telefon: 06631/7 17 72
E-Mail:
arp.alsfeld@bistum-mainz.de
Mi. 14.30–17.30

ARP Bad Nauheim

61231 Bad Nauheim
Karlstraße 35
Telefon: 06032/93 13 39
E-Mail:
arp.badnauheim@
bistum-mainz.de
Mo. 13.15–16.15
Do. 15.00–18.00

ARP Darmstadt

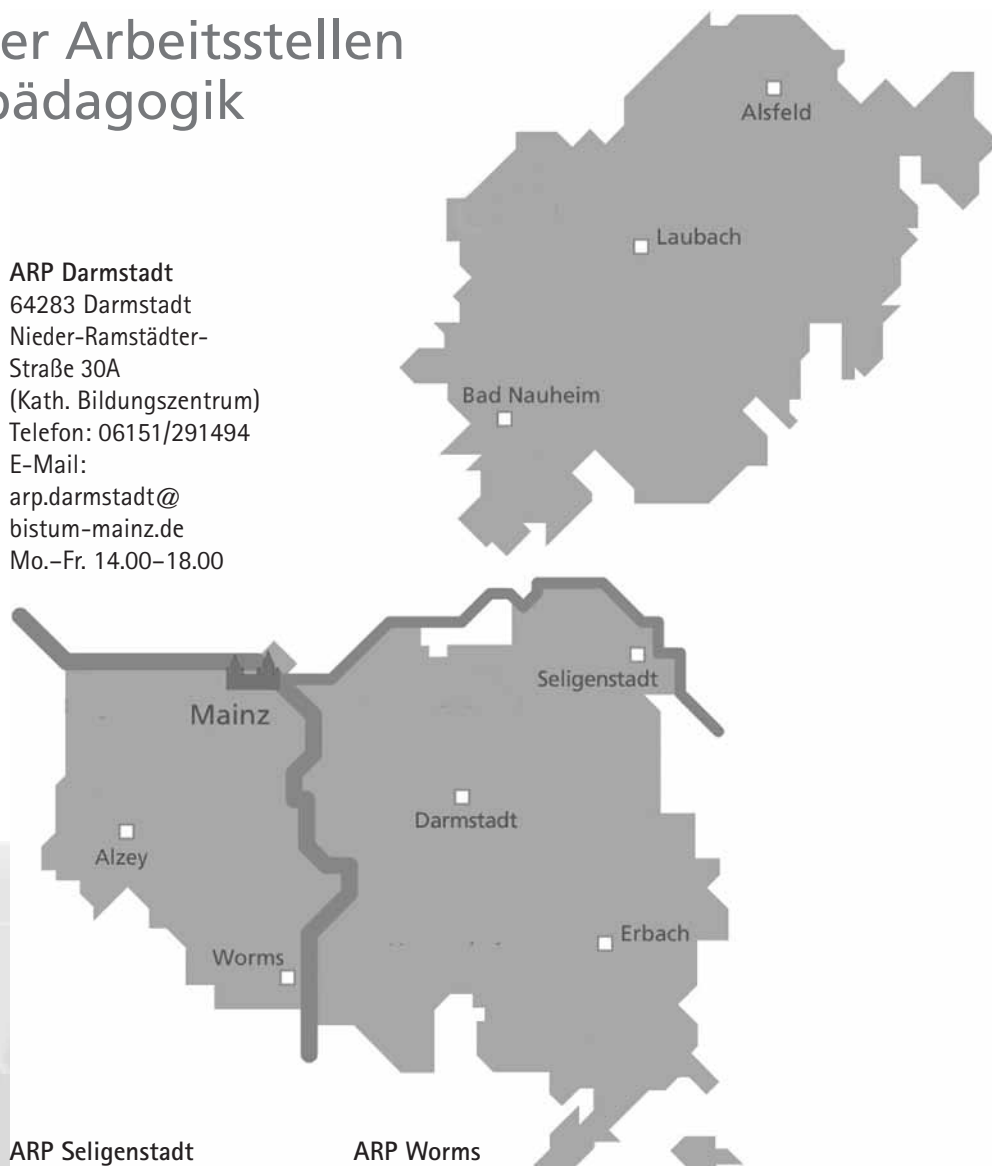
64283 Darmstadt
Nieder-Ramstädter-
Straße 30A
(Kath. Bildungszentrum)
Telefon: 06151/291494
E-Mail:
arp.darmstadt@
bistum-mainz.de
Mo.–Fr. 14.00–18.00

ARP Seligenstadt

63500 Seligenstadt
Jakobstraße 5
(St. Josefshaus)
Telefon: 06182/10 26
E-Mail: arp.seligenstadt@
bistum-mainz.de
Di. und Do. 14.00–17.00

ARP Worms

67550 Worms-Herrnsheim
Schulgasse 3
(Pfarrg. St. Peter)
Telefon: 06241/5 48 81
E-Mail:
arp.worms@
bistum-mainz.de
Mo. 15.00–18.00
Do. 15.00–18.00



Nutzen Sie unseren BVS
eOPAC ARP Mainz und der
jeweiligen Außenstellen zur
Recherche. Sie finden diese
unter:
www.bistum-mainz.de/arp

Video-Depots der Arbeitsstelle für Religionspädagogik

Die Arbeitsstelle für
Religionspädagogik (ARP)
unterhält in Zusammenarbeit
mit den Katholischen
Öffentlichen Büchereien
(KÖB) drei Video-Depots
im Bistum Mainz, um geo-
graphische Entfernungen zu
verkürzen. Die Ausleihe der
Videos und DVDs ist kosten-
los.

Die Bücherei-Teams der
drei Büchereien beraten
Sie gerne über das Medien-
angebot in:

KÖB Erbach

64711 Erbach
Hauptstraße 42
Tel. 06062-62566
www.KoebErbach.de
info@KoebErbach.de

KÖB Alzey

55232 Alzey
Kirchenplatz 9
Tel. 0673-9979724
[www.buechereiarbeit.de/
sites/alzey](http://www.buechereiarbeit.de/sites/alzey)

KÖB Laubach

35321 Laubach
Gerhard-Hauptmann-Str. 4
Tel. 06405-9127-0
[buecherei-st.elisabeth-
laubach@gmx.de](mailto:buecherei-st.elisabeth-laubach@gmx.de)





Neuanschaffungen der Arbeitsstellen für Religionspädagogik

(Alsfeld, Bad Nauheim, Darmstadt, Mainz, Seligenstadt, Worms)



Literatur 01/2011

Ka 1 Gesamtdarstellung

Gastfreundschaft

Schmid, Hans/Verburg, Winfried (Hg.); DKV

Ein Modell für den konfessionellen Religionsunterricht der Zukunft. Evangelische Schüler im Katholischen Religionsunterricht – als Gäste, katholische Schülerinnen im Evangelischen Religionsunterricht – als Gäste: Kann Gastfreundschaft ein Modell sein, den konfessionellen Religionsunterricht in einer weltanschaulich zunehmend heterogenen Schule weiterzuentwickeln? Die Beiträge in diesem Band machen deutlich: Gastfreundschaft enthält Potentiale für den Religionsunterricht, die bei weitem noch nicht angemessen ins Bewusstsein getreten sind: Sie zeigen die Vielgestaltigkeit der konfessionell-religiösen Situation in den einzelnen Regionen der Bundesrepublik. Aus dem Inhalt: 1. Zur Religionspädagogik der Gastfreundschaft; 2. Reflexionen zur Gastfreundschaft aus jüdischer und christlicher Sicht; 3. Konkretionen für einen gastfreundschaftlichen Religionsunterricht; 4. Gastfreundschaft und konfessionelle Kooperation in der Praxis; 5. Gewährte Gastfreundschaft im Religionsunterricht – Erfahrungen und Anregungen.

192 Seiten; Ka 1

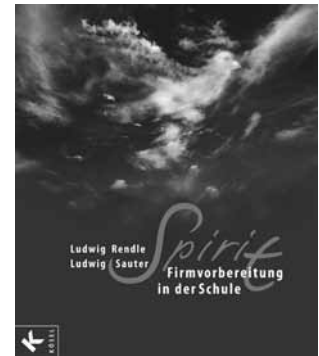
Ka 4.3 Firmung

Spirit. Firmvorbereitung in der Schule

Rendle, Ludwig/Sauter, Ludwig; Kösel Verlag

Spirit bietet informative und anschauliche Materialien zur Firmvorbereitung. Spirit klärt die Bedeutung der Zei-

chen der Firmung und zeigt konkret wie das Sakrament in der Feier der Firmung gespendet wird. Spirit regt an, den Geist Gottes mitten im Leben immer wieder neu zu entdecken. So kann Spirit ein guter Begleiter für die Lebens- und Glaubensfragen der Jugendlichen werden. Kapitel: Das Leben wagen; Jesus begegnen; Gottes Geist erfahren; Zur Kirche gehören; Gestärkt werden; Den Glauben wagen. Dazu gehört eine Mappe mit Farbfolien, Bilderschließungen und weiteren Anregungen. 72 Seiten; Ka 4.3



Ka 4.4 Liturgie-Gottesdienstgestaltung

Ruft ihm zu, der uns befreit

Jammer, Beate (Hg.); Schwabenverlag

Die österliche Bußzeit immer wieder besonders zu gestalten, ist für viele Hauptamtliche in der Gemeindegeseelsorge eine große Herausforderung. Das Buch will ein wertvoller Begleiter durch diese Zeit sein, weil es für jeden Werktag der österlichen Zeit einen Gottesdienstvorschlag enthält. Auch sind 15 Impulse zu theologischen Themen, Motiven und Erfahrungen enthalten, die sich besonders mit der Fastenzeit verbinden, z. B. Umkehr, Wüste, Dornenkrone, Verrat, Verlassen usw.. Die kurzen Ansprachen, Gestaltungselemente und Gebete lassen sich über einen Gottesdienst hinaus vielfältig in der Gemeindegeseelsorge einsetzen. 167 Seiten; Ka 4.4

Kreuzweg-Erfahrungen

Schmidkonz, Theo; Schwabenverlag

Wie kein anderer Maler versteht es Sieger Köder das Leben der Menschen mit allen Ängsten und Sorgen, Hindernissen und Grenzen in seine Kreuzwegbilder aufzunehmen. Jede der 14 Stationen aus der Pfarrkirche St. Stephanus in Wasseralfingen birgt ein Stück Lebensgeschichte, Kirchengeschichte und Weltgeschichte. Der Autor baut eine Spannung zwischen dem Kreuzweg Jesu und den Kreuzwegerfahrungen der Menschen auf in seinen Besinnungen zu den 14 Stationen. Ein wertvoller Begleiter durch die Fastenzeit für Einzelne ebenso wie in gottesdienstlichen Feiern.

71 Seiten; Ka 4.4

beten – singen – feiern

Ein Gebet- und Messbuch für Kinder

König, Karl Heinz/Klößner, Karl Joseph; Kösel-Verlag

Das Gebet- und Messbuch für Kinder kann zur Vorbereitung im Erstkommunionunterricht und für die Zeit danach genutzt werden. Es bietet Anregungen für die Heilige Messe, Buße und Beichte, Anregungen zum Nachsinnen u. a. auch Gebete, Bilder und Lieder für viele Anlässe.

120 Seiten; Ka 4.4

Die Feier der Kar- und Ostertage

Leitschuh, Marcus C. (Hg.); Herder Verlag

Die vier Tage von Gründonnerstag bis Ostersonntag sind voller Mystik und Symbole, die Liturgien von tiefer Eindringlichkeit. Aus der Praxis erprobte Modelle und Anregungen sind im Buch zusammen gestellt. Kar- und Ostertage für Jugendliche, Gebetsnächte, Agapefeiern, Kinderkreuzwege und vieles mehr. Dem Buch ist eine CD-ROM beigelegt und eignet sich für den Einsatz sowohl in Schule als auch in Gemeinde und Familie.

126 Seiten; Ka 4.4



Das große Werkbuch Fastenzeit und Ostern

Remmert, Hans-Joachim; Herder Verlag

Das Buch bietet vollständig ausformulierte Gottesdienste

für alle Sonn- und Feiertage von Aschermittwoch bis Ostern. Bußgottesdienst, Kreuzweg und Kreuzmeditationen mit Gemälden des Künstlers Jörg Seemann runden das Buch ab. Alle Bilder in Farbe sind auf der beiliegenden CD-ROM verfügbar. Aus dem Inhalt: Jetzt ist die Zeit der Gnade. Gottesdienste von Aschermittwoch bis 5. Fastensonntag; ... und schau ins Leere. Kreuzweg und Kreuzmeditation; Hinter dem zerrissenen Vorhang. Gottesdienste von Palmsonntag bis Ostermontag.

192 Seiten + CD-ROM; Ka 4.4



Ka 5.2 Grundschulkatechese

Jesus und seine Gleichnisse

Zerbe, Renate Maria; Auer-Verlag

Die Autorin bietet zehn Gleichnisse aus dem Neuen Testament als fertig aufbereitete Unterrichtsvorschläge für die Grundschule an. Was ist ein Gleichnis? Welche Gleichnisse hat Jesus erzählt und was wollte er



den Menschen damit sagen? Umfassendes Lehrermaterial, Arbeitsblätter, weiterführende Ideen und ein Schülerlexikon mit wichtigen Informationen aus der Zeit Jesu, geben dem Lehrer/der Lehrerin die Möglichkeit ihre Kinder mit dem Menschen Jesus Christus und seinen Gleichnissen bekannt zu machen. Die Unterrichtseinheiten behandeln die einzelnen Erzählungen auf kindgerechte Weise und wollen so den Schülerinnen und Schülern die Botschaft von Jesus nahe bringen. Die Unterrichtseinheiten für die Klassen 3 und 4 im Religionsunterricht haben folgende Inhalte: Das Gleichnis vom verlorenen Sohn, Das Gleichnis vom verlorenen Schaf und der verlorenen Münze, Das Gleichnis vom barmherzigen Samariter, Das Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg, Das Gleichnis vom Festmahl, Das Gleichnis vom Senfkorn und Sauerteig, Das Gleichnis vom Sämann, Das Gleichnis vom Schatz im Acker und der Perle, Das Gleichnis vom reichen Kornbauern, Das Gleichnis vom Pharisäer und vom Zöllner versehen mit Kopiervorlagen und einem Schülerlexikon.

88 Seiten; Ka 5.2

Ka 7.1 5.–10. Schuljahr

Die radikale Infragestellung von Sinn und Religion durch das Leid

Materialien für den Religionsunterricht an Realschulen

Kath. Schulkommissariat in Bayern;

Religionspädagogische Materialstelle

Das sperrige Thema Leid stellt sich jedem Menschen – meist provozierend unvermittelt – in den Weg. Es entpuppt sich bei näherer Betrachtung als Wegbegleiter, der sich nicht abschütteln lässt. Zu keiner Zeit und an keinem Ort verliert es seine Aktualität. Das Heft hat folgende Inhalte: u. a. Vorträge: Frömmigkeit der Theologie – die Theodizeefrage als Anstoß des Glaubens; Sinnsuche im Leid zwischen Klage und Trost? – Religionsdidaktische Zugänge; Kismet? – Der Umgang mit Leiderfahrungen in den islamischen Traditionen; Arbeitsgruppen: Schweigen ist Silber – Klagen ist Gold; Trotzdem ja zum Leben sagen; Das Theodizee-Problem in der Rock- und Popmusik – Anstöße für den Religionsunterricht; Leid und Leidbewältigung in der modernen Literatur; Leid als Thema der Bildenden Kunst; Auf Sinnsuche – Praktische Hinweise zur Arbeitshilfe „Berufen sein – ganz persönlich, aber nicht allein“; Sinnsuche in kleinen Schritten; Gespräche mit Schülern/Schülerinnen in belastenden Situationen – Hilfestellungen der Schulpastoral; Filme des Menschenrechtsfilmpreises im Religionsunterricht; Medienauswahl zum Thema Leid; Christliche Leidensmystik und modernes Lebensgefühl.

168 Seiten; Ka 7.1

Ka 15 Methodisch didaktische Einzelfragen

Disziplinmanagement in der Schulklasse

Keller, Gustav; Huber-Verlag

In einer Schulklasse Disziplin herzustellen ist die schwierigste pädagogische Aufgabe. Auf diese werden Lehrerinnen und Lehrer in ihrer Ausbildung am wenigsten vorbereitet. Disziplinmanagement erfordert ein professionelles pädagogisches Handeln. Wie dieses gelingen kann wird in dem vorliegenden Ratgeber pragmatisch und praxisorientiert vermittelt. Er leitet erstens dazu an, Unterrichtsstörungen differenziert wahrzunehmen und fundiert zu analysieren. Zweitens enthält er ein flexibel einsetzbares Handlungsrepertoire zum Reagieren in Störungssituationen. Drittens zeigt er auf, wie durch systematische Prävention Störungen wirksam vorgebeugt werden kann. Aus dem Inhalt: Das Klageglied vom undisziplinierten Schüler, Die Notwendigkeit

der Disziplin, Erscheinungsformen von Unterrichtsstörungen, Häufigkeit von Unterrichtsstörungen, Ursachen von Unterrichtsstörungen, Intervention von Unterrichtsstörungen, Störungsprävention und anderes mehr.

128 Seiten, Ka 15

Vulkangebiet Schule

Keller, Gustav; Huber-Verlag

Die Schule ist ein Vulkangebiet, in dem es täglich zu konflikthaften Ausbrüchen kommt. Schulkonflikte ereignen sich auf allen Beziehungsebenen in unterschiedlichen Erscheinungsformen und Ausprägungen. Das Buch basiert auf den Erkenntnissen und Erfahrungen jahrzehntelanger schulpsychologischer Konfliktarbeit. Es enthält Grundinformationen, diagnostische Instrumente, praktische Handlungshilfen, Gesprächsleitfäden, Moderationspläne und präventive Strategien. Zum Inhalt: 1. Konfliktverständnis; 2. Konfliktdiagnose; 3. Konfliktlösung; 4. Konfliktprävention und anderes mehr.

147 Seiten; Ka 15

Vom Zeitmanagement zur Zeitkompetenz

Hatzelmann, Elmar/Held, Martin; Beltz Verlag

Zeitmanagement hat es weit gebracht – die klassischen Konzepte und Methoden wurden immer weiter verbessert und

verfeinert. Die Klagen über Hetze und Zeitdruck haben dennoch zugenommen. Die Autoren vollziehen mit ihrem Tutzinger Ansatz zur Zeitkompetenz einen Paradigmenwechsel: Dieser Ansatz geht von Potenzialen aus und ist ein positiv formulierter Zugang, kompetent und souverän mit den Zeiten umgehen zu können. Mehr Zeitwohlstand lautet das Motto der Autoren. Der Inhalt des Buchs geht weit über die gängigen Konzepte und Ratschläge hinaus: z. B. Uhrenkundigkeit, Zeitqualitäten, angemessene Eile, Rhythmen und Auszeiten, Zeitkrankheiten und Zeitempathie. Aus dem Inhalt: Mehr als Zeitmanagement; Zeitmanagement; Uhrenzeit; Geschwindigkeit; Rhythmen; Eigenzeit; Naturzeit und Kulturzeit; Weitere Dimensionen der Zeitkompetenz; Zeitkompetenz pflegen.

156 Seiten; Ka 15



Warum Lehrer gar nicht so blöd sind

Brosche, Heidemarie;
Kösel Verlag

Im Untertitel: Bedienungsanleitung für Lehrer. „Eltern und Lehrer sind natürliche Feinde.“ Das wusste schon der Soziologe Willard Waller vor mehr als 70 Jahren. Tatsächlich besteht in einigen Eltern-Lehrer-Beziehungen regelrecht Explosionsgefahr. Gegenseitige Anschuldigungen, Zoff, Frust und Missverständnisse sind an der Tagesordnung und nicht selten kommt es zum Knall. Leidtragende sind die Kinder. Dieses Buch zeigt Eltern wie sie die Situation entspannen können und was ein neuer Blickwinkel bewirken kann. 1. Eltern und Lehrer – eine zerrüttete Beziehung? 2. Wieso eine ungetrübte Eltern-Lehrer-Beziehung so wichtig wäre; 3. Wo Eltern und Lehrer miteinander in Kontakt treten; 4. Wie der Wurm in die Eltern-Lehrer-Beziehung kommen kann; 5. Worum sich Konflikte meist drehen; 6. Was grundsätzlich für eine gute Eltern-Lehrer-Beziehung wichtig ist; 7. Wie eine erfolgreiche Eltern-Lehrer-Kommunikation aussehen kann; 8. Was Eltern bei gravierenden Problemen tun können; 9. Die Klassiker und vieles andere mehr.

253 Seiten; Ka 15



Wenn Kinder um sich schlagen

Penthin, Rüdiger; Kösel Verlag

Trotz, Wut und Gewalt bei Kindern und Jugendlichen sind häufig anzutreffen. Aggression, Hyperaktivität, Aufmerksamkeitsstörungen und andere Verhaltensauffälligkeiten nehmen bei Kindern und Jugendlichen immer mehr zu. Das Spektrum schwierigen Verhaltens reicht dabei von Trotzanfällen im Kleinkindalter, flegelhaftem Benehmen von Schulkindern und aggressiven Abgrenzungsversuchen pubertierender Jugendlicher bis zu Schlägen, Klauen und anderen kriminellen Handlungen. Der Autor, Kinder- und Jugendarzt, beschreibt mit vielen Beispielen die möglichen Ursachen auffälligen Verhaltens. Eltern, Erzieherinnen und Lehrer erhalten dabei viele Hinweise, wie sie Trotz, Wut und Gewalt altersgerecht vorbeugen und frühzeitig entgegenwirken können. Aus dem Inhalt: Melanie und Ron. Beispielhafte Lebensgeschichten zur Entwicklung von

Verhaltensauffälligkeiten; Aggressionen und Störungen des Sozialverhaltens; Psychosoziale Risiko- und Schutzfaktoren; Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern vorbeugen; Erziehung und Beziehungsgestaltung in den verschiedenen Entwicklungsphasen des Kindes; Schutzfaktoren außerhalb der Familie.

220 Seiten; Ka 15

Verkannte Genies. Wenn Kinder in der Schule scheitern

Koneberg, Ludwig/Gramer-Rottler, Silke; Kösel Verlag
Schulerfolg für ihr Kind. Kennen Sie das auch? Ihr Kind ist intelligent, kreativ und hat innovative Gedanken – und trotzdem gibt es Probleme in der Schule: seine manchmal ungewöhnlichen Lern- und Verhaltensweisen stoßen auf Unverständnis und entsprechen nicht dem, was im Unterricht erwartet wird. Die Folge: Ihr Kind wird die persönliche Wertschätzung untersagt und es erhält schlechte Noten. Die beiden Autoren haben ein Konzept der Evolutionspädagogik entwickelt, mit der es möglich ist die besonderen Fähigkeiten und Potenziale dieser Kinder zu erkennen und zu fördern. Wenn Eltern, Lehrer und Erzieher darauf achten, auf welcher Entwicklungsstufe „verkannte Genies“ die Welt wahrnehmen, können sie die Kinder und Jugendlichen auf ihrem Weg konstruktiv unterstützen. Aus dem Inhalt: Kinder, die anders sind; Das andere Gehirn; Die heutige Pädagogik und deren Folgen; Die neue Pädagogik – ohne Revolution geht es nicht: u. a. Lernen aus der Sicht der Evolutionspädagogik, Die 10 Schlüssel der Evolutionspädagogik, Der Pädagoge der Zukunft, Identität und Verantwortung; Die Schule der Zukunft: Das Bildungssystem evolutiv gesehen, Die Vision eines neuen Schulsystems.

153 Seiten; Ka 15

Ka-e Evangelische Katechetik

Methoden-Steinbruch, Arbeitshilfen BBS 27

Bischoff, Dirk/Schneider, Evelyn;
Religionspädagogisches Institut Loccum

Die Arbeitshilfe hat folgende Inhalte: I. Einsteigen und Auswerten: u.a. 1. Firmenlogo, 2. Prioritätentorte, 3. Strukturlegetechnik, 4. Die freundlichen zehn Minuten, 5. Fünf-Fingerfeedback, 6. Schlüsselszenen; II. Diskussionen anregen; 7. Abschaffungsdiskussion, 8. Altersvergleich, 9. Fünf Schritte zur Entscheidung, 10. Ja oder Nein? 11. Vierecken-Gespräch; III. Texte herstellen: 12. SMS schreiben, 13. Textabfrage, 14. Wortverwandlung; IV. Position finden,

andere wahrnehmen: 15. Das verflixte Quadrat, 16. Das Wertefeld, 17. Fußbodenskala, 18. Ampelmethode, 19. Brillenmethode, 20. Aussagen hinterfragen, 21. Im Leben am Ball bleiben; V. Kreativ werden: 22. Gedankenblasen ausfüllen, 23. Emotionsgeladene Wörter, 24. Klassentafelbild, 25. Wortbilder, 26. Wortspiele, 27. Zweckentfremdung, 28. Nobody is perfekt, VI. Spielend lernen: 29. Würfeljagd, 30. Wer wird Religionär? 31. Religionstabus, 32. Osterquiz, 33. Weihnachtsquiz, 34. Pferdeäpfel. Der Einsatz ist für die berufsbildende Schule gegeben. Dem Heft sind einzelne Folien sowie eine CD-ROM beigegeben.

120 Seiten; Ka-e



Pä 8 Curriculum

Kippa, Kelch, Koran

Sajak, Clauß Peter; Kösel Verlag

Interreligiöses Lernen mit Zeugnissen der Weltreligionen ist der Untertitel des Buches. Heilige Gegenstände, die in der Weltreligion Christentum, Judentum, Islam, Hinduismus und Buddhismus von besonderer Bedeutung sind, stehen im Mittelpunkt dieses Werkbuches. Mithilfe solcher Zeugnisse religiöser Praxis können Kinder und Jugendliche ganz konkret und sinnlich nachvollziehbar die Vorstellungen, Werte und Bräuche der verschiedenen Religionen kennenlernen. Das Buch enthält 25 Bausteine zum interreligiösen Lernen, Hintergrundwissen, didaktische Überlegungen, methodische Schritte für einen kompetenzorientierten Unterricht. Dazu gibt es eine Folienmappe gleichen Titels mit 36 Farbfolien mit den dazugehörigen Symbolen der einzelnen Weltreligionen. Das Buch ist einsetzbar von der Grundschule bis in die Oberstufe aber darüber hinaus auch in der Jugendarbeit und Erwachsenenbildung + Folienmappe mit 36 Farbfolien.

287 Seiten; Pä 8



Th 3.2 Kirche

Glauben macht den Unterschied. Das Credo

Ruster, Thomas; Kösel Verlag

Das Buch will Orientierung bieten für Glaubende und Zweifler. Es gibt heute eine Menge Unsicherheit in Glau-

bensdingen, und sie reicht bis mitten in die christlichen Gemeinden hinein. Was soll man von all dem halten, was im Glaubensbekenntnis gesagt wird: dass Christus der Sohn Gottes ist, dass er von einer Jungfrau geboren worden ist, dass er von den Toten auferstanden ist, dass er wiederkommen wird, um zu richten, dass er die Gläubigen ins ewige Leben führen wird und so weiter? Ist das alles nur symbolisch zu verstehen, ein alter Mythos? Der Autor setzt dagegen, dass der Glaube mit Realität zu tun hat. Was Bibel und Glaubensbekenntnis über Gott sagen, bezieht sich auf Wirklichkeit. Denn wer Gott nicht kennt, lebt an der Wirklichkeit vorbei. 220 Seiten, Th 3.2

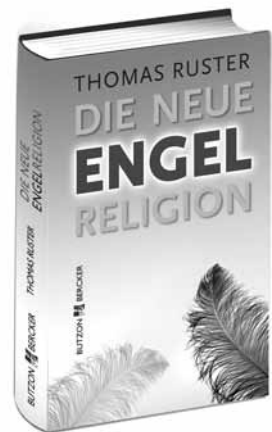


Th 4 Theologie-Einzelfragen-Anthropologie

Die neue Engelreligion

Ruster, Thomas; Butzon & Bercker Verlag

Während die großen Religionen, das Christentum voran, um ihren Fortbestand kämpfen, hat sich weltweit ein neuer Glaube herausgebildet, tief verwurzelt in den Herzen vieler Menschen: die Engelreligion. Indiz für ihre Verbreitung ist die rasant anwachsende Engelreligion. Was ist das für eine Religion? Und wie steht sie zum christlichen Glauben? Wie können Christen zu ihr stehen? Haben die Kirchen den religiösen Zug der Zeit verpasst? Aus dem Inhalt: I. Die neue Engelreligion; II. Etwas über den Himmel; III. Der verschlossene Himmel; IV. Engelwelten; V. Die Engel im göttlichen Rechtswesen; VI. Engel im Kampf unserer Zeit. 263 Seiten; Th 4





Audiovisuelle Medien 01/2011

Die Zehn Gebote (DVD)

Kath. Filmwerk

Die Zehn Gebote als Geschichten aus dem Alltag insgesamt 284 Minuten belichten 10 Geschichten, die je eines der Gebote lebendig werden lassen. Die ohne moralischen Zeigefinger, ohne wissenschaftlich-theologische Erklärungen daherkommen und manches Mal auch ein offenes Ende haben. Die Frage nach Relevanz und Tauglichkeit des Dekalogs in heutigen Lebenszusammenhängen stellt sich spannend, lebendig und nachdenklich. Die einzelnen Folgen lauten: 1. Bankers Blues. Was macht der Banker, wenn er genug vom Geld hat? 2. In Gottes Namen. In der Folge wird die Geschichte von Anne erzählt, die von ihren streng gläubigen Eltern geprügelt und missbraucht wird. 3. Sonntagsmelodie. Die Geschichte von Maik, dem Pendler und seiner Familie, die meist ein Leben ohne ihn führen muss. 4. Die Ehre meiner Eltern. In der vierten Folge wird die ganz persönliche Geschichte eines Sohnes erzählt, der feststellt, wie Verfall und Sterben von Vater und Mutter mit seinem eigenen Erwachsenwerden zusammenhängen. 5. Die Lizenz zum Töten. Die dramatische Geschichte des Polizeieinsatzleiters, der den Todesschuss befiehlt. 6. Fremdgänger. In der sechsten Folge geht es um die fehlende Liebe und Treue, die über Generationen eine Pastorenfamilie spalten. 7. Gestohlene Jahre. Die Geschichte eines ganz besonderen Diebstahls – es geht um eine junge Frau, die um ihre Jugend betrogen worden ist. 8. Geliebte Lüge. Die achte Folge beschäftigt sich mit dem Gebot „Du sollst nicht lügen“ und erzählt vom homosexuellen Horst und seiner Lebenslüge, mit der er auch seine Frau und seine Kinder hintergeht. 9. Haus der Begierde. Gerechtigkeit um jeden Preis? In der neunten Folge wird die Geschichte des Erwin R. erzählt, der ein Haus zurückhaben will, in dem ein anderer wohnt. 10. Schwesternliebe. Für den abschließenden Film der Reihe stellt die Horizontredaktion das christliche Gebot der Nächstenliebe in den Mittelpunkt – Grit und



Silke, die unzertrennlichen Zwillinge, die lieber ganz auf Männer verzichten, als sich um sie zu streiten.

Schlagworte: Dekalog, Normen und Werte, Christ sein im 21. Jahrhundert, Sinn des Lebens, Zehn Gebote.



Durch den Tag. Durch das Jahr (CD)

Stimmer-Salzender, Kathi; Kösel Verlag

26 Lieder, schwungvoll und fröhlich, sinnlich und tiefgründig begleiten Kinder und Erwachsene durch den Tag und lassen den Jahreskreis mit seinen Festen lebendig werden.

Stichworte: Kirchenjahr, Lied.



Klangreisen (CD)

Haas, Robert/ Kerber, Markus; Kösel Verlag

Die CD enthält Musik zum Entspannen, Träumen und Meditieren. Einsatzmöglichkeiten bietet die CD in der Familie, mit Kindern Ruhe finden, zur Entspannung, in Schule und Gemeinde, in Gruppen um kreative Prozesse zu begleiten, zur Meditation oder zur Bildbetrachtung

Stichworte: Meditation, Traum, Bildbetrachtung,

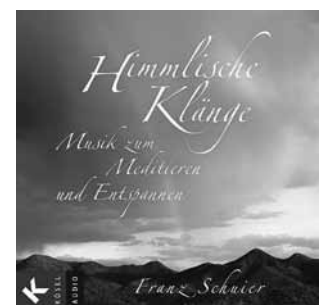


Himmliche Klänge. Musik zum Meditieren und Entspannen (CD)

Schuijer, Franz; Kösel Verlag

Schöpfung und Universum, Befreiung und Gefangensein, Wüste und Einsamkeit, Wasser und Leben, Trauer und Vertrauen, Himmel und Paradies: Große biblische Hoffnungsbilder werden hier zum Klingen gebracht. Einzelne und Gruppen erfahren in Konzentration und Entspannung ein Stück klingenden Himmel auf Erden.

Stichworte: Meditation, Entspannung.



Impulse für Zeiten des Aufatmens und für Brunnentage

Ganzjähriges Angebot für Lehrerinnen und Lehrer

Wir laden Sie ein, in der Atmosphäre des Klosters Jakobsberg und seiner Umgebung sich Zeit zu nehmen, um in Ihrem eigenen Lebensbrunnen tiefer zu graben, frisches Wasser zu entdecken und neue Energie zu schöpfen.

Zeit zum Durchatmen und Auftanken: während der Schulzeit an einem Nachmittag oder an einem unterrichtsfreien Tag – ganz spontan oder fest eingetragen im Kalender – auf den Jakobsberg fahren. Sie gestalten Ihre Zeit selber – evtl. mit Impulsen, die für Sie an der Pforte bereit liegen, in Stille, mit Gebetszeiten, mit Spaziergängen oder an einem schönen Ort im Kloster.

Für ein Gespräch können Sie Pater Prior Wolfgang Öxler oder Pater Benedikt Nettebrock kontaktieren (wenn Sie ihn sicher treffen wollen, bitte vorher einen Termin vereinbaren).

Wenn Sie am Mittagessen teilnehmen möchten, fragen Sie bitte vorher telefonisch an, ob es geht und bezahlen dann vor Ort.

Wir wünschen Ihnen eine gute Zeit.
Ihr Dezernat Schulen und Hochschulen

Kloster Jakobsberg, 55437 Ockenheim,
Tel.: 06725-3040,
e-Mail: mail@klosterjakobsberg.de



Die Umgebung mit der Wallfahrtskirche Laurenziberg

Luca an Gott,
ich finde es blöd, dass der Oskar
vielleicht stirbt. Wir haben heute
darüber gesprochen warum du das
zulässt. Bist du böse? Oder kannst
du nicht helfen?
Ich würde das gerne mal von dir
wissen.
Luca

Lieber Gott,
wir haben heute im Religions-
unterricht über dich gesprochen
und die Frage gemacht: Warum
gibt es Leid? Bist du böse oder
eine Flasche? Ich glaub das nicht.
Ich glaub du bist immer im Raum
vielleicht als kleines Stückchen
unsichtbar an der Decke oder aber
bei jedem innen drin.
Viele Grüße, Viviana

Lieber Gott,
Bist du böse oder bist du eine Flasche?
Das will ich auch mal wissen. Warum
gibt es überhaupt so was wie Tod?
Kannst du nix machen? Bist du krank?
Ich hätte gerne mal eine Antwort von
dir. Weil eigentlich glaub ich, dass das
nicht so ist.
Gruß, Kim

Lieber Gott,
wir haben gestern in der Religions-
stunde über Oskar geredet und der
Oskar hat uns die beiden Fragen
gefragt: Warum gibt es Leid? Und
Beschützt du uns? Wir haben Ant-
worten gesucht z.B. haben wir so eine
Antwort gefunden Gott will, kann
aber nicht helfen. Ich weiß aber nicht
so ob das so ist. Dann haben wir über
Freundschaft geredet nämlich dass
man, wenn man sich mit einem Freund
gestritten hat, dass man sich dann
wieder entschuldigt, sonst verliert
man seinen Freund, aber wenn man
sich noch viel mehr streitet, dann ver-
liert man auch seinen Freund. Aber es
ist auch gut, wenn man seinem Freund
redet und sagt, was man blöd findet.
Weil dann ist es hinterher besser. Wir
haben dann gesagt, dass es bei Gott
vielleicht auch so ist.
Dein Jonas

Lieber Gott,
der Oskar hat gefragt Bist du
böse? Oder Bist du eine Flasche?
Ich weiß nicht, ob das so ist. Ich
glaub, dass du lieb bist und dass
wenn man stirbt dass man dann
in den Himmel zum Gott kommt.
Bestimmt guckt der Gott auch hier
runter.
Deine Chiara

Kinderbriefe an Gott – geschrieben in einer Unterrichtsreihe für die Grundschule über das Buch „Oskar und die Dame in Rosa“ (vergl. dazu den Unterrichtsentwurf im Heft).